

## Recherche zur Bürgerbeteiligung in Süddeutschland

125 Interviews

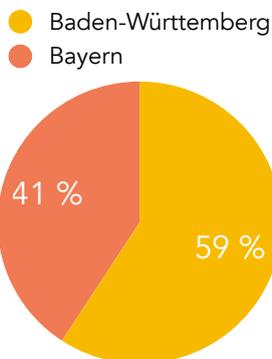
Über 2.000 Gesprächsminuten

103 BürgermeisterInnen  
+ 25 AbteilungsleiterInnen

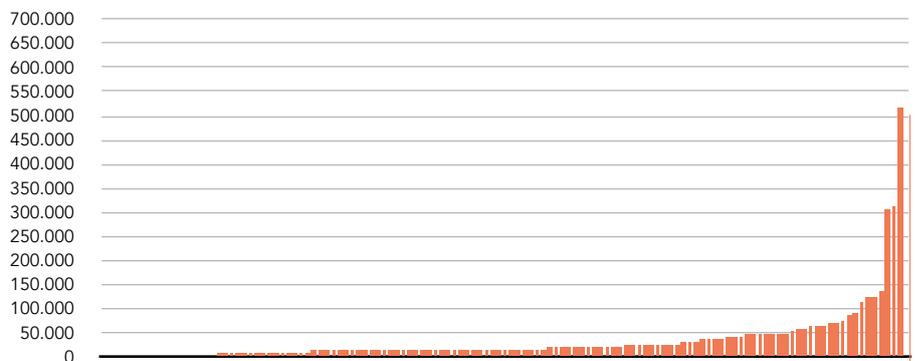
Sehr geehrte Interviewpartnerinnen und Interviewpartner,  
durch diesen Auszug unserer Rechercheergebnisse können Sie sehen, was mit Ihrer Hilfe möglich geworden ist. Für die Zeit, welche Sie für unser Interview investiert haben, möchten wir uns noch einmal herzlich bei Ihnen bedanken. Im Folgenden haben wir Ihnen die Erkenntnisse dieser Recherche möglichst verständlich aufbereitet. Die beiden Überthemen „Aktueller Stand“ und „Ausblick in die Zukunft“ beinhalten einen Abschnitt „Kurz gesagt“, in welchem sämtliche Ergebnisse komprimiert und schnell ersichtlich dargestellt wurden, sowie einen Abschnitt „Ausführlich“, in welchem Sie Themen, die Sie besonders interessieren, noch einmal im Detail nachlesen können. Darüber hinaus haben wir unter dem Abschnitt „Spannende Ideen“ innovative Konzepte Ihrer KollegInnen übersichtlich dargestellt, sowie die wichtigsten Erkenntnisse dieser Recherche im Bereich „Resümee“ noch einmal für Sie rekapituliert. Wir hoffen, dass wir Ihnen durch dieses Dokument und die damit verbundenen Erkenntnisse etwas zurückgeben können, für die Zeit, die Sie für uns aufgebracht haben. Auch über ein kleines Feedback zu unserer Arbeit würden wir uns sehr freuen.  
Viel Spaß beim Lesen!

### Repräsentativität unserer Recherche

...näheres hierzu finden Sie unter „Datengrundlage“



Einwohnerzahlen der Städte, welche wir interviewten



Einwohnerzahl der Städte der Grundgesamtheit



Die Einwohnerzahl der Städte, die an dieser Recherche teilnahmen liegt zwischen

**4.013 - 515.543**

**Größe der Stichprobe:**

**9,1%**

der Städte der Grundgesamtheit

# Gliederung

## I. Aktueller Stand

A. Kurzgesagt	
i. Erläuterung .....	S. 4
ii. Übersicht ausgewählter Grafiken .....	S. 5
B. Ausführlich	
i. Beteiligungsmöglichkeiten	
a. Instrumente zur Beteiligung .....	S. 6
b. Das persönliche Element .....	S. 11
c. Feedbacksystem .....	S. 12
d. Niedrigschwelligkeit .....	S. 14
e. Digitalisierungsgrad .....	S. 16
ii. Direkte Demokratie: Bürgerentscheide	
a. Position der BürgermeisterInnen .....	S. 18
b. Erfahrungswerte .....	S. 20
iii. Meinungsbilder & Umfragen	
a. Anwendung .....	S. 22
b. Partizipationsquoten & Erfahrungswerte .....	S. 25
iv. Resonanz der Bevölkerung	
a. Beteiligungsquoten .....	S. 26
b. Muster und Schwierigkeiten .....	S. 30
c. Jugendbeteiligung .....	S. 32
d. Auswirkungen der Bürgerbeteiligung .....	S. 34
v. Bedarf der Bevölkerung	
a. Persönliche Relevanz von Beteiligungsmöglichkeiten .....	S. 35
b. Bewertung des aktuellen Standes .....	S. 38

## II. Ausblick in die Zukunft

A. Kurzgesagt	
i. Erläuterung .....	S. 42
ii. Übersicht ausgewählter Grafiken .....	S. 43
B. Ausführlich	
i. Ausbau der digitalen Bürgerbeteiligung	
a. Position der Bürgermeister .....	S. 44
b. Ziele & Pläne .....	S. 47
ii. Die Beteiligungsinstrumente der Zukunft	
a. Vorstellungen der Städte .....	S. 50
b. Wünsche der BürgerInnen .....	S. 52
c. Gegenüberstellung .....	S. 55

## III. Spannende Ideen

A. Einleitung .....	S. 56
B. Verwaltung & Organisation	
i. Feedback Container .....	S. 56

ii. Kurzvideos .....	S. 56
C. Arbeitsintensives Bürgerengagement	
i. Offener Marktplatz .....	S. 57
D. Niedrigschwelliges Bürgerengagement	
i. Wahlbeteiligung .....	S. 57

#### **IV. Resümee**

A. Unsere Schlussfolgerungen	
i. Gesamtheitliches Fazit .....	S. 58
ii. Unsere Beweggründe .....	S. 60
iii. Unsere Vision .....	S. 61
iv. Unser Ergebnis .....	S. 61
v. Unser Versprechen .....	S. 62

#### **V. Datengrundlage**

A. Datenerhebung	
i. Format & Durchführung der Datenerhebungen .....	S. 63
B. Repräsentativität & Aussagekraft	
i. Selektionsprozess .....	S. 63
ii. Teilnehmer .....	S. 64

#### **Anmerkung**

Für eine bessere Übersichtlichkeit haben wir im folgenden die Grafiken, welche auf den erhobenen Daten im Rahmen unserer Interviews beruhen, orange eingefärbt, während wir die Grafiken, welche auf unserer Umfrage unter BürgerInnen beruhen, gelb einfärbten.

## Aktueller Stand ~ Kurzgesagt

*\*Sämtliche Begriffe und Schlussfolgerungen sind in dem ausführlichen Teil näher erläutert.\**

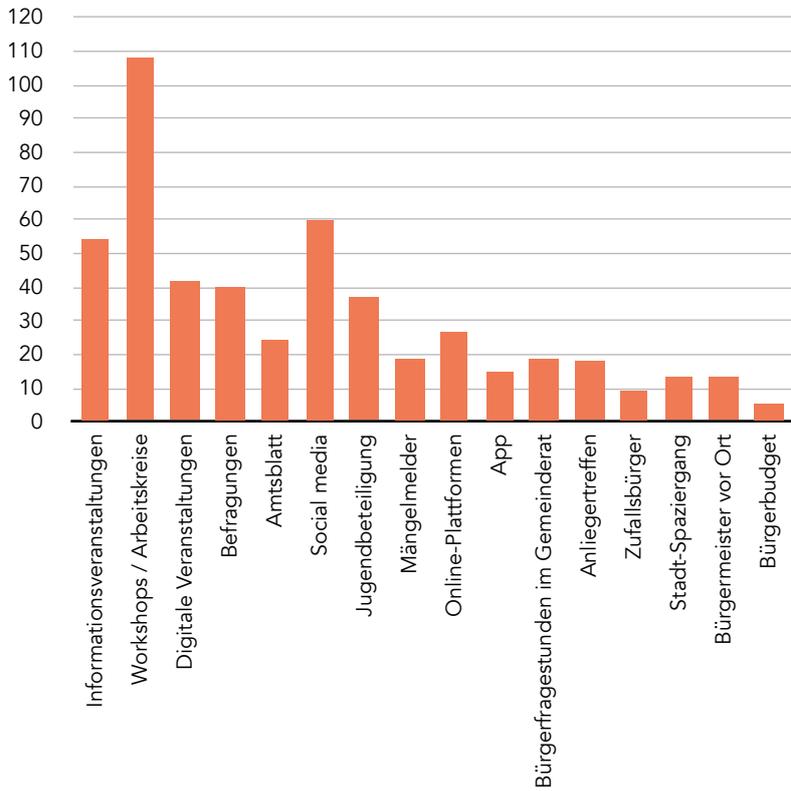
Zur Illustration eines möglichst gesamtheitlichen Bildes bezüglich des aktuellen Standes der Bürgerbeteiligung in Süddeutschland evaluierten wir zunächst die Art der eingesetzten Instrumente, welche das Ziel haben den BürgerInnen die Möglichkeit zu geben sich über das Stadtgeschehen zu informieren und sich an dessen Entwicklung zu beteiligen. Mit einer sehr breiten Definition eines „Instrumentes zur Bürgerbeteiligung“ als Grundlage setzen die süddeutschen Städte im Mittel 4 unterscheidbare Beteiligungsinstrumente ein. Hierbei gilt es jedoch hervorzuheben, dass es Städte gibt, die bis zu zehnmal so viele Instrumente einsetzen, als andere. Von diesen eingesetzten Instrumenten sind 27% reine Informationsinstrumente und 73% Partizipationsinstrumente. Lediglich 37% sind vollständig oder in Teilen niedrigschwellig, während 25% vollständig oder in Teilen digital sind. In absoluten Zahlen setzen die Städte im Mittel 1,49 niedrigschwellige und 1,15 digitale Instrumente ein.

Auch hier gibt es wieder große Unterschiede zwischen den Städten, wobei kleinere Städte im Mittel etwas niedrigschwelliger sind, während größere Städte im Mittel etwas digitaler agieren. Dabei gilt es jedoch hervorzuheben, dass es auch eine große Anzahl an kleineren Städten gibt, die deutlich digitaler aufgestellt sind als merklich größere Städte. Daraus schlussfolgerten wir, dass die Größe einer Stadt, verbunden mit den bereitstehenden finanziellen und personellen Mitteln, zwar ein Einflussfaktor für den Digitalisierungsgrad der Bürgerbeteiligung zu sein scheint, einen hohen Digitalisierungsgrad jedoch nicht ausschließt. Die im Mittel höhere Niedrigschwelligkeit der kleineren Städte lässt sich wahrscheinlich auf Veranstaltungsformate zurückführen, die in kleinen Städten deutlich besser umgesetzt werden können, als in Großstädten. Auch dem „persönlichen Element“ kommt hierbei eine nicht unwesentliche Rolle zu. Viele kleinere Städte wiesen uns auf dessen Relevanz in Ihrer Arbeit mit den BürgerInnen hin, während dieser Umstand ab einer Größe von ca. 20.000 Einwohnern schlagartig abnahm.

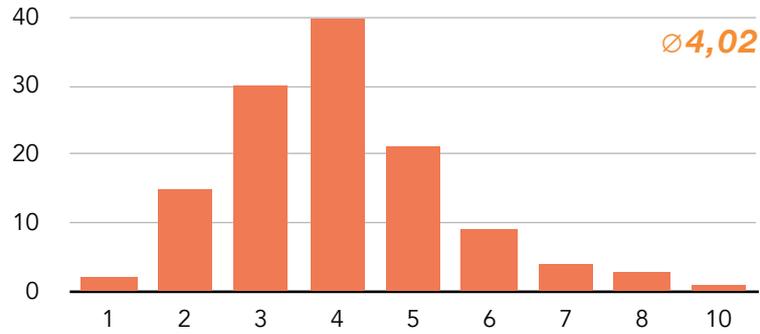
Bei den konkret eingesetzten Instrumenten lässt sich ablesen, dass allgemein ein großer Fokus auf zeitlich fixierte Veranstaltungen gelegt wird, während flexiblere Formate, bei welchen die BürgerInnen selbst entscheiden können, wann und wo sie sich beteiligen, eher unterrepräsentiert sind. Als ein wesentliches Instrument der Bürgerbeteiligung identifizierten wir die Erhebung von Meinungsbildern. Diese werden in etwa der gleichen Häufigkeit auf analogen und digitalen Wegen durchgeführt, während der größte Teil dieser nicht repräsentativ ist. Gründe hierfür sind primär der hohe Aufwand und die damit verbundenen hohen Kosten, wodurch es sich - gerade in kleineren Städten, die häufig weniger Mittel zu Verfügung haben und die Verantwortlichen im Regelfall gut vernetzt sind - häufig einfach nicht rechnet repräsentative Umfragen durchzuführen. Viele Städte gaben an, dass eine durchgeführte Umfrage auch repräsentativ sein soll, um damit arbeiten zu können, da es sich ansonsten einfach nicht lohne. Dies erklärt wohl zumindest teilweise, dass nur 29% der Städte Umfragen in einem regelmäßigen Takt organisieren.

Um ein vollständiges Bild bezüglich des aktuellen Standes der Bürgerbeteiligung zu erhalten ist die Betrachtung der Nachfrage der BürgerInnen genauso relevant wie das Angebot der Städte. Daher evaluierten wir diese Nachfrage sowohl aus Sicht der Städte, als auch über eine Umfrage direkt aus Sicht der BürgerInnen. Auch hierbei konnten wir große Unterschiede zwischen den einzelnen Städten feststellen. Es gibt jedoch auch mehrere Gemeinsamkeiten, die sich vor allem auf die BürgerInnen beziehen, die sich eben nicht aktiv beteiligen. So haben viele Städte ein Problem damit die jüngeren Bevölkerungsgruppen zu animieren sich zu beteiligen. Während Schulkinder mit angepassten Instrumenten noch recht gut erreicht werden, fällt es vielen Städten häufig schwer junge Erwachsene, junge Eltern und Menschen, die mitten im Berufsleben stehen mit einzubinden. Die allgemeine Beteiligung korreliert hierbei mit der Breite der angebotenen Instrumente. Auch einen weiteren Faktor konnten wir identifizieren: die Niedrigschwelligkeit. Im Mittel war die Beteiligung bei Städten, die niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeiten anboten, signifikant höher. Dies deckt sich auch mit unserer Umfrage, in welcher sich viele BürgerInnen zufrieden gaben, die meisten sich jedoch mehr niedrigschwellige und digitale Möglichkeiten wünschten.

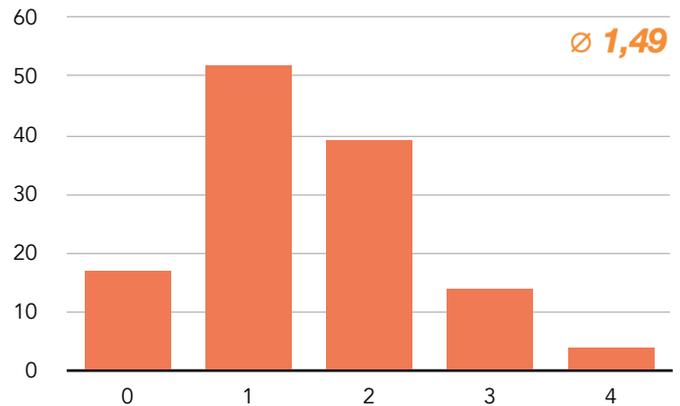
**Regelmäßig verwendete Instrumente zur Beteiligung und deren Häufigkeit (N=125)**



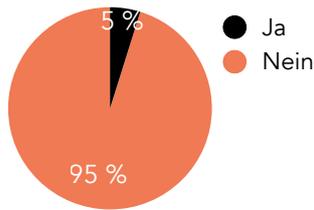
**Anzahl regelmäßig eingesetzter Instrumente pro Stadt (N=125)**



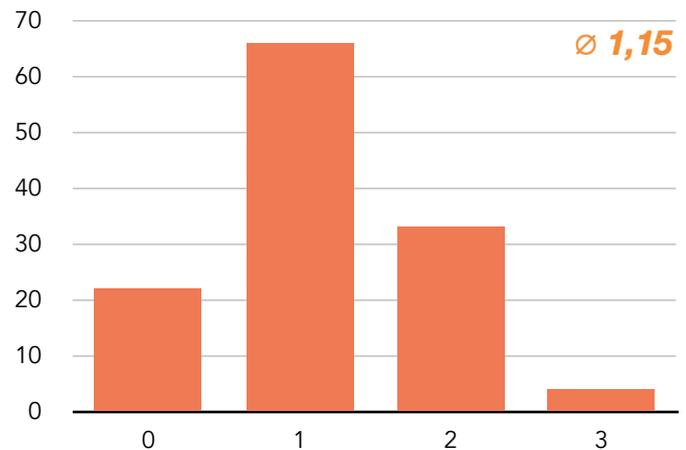
**Gesamtzahl an niedrigschwelligen Instrumenten pro Stadt (N=125)**



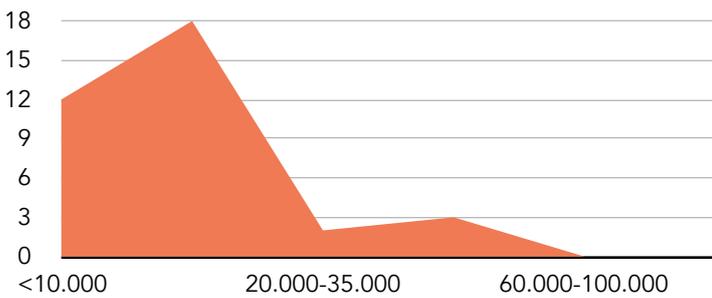
**Bestehen eines systematischen, niedrigschwelligen Feedbacksystems (N=125)**



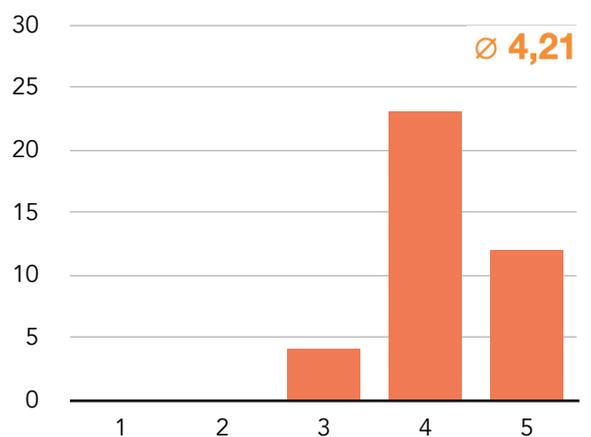
**Anzahl an digitalen Instrumenten pro Stadt (N=125)**



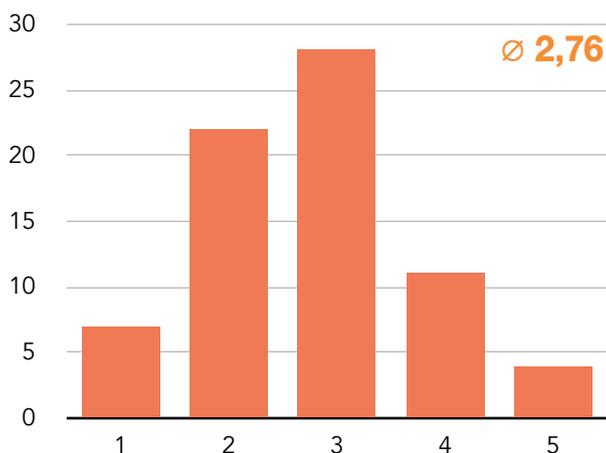
**Städte, die die Relevanz des persönlichen Elementes explizit hervorhoben - nach Einwohnerzahl (N=125)**



**Beteiligung bei niedrigschwelligen Instrumenten (N=39, Score: 1-5)**



**Gesamtheitliche Beteiligung (N=72, Score: 1-5)**



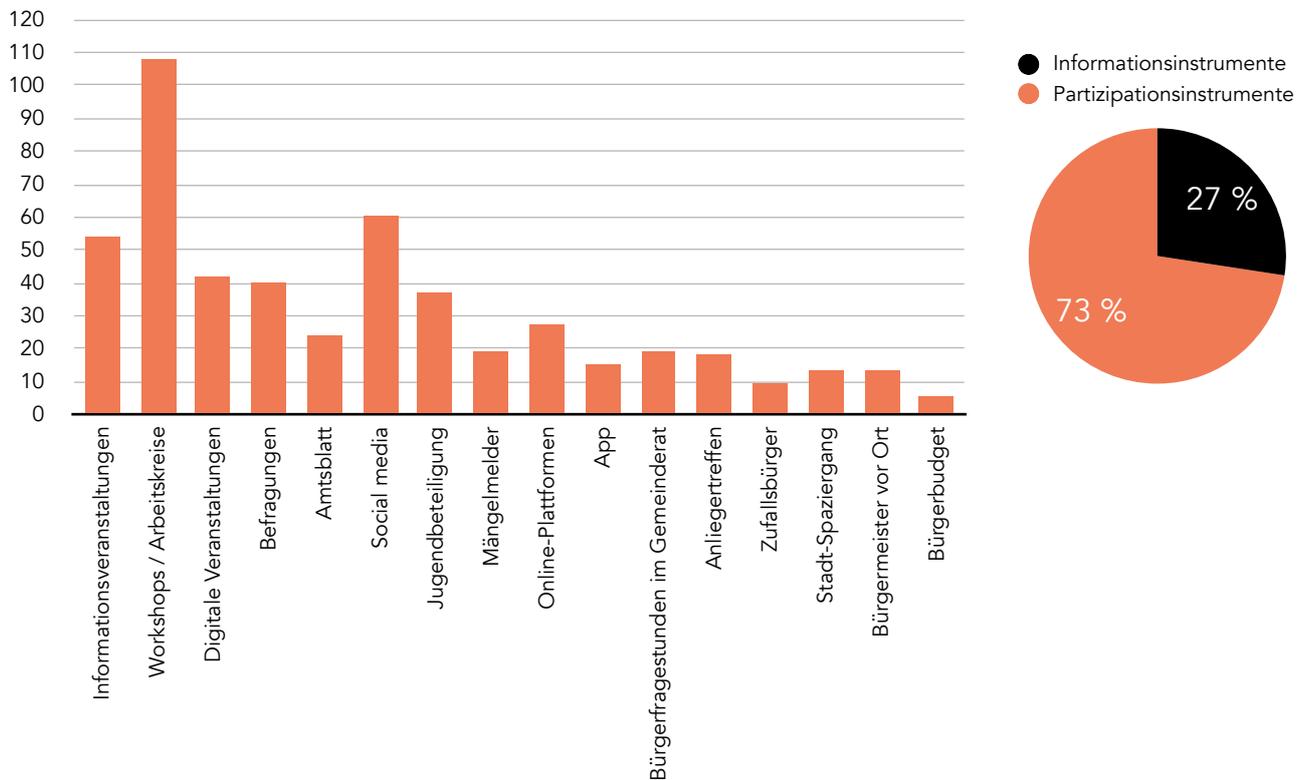
# Ausführlich

## Beteiligungsmöglichkeiten ~ Instrumente zur Beteiligung

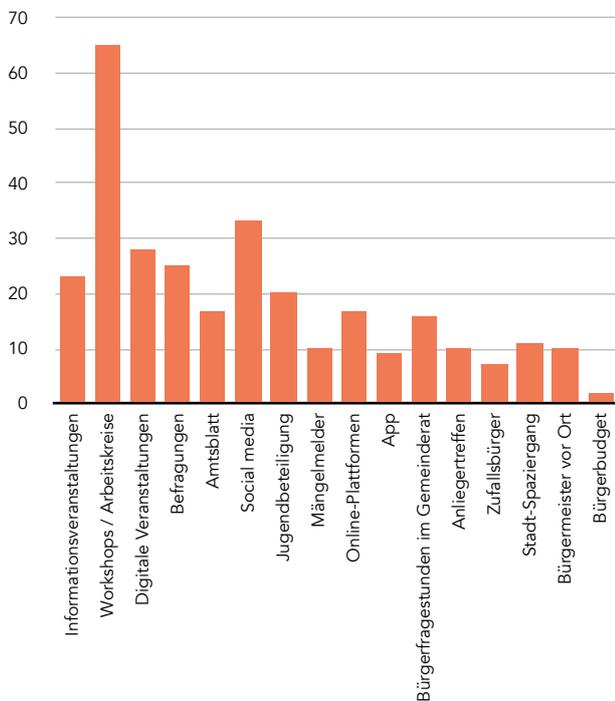
### Definition

„Unter den Instrumenten zur Bürgerbeteiligung verstehen wir Möglichkeiten für die BürgerInnen sich zu beteiligen, die über die gesetzlichen Vorgaben hinaus gehen. Gleichzeitig haben wir den Begriff insofern sehr breit gefasst, als das sowohl ein Großteil der Informations- als auch der Partizipationskanäle darin enthalten sind“

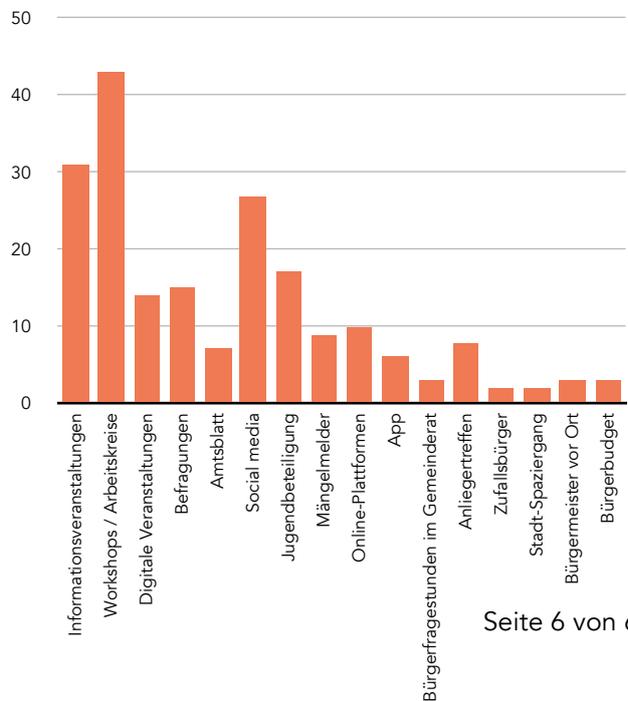
Regelmäßig verwendete Instrumente zu Beteiligung und deren Häufigkeit (N=125)



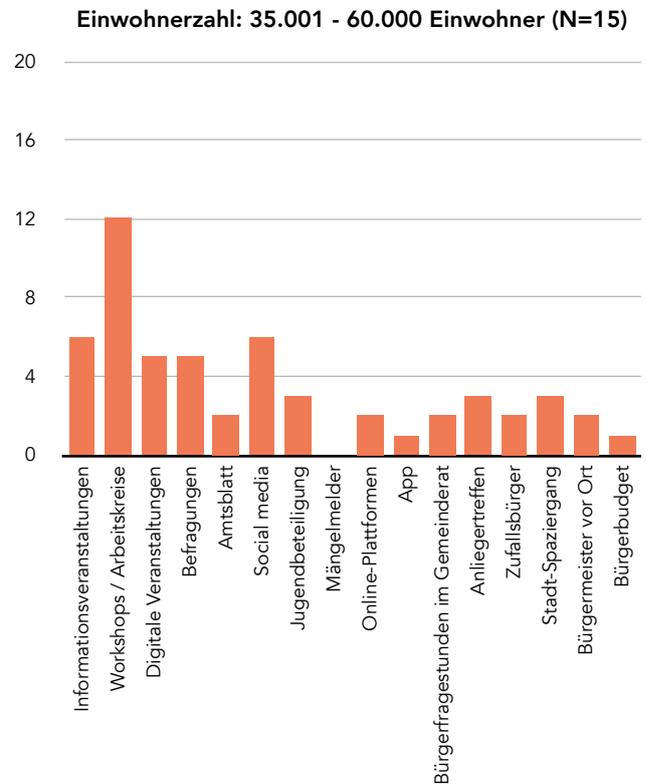
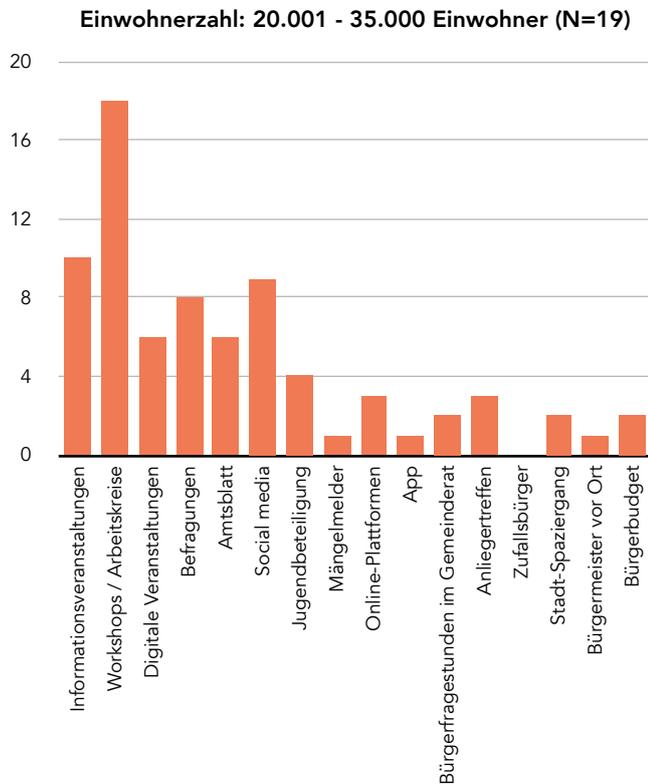
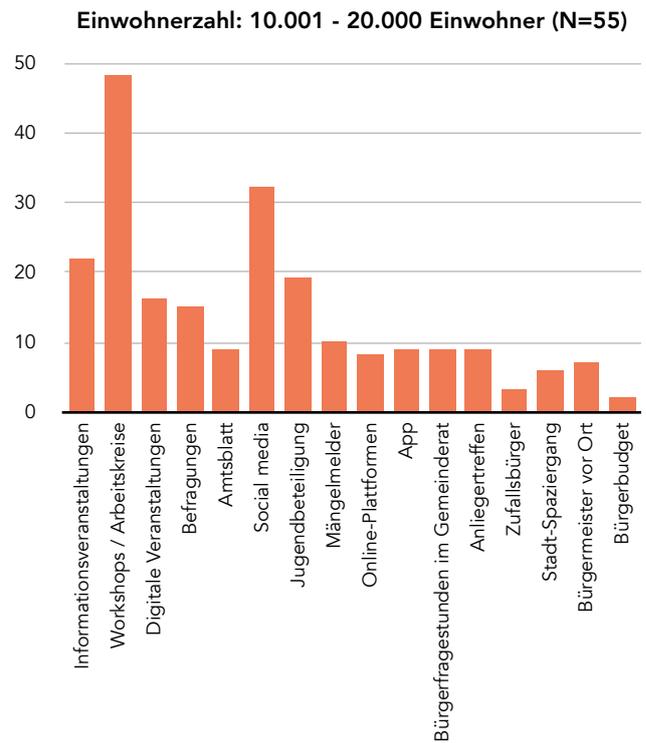
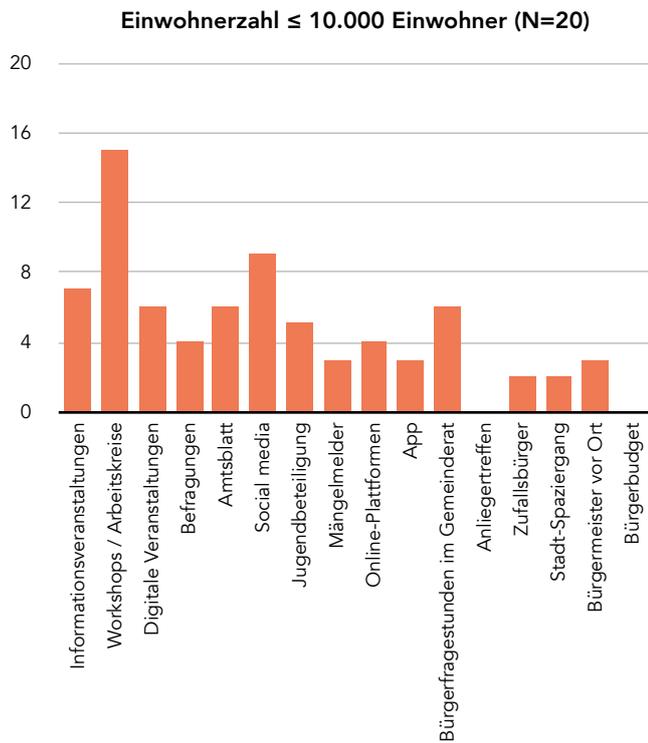
Verteilung in Baden-Württemberg (N=74)

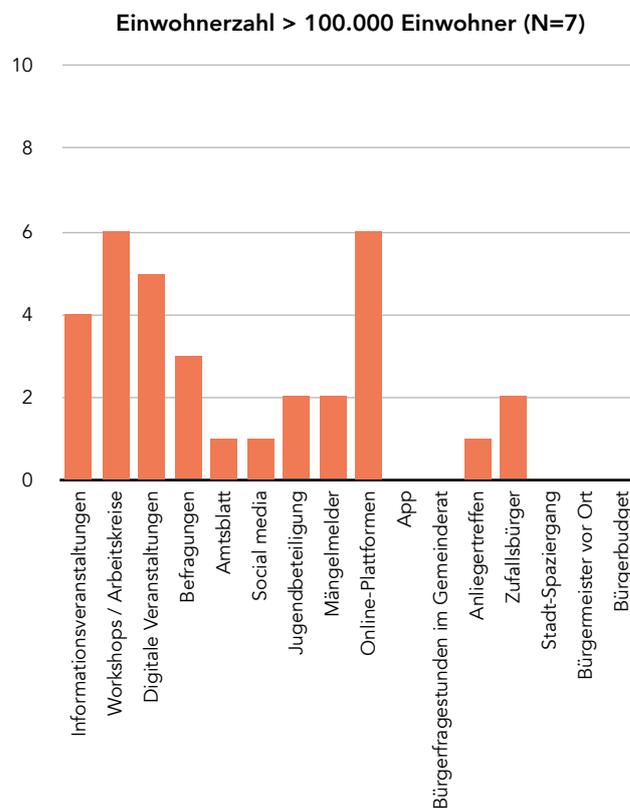
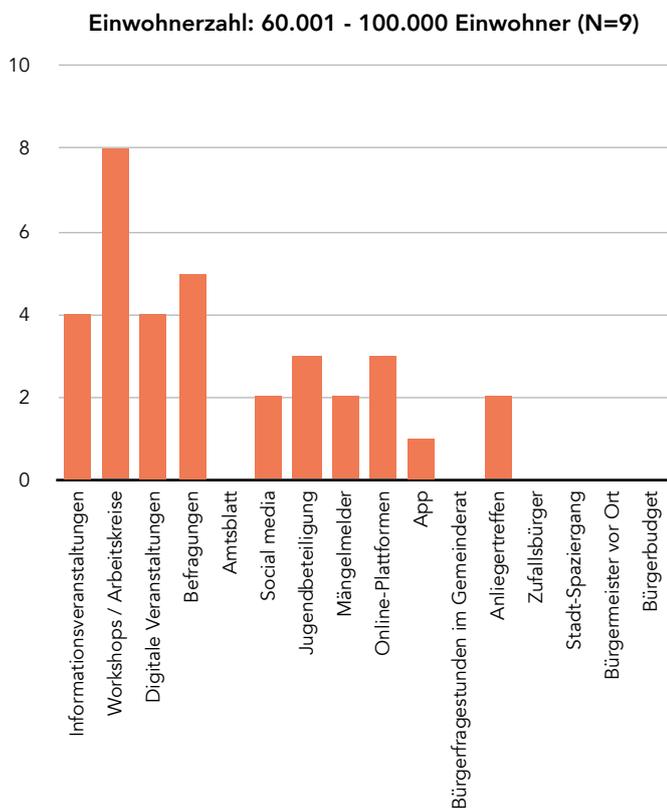


Verteilung in Bayern (N=51)



## Beeteiligungsinstrumente nach der Einwohnerzahl der Städte





## Anmerkung

Den obigen Grafiken können Sie entnehmen, wie häufig welche gängigen Beteiligungsinstrumente kumuliert in den süddeutschen Städten eingesetzt werden. Bei den Untergrafiken - unterteilt nach Bundesland und Einwohnerzahl - ist zu beachten, dass nicht in sämtlichen Kategorien exakt gleich viele Städte vertreten waren. Daher gilt es hierbei primär die Veranschaulichung der Verteilung innerhalb der Grafiken hervorzuheben und weniger den Vergleich der absoluten Zahlen unter den Grafiken.

Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass hier nicht sämtliche zur Verfügung gestellten Instrumente dargestellt werden, sondern lediglich die aktiv Genutzten.

## Erläuterung

Markant bei sämtlichen Grafiken ist die Dominanz des Einsatzes von zeitlich fixierten Instrumenten (Workshops, Anliegertreffen, etc.) gegenüber zeitlich ungebundenen Instrumenten (Online-Plattformen, Amtsblatt, etc.). Dies trifft ebenso auf den notwendigen Arbeitseinsatz der BürgerInnen zu, den es zur Nutzung der Instrumente zu erbringen gilt. Hierbei sind Instrumente, die einen großen Zeit-/Arbeitsaufwand für die BürgerInnen bedeuten dominierend.

Zwischen den beiden Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Lediglich kleine Abweichungen sind festzustellen bei dem Instrument der „Informationsveranstaltung“ - von welchem in Bayern scheinbar mehr Gebrauch gemacht wird - und bei den Instrumenten der vor-Ort Veranstaltungen („Stadtspaziergang“, „Bürgermeister vor Ort“) - von welchen in Baden-Württemberg vermehrt Gebrauch gemacht wird.

In Bezug auf die Einwohnerzahl ist erkenntlich, dass die vor-Ort Veranstaltungen bei Städten mit weniger Einwohnern deutlich breiter und etwas häufiger eingesetzt werden, als bei Städten mit mehr Einwohnern, während diese stärker auf digitale Tools und Lösungen setzen.

Gesamtheitlich betrachtet lässt sich feststellen, dass nahezu jede Stadt verschiedene Maßnahmen umsetzt, um den BürgerInnen die Möglichkeit zu geben sich zu beteiligen. Welche Instrumente dies sind, sowie deren Umsetzung, unterscheiden sich bei Städten mit ähnlichen Charakteristika dennoch häufig stark.

## Breite der Instrumente

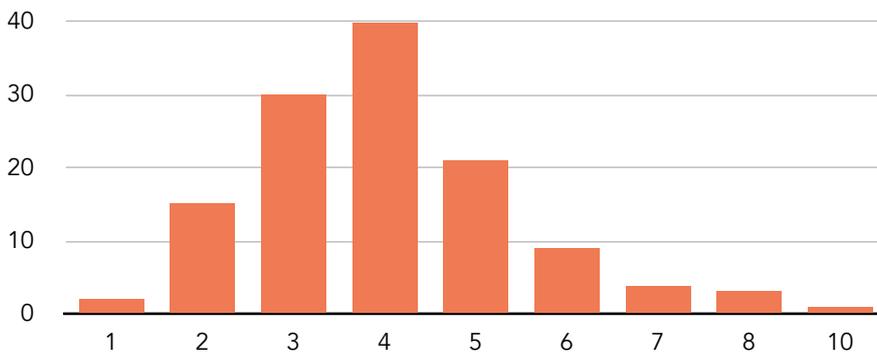
### Definition

„Unter der Breite der Instrumente verstehen wir sowohl die Anzahl an verschiedenen Instrumenten, die eine Stadt Ihren BürgerInnen im Bereich der Bürgerbeteiligung anbietet, als auch deren Verschiedenheit untereinander.“

(d.h. die drei Instrumente „Workshop, Informationsveranstaltung und Anliegertreffen“ sind nicht so breit wie die Instrumente „Workshop, App und Stadtpaziergänge“)

Um einen ersten Eindruck der Breite der eingesetzten Instrumente in den Städten zu gewinnen, haben wir für jede Stadt einzeln gezählt, wie viele verschiedene Instrumente zur Bürgerbeteiligung diese einsetzt. Hierbei galt als Kriterium, dass die Instrumente eindeutig unterscheidbar sein, sowie regelmäßig zum Einsatz kommen müssen:

Anzahl unterscheidbarer, regelmäßig eingesetzter Instrumente pro Stadt (N=125)



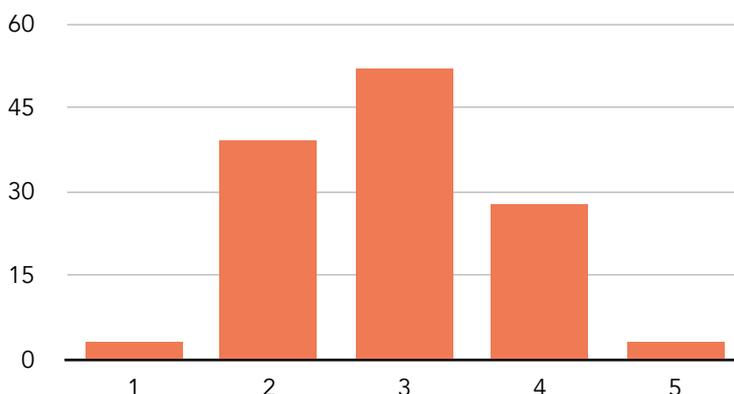
4,02

\*der Mittelwert, bezogen auf die Anzahl

Mit den absoluten Zahlen als Grundlage bewerteten wir unter Miteinbeziehung der Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen die Breite der angebotenen Instrumente der Städte auf einer Skala von 1 (nicht breit) bis 5 (sehr breit).

Diese Bewertung dient als Grundlage für die folgenden Grafiken:

Häufigkeit der Scores unter allen Städten (N=125)

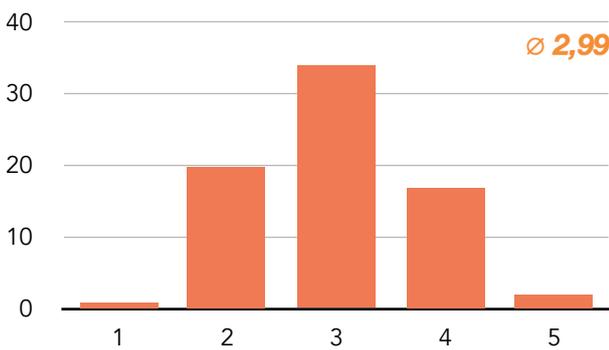


2,91

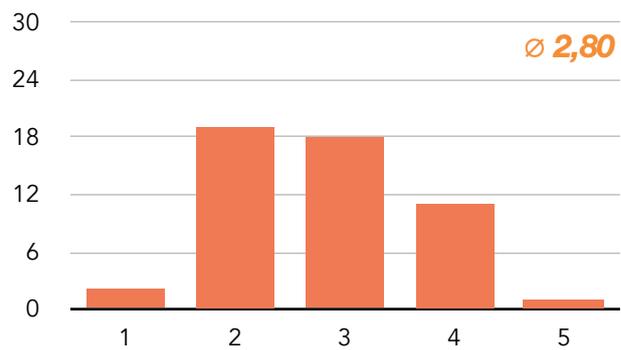
\*der Mittelwert, bezogen auf den Score

## Im Vergleich der Bundesländer

Verteilung in Baden-Württemberg (N=74)

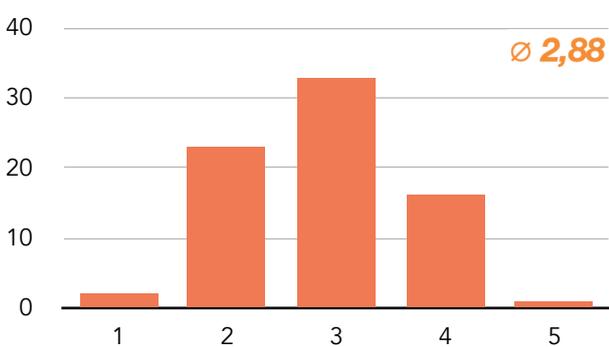


Verteilung in Bayern (N=51)

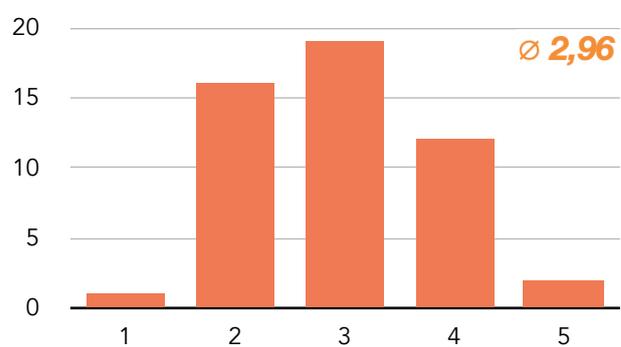


## In Bezug auf die Einwohnerzahl

≤ 20.000 Einwohner (N=75)



> 20.000 Einwohner (N=50)



## Erläuterung

Die durchschnittliche Nutzung von 4 unterscheidbaren Instrumenten zur Beteiligung lässt sich so interpretieren, als dass von den Elementen, die im vorherigen Abschnitt aufgeführt wurden, im Mittel 4 von einer Stadt in Süddeutschland bereitgestellt werden. Während bei der absoluten Anzahl der Instrumente lediglich eine objektive Unterscheidbarkeit notwendig war, ließen wir in unseren Score, mithilfe von welchem wir jede Stadt bewerteten, noch weitere Aspekte mit einfließen. Hier ist zum einen der Grad der Unterschiedlichkeit der Trägermedien zu nennen, welche den Instrumenten zu Grunde liegen (beispielsweise das „persönliche Zusammenkommen“ bei einem Workshop vs. „die Nutzung des Smartphones“ über eine App). Des Weiteren ließen wir den Grad der Unterschiedlichkeit der angesprochenen Zielgruppen mit den jeweiligen Instrumenten in die Bewertung mit einfließen (sprechen die Instrumente nur eine Altersgruppe, zwei verschiedene Altersgruppen etc. an).

An der Grafik, welche die gesamtheitliche Bewertung der Städte anhand der Breite der eingesetzten Bürgerbeteiligungsinstrumente bemisst, lässt sich feststellen, dass diese eng an eine Normalverteilung heranrückt. Es gibt neben ein paar Städten, die eine 4 oder eine 5 erzielen konnten jedoch auffällig viele Städte, die nur eine sehr geringe breite aufweisen konnten und daher nur mit einer 2 oder einer 1 gescore wurden.

Zwischen Baden-Württemberg und Bayern lassen sich hierbei keine merklichen Unterschiede erkennen, die über die Möglichkeit zufälliger Unterschiede deutlich herausragen.

Bezogen auf die Einwohnerzahl lässt sich feststellen, dass Städte mit mehr EinwohnerInnen im Verhältnis häufiger den Score 4 und den Score 5 erreicht haben, was für ein breiteres Angebot an Bürgerbeteiligungsmöglichkeiten spricht. Hierbei gilt es jedoch zu untermalen, dass auch viele Städte mit weniger EinwohnerInnen ein überaus breites Portfolio an Instrumenten bieten und einen dementsprechend guten Score erreicht haben. Hervorzuheben gilt dies insbesondere daher, da mehrere kleinere Städte ein deutlich breiteres Portfolio anbieten als viele Städte mit deutlich mehr EinwohnerInnen. Dies lässt den Schluss zu, dass die Einwohnerzahl einer Stadt mit der Breite der Angebote für Beteiligung zwar korreliert, diese Korrelation doch eher gering ist.

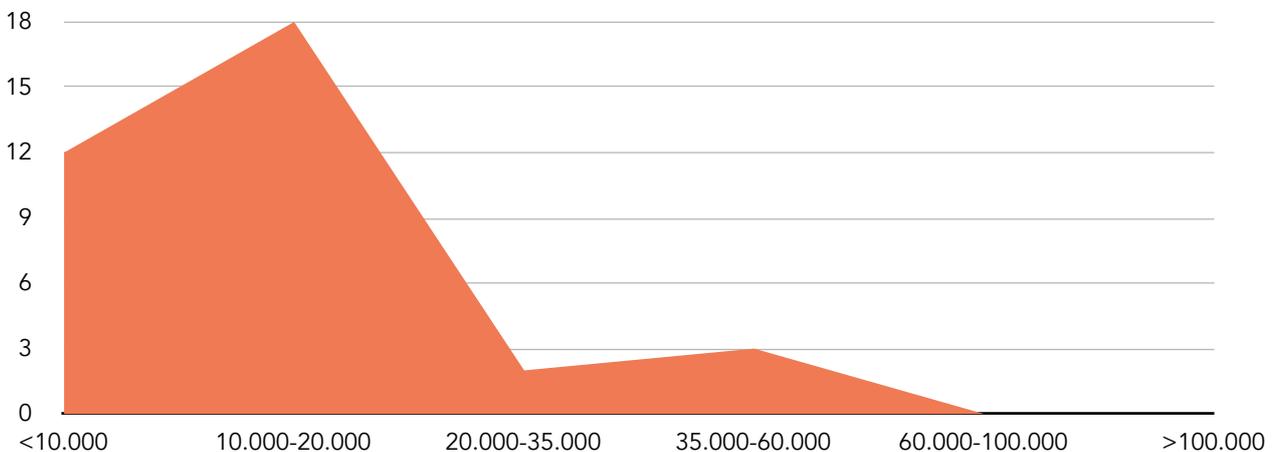
## Beteiligungsmöglichkeiten ~ Das persönliche Element

### Definition

„Unter dem persönlichen Element verstehen wir inwiefern die Notwendigkeit von organisatorischen Strukturen im Bereich der Bürgerpartizipation von der persönlichen Ansprache zu den gewählten Vertretern in den Bereichen ‚Feedback‘ und ‚Ideengebung‘ substituiert wird.“

*Im Rahmen unserer Recherche fragten wir nur indirekt nach der Ausprägung und der Relevanz des persönlichen Elementes in den Städten. Dies soll den großen Wert untermalen, den jene Städte auf das persönliche Element legen, die dieses zumeist unaufgefordert explizit erwähnten.*

### Städte, die die Relevanz des persönlichen Elementes explizit hervorhoben - nach Einwohnerzahl (N=125)



### Erläuterung

Der Grafik zu entnehmen nimmt die Relevanz des persönlichen Elements mit wachsender Bevölkerung einer Stadt stark ab. Während dieses in jeder zweiten bis jeder dritten Stadt zwischen 4.000 und 20.000 Einwohnern eine merkliche Rolle spielt, nimmt die Relevanz des persönlichen Elements ab einer Größe von ca. 20.000 Einwohnern nahezu schlagartig ab.

Bei vielen kleineren Städten und Gemeinden substituiert die Möglichkeit der persönlichen Ansprache die Notwendigkeit von Systemen in unterschiedlich hohem Maß. Größere Städte substituieren diesen Faktor mit zusätzlichen niedrighwelligen, häufig digitalen Möglichkeiten der Ansprache an die jeweiligen Verantwortlichen. Diese Ansprache bei größeren Städten verläuft i.d.R. entweder direkt, oder indirekt über digitale Tools, Feedbackmechanismen oder der flexiblen Einbringungsmöglichkeiten von Ideen und Anregungen.

Sehr viele BürgermeisterInnen, die ausführlich von dem persönlichen Element in ihrer Gemeinde berichteten haben uns viel positives hierzu berichtet. Jedoch kam auch immer wieder auf, dass manche Menschen sich nicht trauen direkt den/die BürgermeisterIn anzusprechen oder ihr Anliegen für nicht relevant genug halten, dies gleich mit dem Stadtoberhaupt bzw. den Gemeinderäten zu besprechen. Hierdurch gehen viele wertvolle Beiträge verloren.

Daher haben wir gesamtheitlich die Schlussfolgerung gezogen, dass das persönliche Element vor allem in vielen kleinen Städten ein wichtiger Bestandteil der Bürgerbeteiligung ist, die Notwendigkeit von systematischen Feedback- und Ideensystemen jedoch nur sehr selten vollständig substituieren kann.

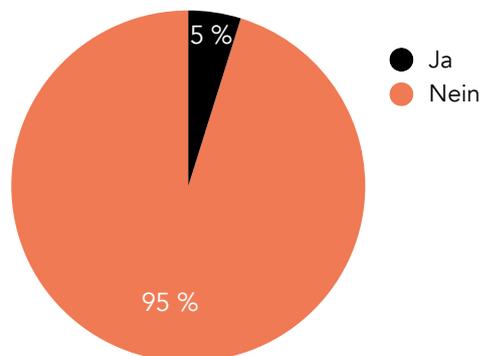
## Beteiligungsmöglichkeiten ~ Feedbacksysteme

### Definition

„Unter dem Schlagwort Feedbacksystem verstehen wir das Vorhandensein eines systematischen, niedrighschwelligen Feedbacksystems. Hierbei haben wir die möglichen Formen eines solchen Systems ausdrücklich sehr breit definiert.“

Ein effizientes, niedrighschwelliges und systematisch organisiertes Feedbacksystem muss nicht - wie es sich vielleicht zunächst vermuten lässt - zwingend digitaler Natur sein. Es gibt viele unterschiedlichste Varianten derartiger Systeme. Um diese breite Palette an Optionen möglichst anschaulich und analytisch verwertbar zu erfassen fragten wir die Städte direkt, ob diese nach Ihrer Ansicht ein Feedbacksystem nach unserer Definition implementiert haben, sowie gegebenenfalls, in welcher Form dies umgesetzt wurde.

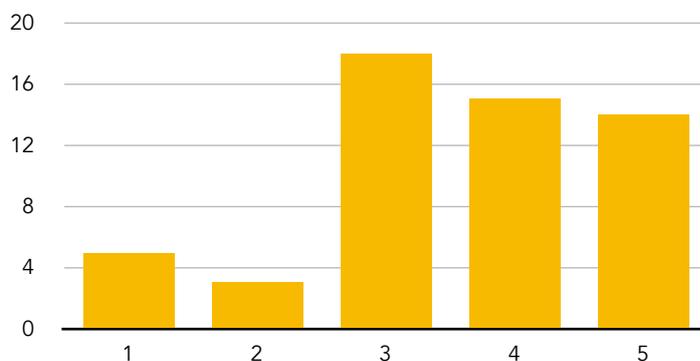
### Bestehen eines systematischen, niedrighschwelligen Feedbacksystems (N=125)



Im Rahmen unserer Umfrage unter BürgerInnen erkundigten wir und nach deren Bedarf nach einem systematischen, niedrighschwelligen Feedbacksystem, wie von uns definiert.

Diesen Bedarf sollten Sie auf einer Skala von 1 (kein Bedarf) bis 5 (unbedingt notwendig) bewerten:

### Bedarf der BürgerInnen nach einem systematischen, niedrighschwelligen Feedbacksystem (N=55)

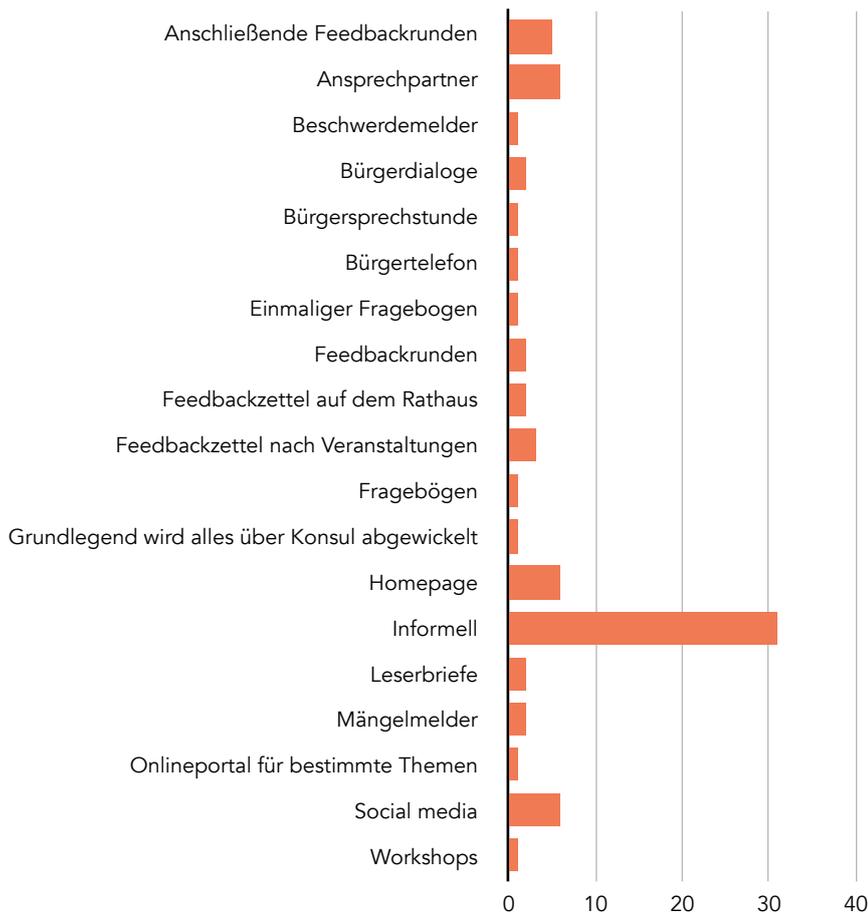


# 3,55

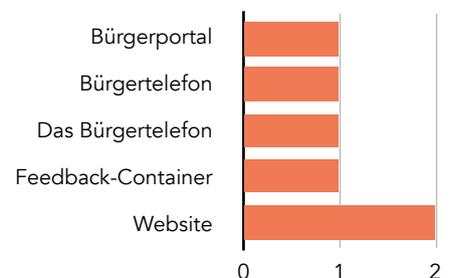
\*der Mittelwert, bezogen auf den Score

Im folgenden sind die Formen bestehender Feedbacksysteme aufgelistet, wie sie in den Städten eingesetzt werden. Wir haben diese unterteilt in Feedbacksysteme, wie sie in Ihrer Umsetzung von uns definiert sind und Feedbackmechanismen, die in Ihrer Umsetzung nicht oder nur in Teilen unserer Definition entsprechen. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass wir bei der Evaluation, ob ein Feedbacksystem unsere Definition erfüllt, nicht nur den Namen oder das Instrument an sich prüften, sondern auch, ob es als ein vollwertiges systematisches Feedbacksystem im Rahmen der Bürgerbeteiligung aktiv nach unserer Definition eingesetzt wird.

**Formen von Feedbackmechanismen  
(nicht nach unserer Definition) (N=75)**



**Formen von Feedbacksystemen  
(nach unserer Definition) (N=6)**



**Erläuterung**

Nur wenige Städte besitzen aktive Feedbacksysteme, welche niedrighschwellig erreichbar sind, sowie systematisch eingesetzt und ausgewertet werden. Gleichzeitig würde ein Großteil der BürgerInnen den Einsatz derer stark befürworten.

17 BürgermeisterInnen, die derartige Systeme bisher nicht implementiert haben, teilten uns während des Interviews eigenmächtig mit, dass Sie die Idee eines derartigen Systems sehr spannend fänden.

Markant ist ebenso, dass die eingesetzten Feedbacksysteme keinesfalls einheitlich sind, sondern häufig der Kreativität engagierter BürgermeisterInnen und MitarbeiterInnen entsprangen.

Bezüglich der Feedbackmechanismen - welche nicht oder nicht vollständig unserer Definition eines Feedbacksystems entsprechen - lässt sich feststellen, dass die meisten Städte das Feedback informell über bereits vorhandene Kanäle abwickeln. Bei kleineren Städten substituiert häufig das bereits thematisierte persönliche Element, zumindest in Teilen, die Notwendigkeit derartigerer Systeme.

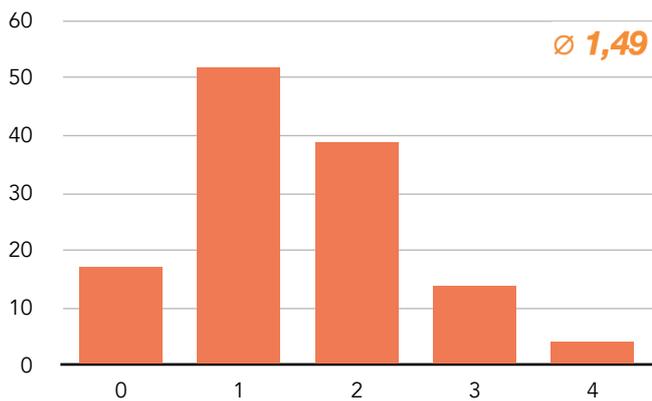
## Beteiligungsmöglichkeiten ~ Niedrigschwelligkeit

### Definition

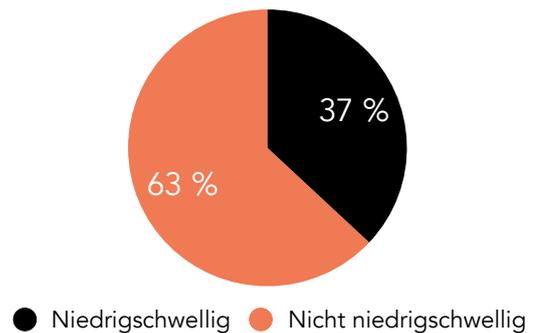
„Unter einem niedrigschwelligen Instrument verstehen wir die Möglichkeit, dieses mit verhältnismäßig geringem Aufwand Nutzen zu können. Dies bezieht sich sowohl auf die direkte Nutzung eines Instrumentes (Bsp. Zeit, die man für die Teilnahme eines Events investiert), als auch den notwendigen Aufwand der mit dieser Nutzung einhergeht (Bsp. Die Hin-/ Rückfahrt von/zu einem Event).“

Um übersichtlich darzustellen, wie viele verschiedene niedrigschwellige Instrumente im Mittel genutzt werden, haben wir sämtliche Instrumente, welche die Städteangaben zu Beteiligungszwecken einzusetzen auf deren Niederschwelligkeit hin überprüft. Daraufhin haben wir die eindeutig unterscheidbaren niedrigschwelligen Systeme jeder Stadt gezählt und mit der Gesamtzahl an eingesetzten Instrumenten ins Verhältnis gesetzt, um sie in folgenden Grafiken zu veranschaulichen:

**Gesamtzahl an eindeutig unterscheidbaren, niedrigschwelligen Instrumenten pro Stadt (N=125)**

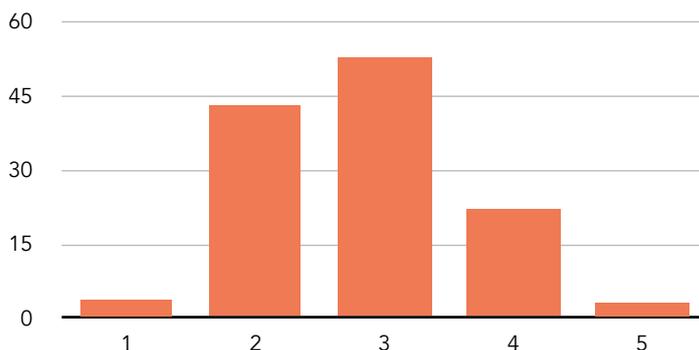


**Anteil an sämtlichen eingesetzten Instrumenten in Bezug auf Bürgerbeteiligung, welche vollumfänglich oder in Teilen niedrigschwellig sind**



Um diese Zahlen besser fassbar und vergleichbar zu machen haben wir sämtliche Städte in Bezug auf die von diesen eingesetzten Instrumente nach deren Niederschwelligkeit bewertet. Der Score geht von 1 (keine niederschwelligen Instrumente) bis 5 (eine verhältnismäßig große Auswahl an niederschwelligen Instrumenten).

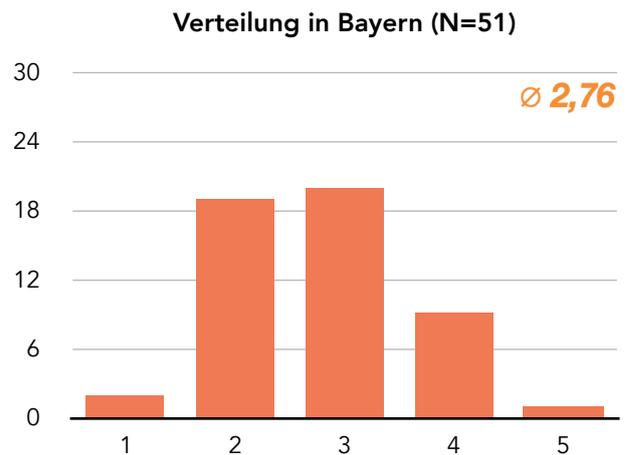
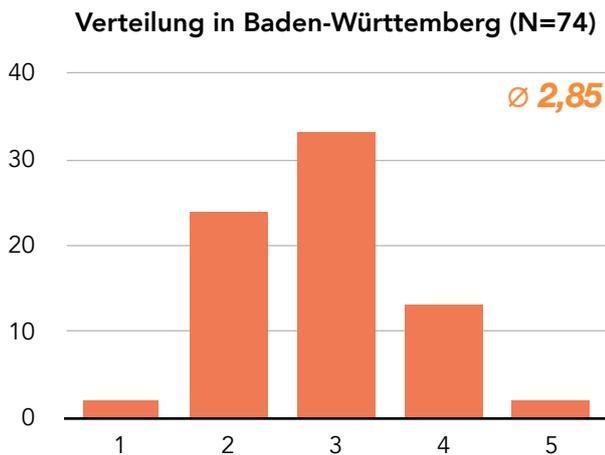
**Häufigkeit der Scores unter allen Städten (N=125)**



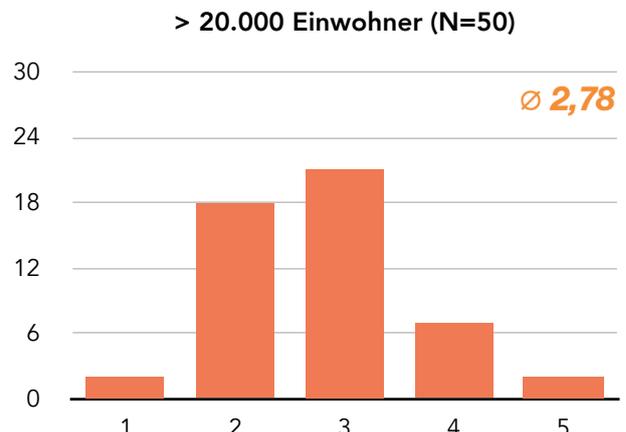
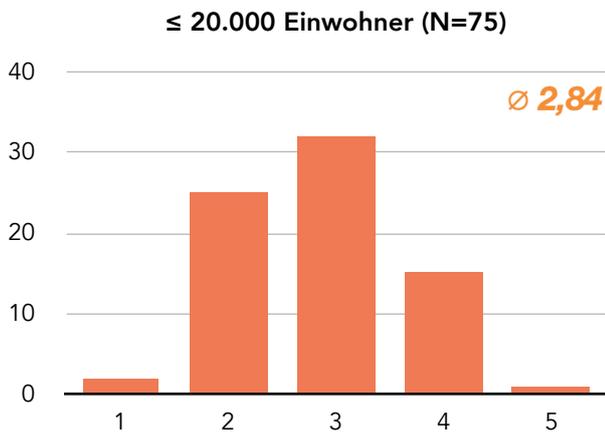
**2,82**

\*der Mittelwert, bezogen auf den Score

## Im Vergleich der Bundesländer



## In Bezug auf die Einwohnerzahl



## Erläuterung

Niedrigschwellige Instrumente bieten die Möglichkeit mehr Menschen zu erreichen als mit herkömmlichen Methoden, sowie die Beteiligung für diese einfacher und flexibler zu gestalten.

Von den Angebotenen Instrumenten der Städte sind jedoch nur 37% vollständig oder in Teilen niedrigschwelliger Natur. In Bezug auf die absoluten Zahlen bedeutet dies, dass die Städte ihren BürgerInnen im Mittel 1,49 vollständig oder in Teilen niederschwellige Instrumente pro Stadt zur Verfügung stellen. Auch hier gibt es Städte, welche mit vielen verschiedenen niedrigschwelligen Instrumenten zur Bürgerbeteiligung herausstechen, während es ebenso Städte gibt, welche keine niedrigschwelligen Instrumente einsetzen. Markant ist, dass dieser Trend unabhängig von der Größe und unabhängig von der Einwohnerzahl besteht.

Zwischen den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg gibt es hier keine relevanten Unterschiede.

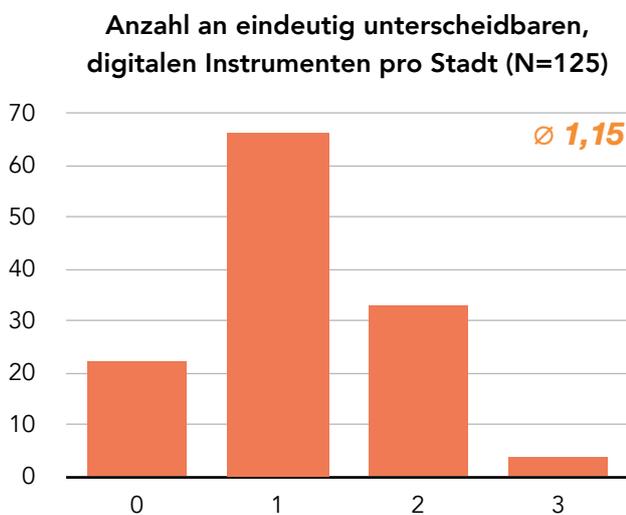
Zu erkennen ist jedoch, dass kleinere Städte gesamtheitlich betrachtet etwas besser abschneiden als größere Städte. Dies liegt nur zu Teilen an dem bereits thematisierten persönlichen Element, welches im Bereich der niedrigschwelligkeit von größeren Städten häufig durch digitale Formate kompensiert wird. Primär beruht dies auf der Möglichkeit der Durchführung verschiedener Veranstaltungen, die leichter in Städten mit einer kleineren Bevölkerung auszurichten sind (wie eine Radtour mit dem Bürgermeister (4x, bei N=125) oder Spaziergänge mit dem Bürgermeister).

## Beteiligungsmöglichkeiten ~ Digitalisierungsgrad

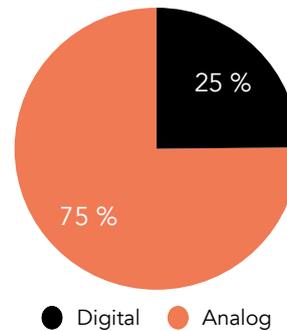
### Definition

„Unter dem Digitalisierungsgrad verstehen wir sowohl die Quantität, wie auch die Qualität der vollständig oder in Teilen digitalen Instrumente, welche im Rahmen der Bürgerbeteiligung eingesetzt werden.“

Um übersichtlich darzustellen, wie hoch der Digitalisierungsgrad der einzelnen Städte im Bereich der Beteiligungsmöglichkeiten ist, haben wir sämtliche Instrumente, welche die Städteangaben zu Beteiligungszwecken einzusetzen, einzeln geprüft. Hierbei haben wir zunächst jene Instrumente gezählt, welche vollständig oder in Teilen digital sind und diese anschließend mit den vollständig analogen Instrumenten ins Verhältnis gesetzt:



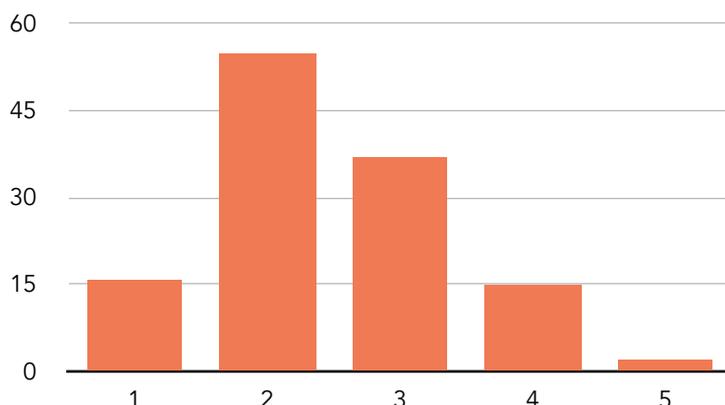
**Anteil an sämtlichen eingesetzten Instrumenten in Bezug auf Bürgerbeteiligung, welche vollumfänglich oder in Teilen digital sind (N=125)**



Um den Digitalisierungsgrad besser fassbar und vergleichbar zu machen haben wir sämtliche Städte, die an unserer Recherche teilnahmen, in Bezug auf die von diesen eingesetzten Instrumenten nach deren Digitalisierungsgrad bewertet. Hierbei haben wir neben der absoluten Anzahl auch Kriterien wie die Qualität der Instrumente, sowie die breite der Zielgruppe, die mit diesen Instrumenten erreicht wird, berücksichtigt.

Der Score geht von 1 (keine digitalen Instrumente) bis 5 (eine verhältnismäßig große Auswahl an digitalen Instrumenten).

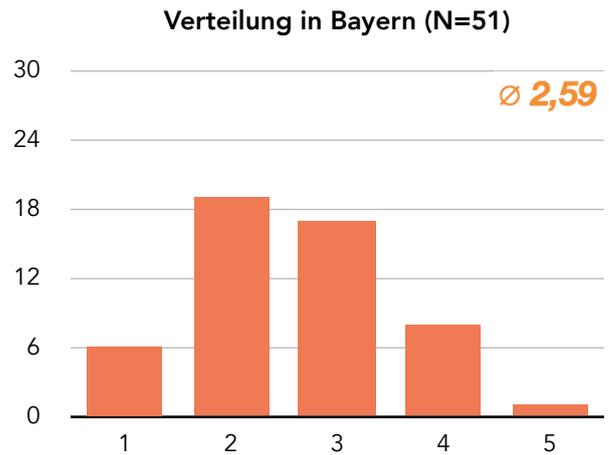
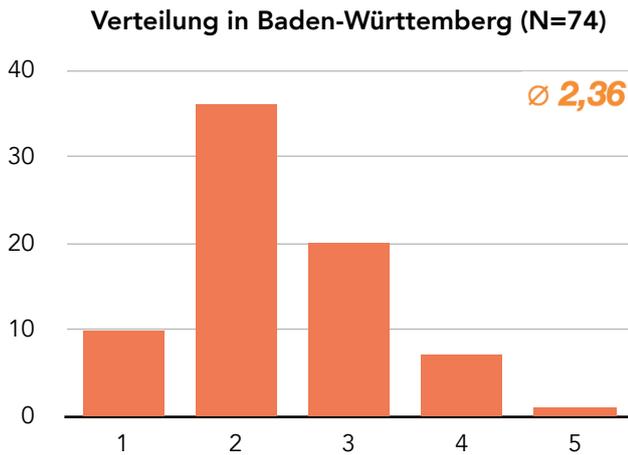
**Häufigkeit der Scores unter allen Städten (N=125)**



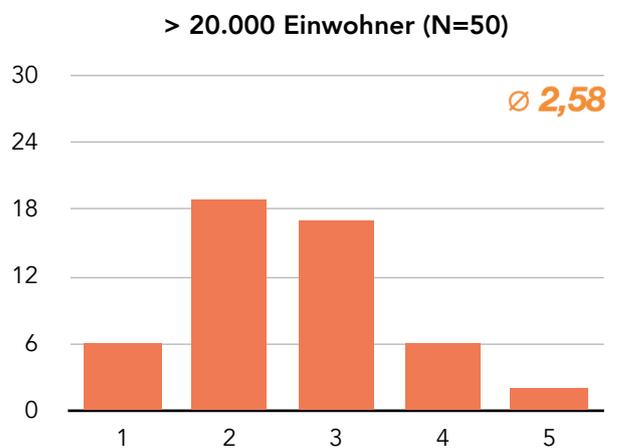
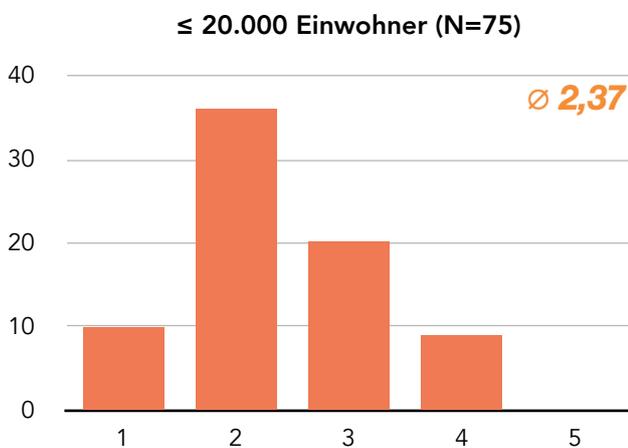
# 2,46

\*der Mittelwert, bezogen auf den Score

## Im Vergleich der Bundesländer



## In Bezug auf die Einwohnerzahl



## Erläuterung

Die Digitalisierung ermöglicht viele neue Wege der Beteiligung, gerade in Bezug auf die bereits thematisierte Niedrigschwelligkeit. Der aktuelle Anteil an aktiv angebotenen Instrumenten, die vollständig oder in Teilen digital sind, beläuft sich auf 25%. Dies entspricht in absoluten Zahlen gemessen 1,15 digitalen Instrumenten im Mittel pro Stadt. Bei der Evaluation dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, dass wir bereits den Einsatz von einem Social Media Kanal zur Kommunikation als „digitales Instrument“ gewertet haben. Dies ist auch das mit Abstand häufigste eingesetzte digitale Instrument - jegliche weitere „fortgeschrittenere“ Instrumente liegen hier mit deutlichem Abstand dahinter.

Im Durchschnitt lässt sich erkennen, dass die Städte in Bayern ein kleines Stück digitaler aufgestellt sind als Städte in Baden-Württemberg, dieser Umstand bezieht sich jedoch nur auf den kumulierten Schnitt der Städte.

Die Größe der Stadt spielt bei der Digitalisierung der Instrumente eine wesentliche Rolle. Kleineren Städten fehlt es häufig an Budget für Lösungen und Personal, welche im Rahmen einer Umstellung hin zu digitaleren Beteiligung notwendig wären. Dies begründet den Umstand, dass größere Städte gesamtheitlich besser abschneiden als kleiner Städte. Jedoch gilt es auch hier hervorzuheben, dass mehrere kleinere Städte bereits sehr digital aufgestellt sind.

Die Scores berücksichtigen ausdrücklich nicht die Einwohnerzahl, was bedeutet, dass es viele kleinere Städte gibt, die deutlich digitaler aufgestellt sind als merklich größere Städte. Daher scheinen die Einwohnerzahl und die damit verbundenen finanziellen Mittel zwar einen Einfluss auf die Kapazität der digitalen Möglichkeiten auszuüben welche eine Stadt finanzieren kann, sie schließen einen hohen Digitalisierungsgrad der Bürgerbeteiligung jedoch nicht kategorisch aus.

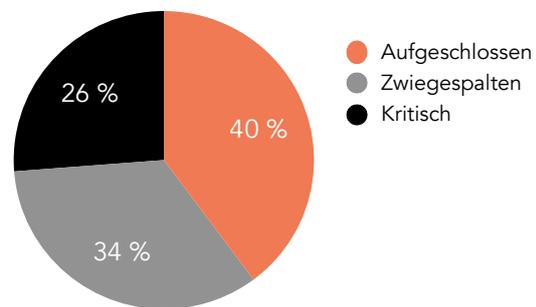
## Direkte Demokratie: Bürgerentscheide ~ Position der BürgermeisterInnen

### Definition

„Unter einem Bürgerentscheid verstehen wir sowohl Bürgerentscheide, die durch ein Ratsbegehren initiiert wurden, als auch solche, die durch ein Bürgerbegehren zum Einsatz kamen.“

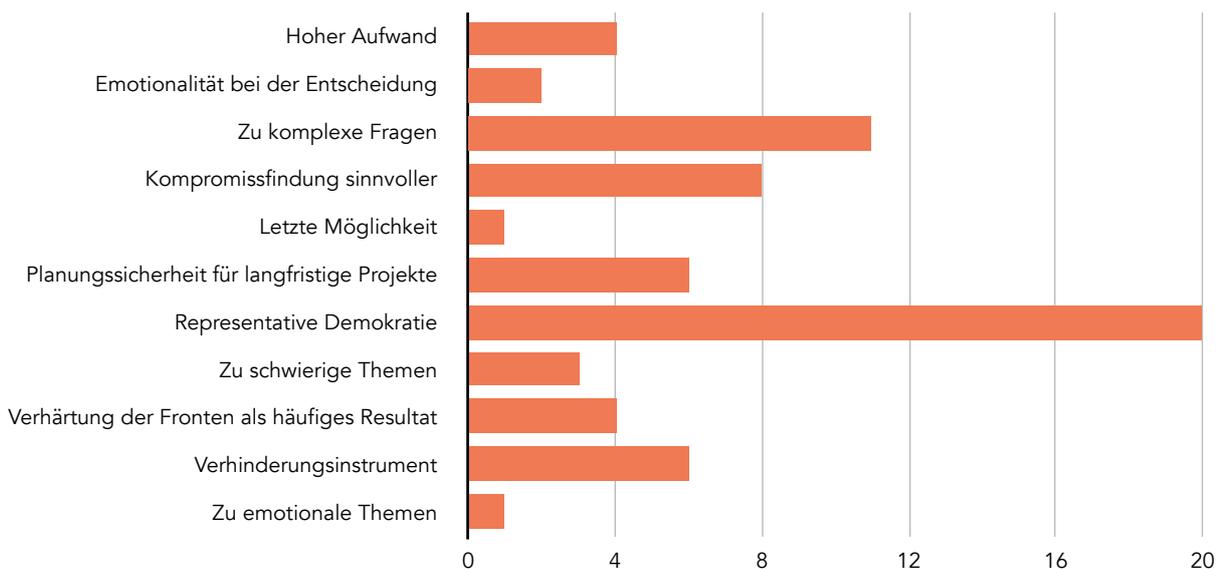
Als wesentliches Element der direkten Demokratie sind Bürgerentscheide ebenso wie beständige städtische Instrumente Teil unserer Recherche. Da Daten zur Durchführung von Bürgerentscheiden schon häufig und breit erhoben wurden konzentrierten wir uns hierbei auf den Blickwinkel der Städte. Hierfür fragten wir unsere Interviewpartner zunächst, wie diese - basierend auf Vorstellungen oder Erfahrungswerten - Bürgerentscheiden gegenüber stehen:

**Wie die BürgermeisterInnen & Städte  
Bürgerentscheiden gegenüber stehen  
(N=103)**

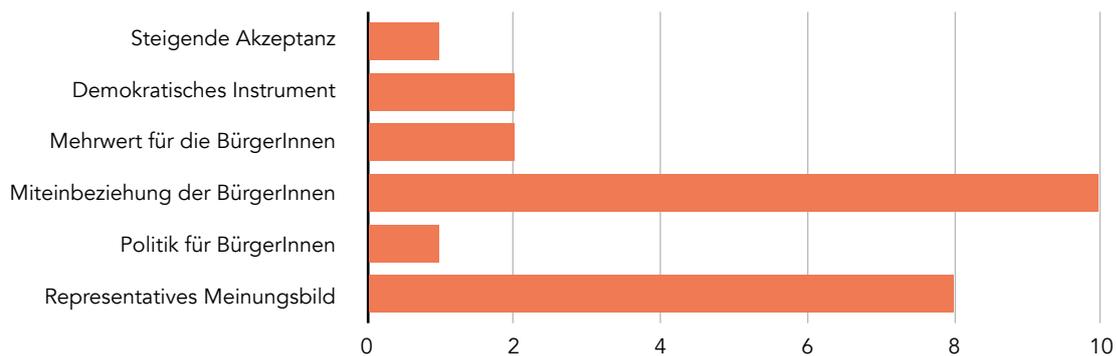


Im Rahmen der Position der BürgermeisterInnen und Städte zu dem Instrument des Bürgerentscheides ist ebenso spannend, wie diese Ihre Position begründen. Daher haben wir im folgenden die häufigsten Pro-/Kontra Argumente derer kumuliert und grafisch veranschaulicht:

**Begründungen gegen das Instrument des Bürgerentscheides  
(N=66)**

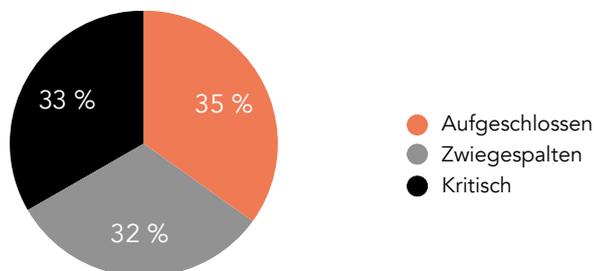


## Begründungen für das Instrument des Bürgerentscheides (N=24)

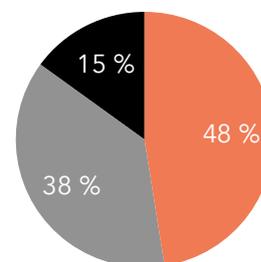


## Im Vergleich der Bundesländer

### Verteilung in Baden-Württemberg (N=63)



### Verteilung in Bayern (N=40)



## Erläuterung

Bürgerentscheide sind ein Instrument aus dem Anwendungsgebiet der direkten Demokratie und somit auch Teil der Bürgerbeteiligung in Deutschland. Im Rahmen dieser Recherche wurde unter anderem untersucht, wie die Städte zu diesem Instrument stehen und wie sie ihre Position begründen. Dabei betrachteten wir auch, welche Erfahrungen sie bereits damit gemacht haben.

Die häufigsten Gründe für eine kritischen Haltung war der konträre Standpunkt dieses Instrumentes zu unserer repräsentativen Demokratie, sowie negative Erfahrungen mit Bürgerentscheiden. Auch der Umstand, dass viele Fragen häufig zu komplex sind, um sie von BürgerInnen entscheiden zu lassen, sich diese i.d.R. nicht lange und intensiv genug in diesen Thema eingearbeitet haben, sowie das Eigeninteresse häufig dem Interesse der Stadt bevorzugen, seien schwierig. In den Augen mehrerer BürgermeisterInnen und Städte ist der Bürgerentscheid häufig ein Verhinderungsinstrument, welches auch missbraucht werden kann um die Meinung einer Minderheit populär zu machen und letztendlich durchzusetzen. Es wurde häufig betont, dass es problematisch sei, dass Bürgerentscheide nur einen Gewinner und einen Verlierer hervorbringen, sowie zu lediglich einer Frage und demzufolge auch nur einem Lösungsszenario abgestimmt werden kann. Hier wäre eine Kompromissfindung, die Inhalte sämtlicher Positionen beinhaltet in nahezu jedem Fall die bessere Lösung.

Auf der Pro-Seite wurde häufig aufgeführt, dass es bei jeglichen Entscheidungen, die getroffen werden, schlussendlich um die BürgerInnen geht, weswegen diese ein Recht haben sollten kritische und schwierige Fragen selbst entscheiden zu dürfen.

Gesamtheitlich lassen sich die Überlegungen und Erfahrungen der BürgermeisterInnen und Städte jedoch insofern resümieren, als dass Bürgerentscheide häufig ein heikles Thema sind, da viele Dinge beachtet werden müssen um diese entsprechend ihrer Intension umzusetzen. Näheres hierzu finden Sie im Abschnitt „Bürgerentscheide ~ Erfahrungswerte“.

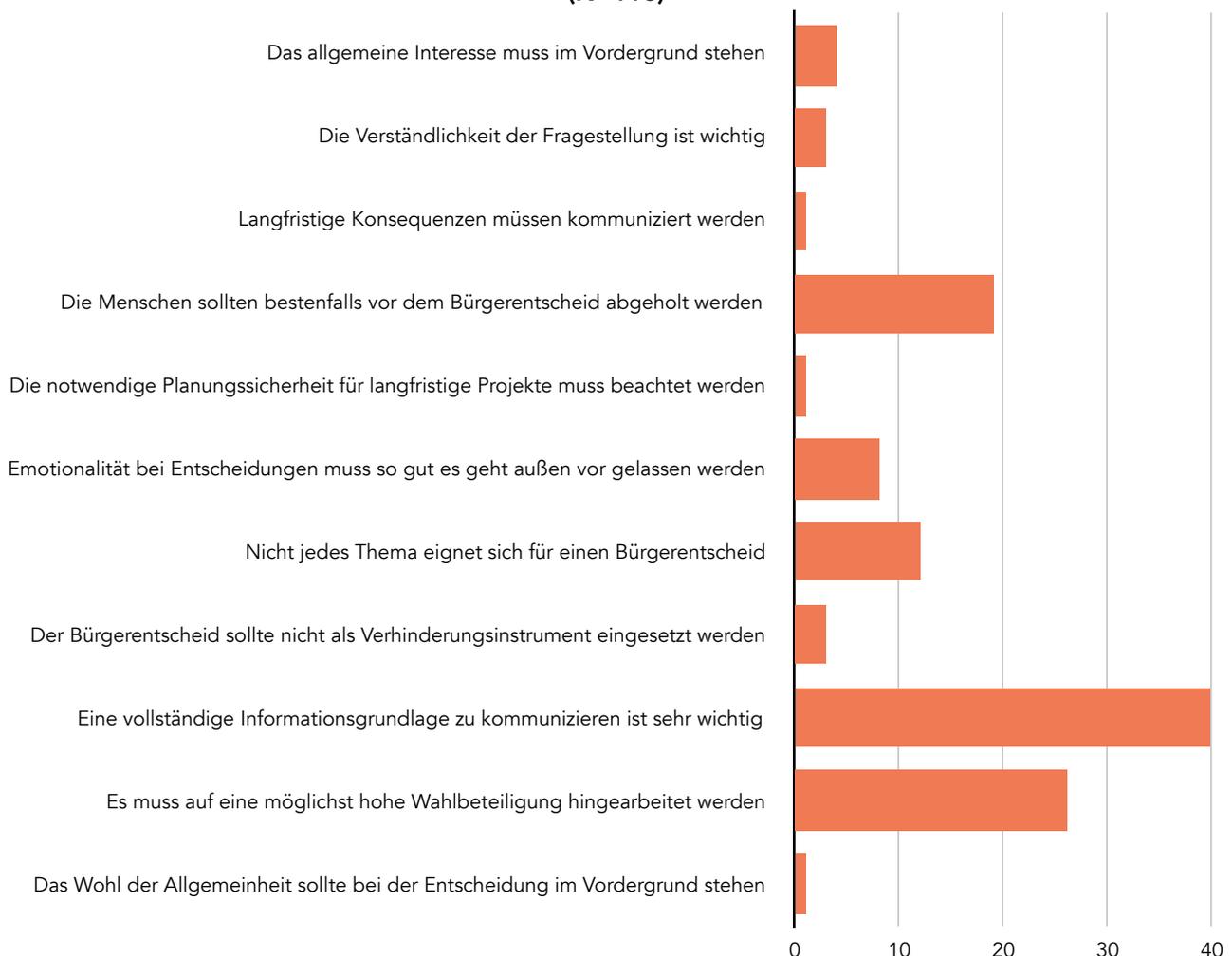
## Direkte Demokratie: Bürgerentscheide ~ Erfahrungswerte

### Definition

„Unter Erfahrungswerten in Bezug auf Bürgerentscheide verstehen wir die verschiedenen Erfahrungen und daraus gezogenen Schlussfolgerungen, welche BürgermeisterInnen & Städte in diesem Kontext gemacht haben. Hinzu kommen Aspekte und Überlegungen, welche nach den BürgermeisterInnen & Verantwortlichen bei Bürgerentscheiden wichtig sind.“

Um eine möglichst praxisnahe und verwertbare Übersicht an Erfahrungswerten, sowie Überlegungen der BürgermeisterInnen und Städte zu erhalten haben wir uns im Rahmen der Interviews erkundigt, was es für die Umsetzung eines erfolgreichen Bürgerentscheides zu beachten gilt, sowie, was kritische Themen sind, welche berücksichtigt werden müssen. Diese haben wir daraufhin abstrahiert und kumuliert, um sie in der beigefügten Grafik darzustellen. Hierbei unterscheiden wir nicht, ob die Werte auf Erfahrungen oder Überlegungen beruhen.

### Erfahrungswerte zu Bürgerentscheiden (N=118)



## **Erläuterung**

Auch wenn die Meinung zum Nutzen und Einsatz von Bürgerentscheiden stark variiert, so sind sich die meisten Städte einig, dass der Erfolg von Bürgerentscheiden klar mit deren Vorbereitung & Durchführung, sowie dem Thema und der Frage der Abstimmung korreliert.

Sehr wichtig und ebenso schwer zu erreichen ist die Abzustimmenden mit einer möglichst vollständigen Informationsgrundlage zu versorgen. Dies hoben über 30% unserer Interviewpartner explizit hervor. Genauso wichtig ist, dass am Tag der Entscheidung auch möglichst viele Menschen abstimmen. Dies wurde von über 20% unserer Interviewpartner eigenständig angemerkt. Bürgerentscheide, welche eine hohe Wahlbeteiligung erzielten wurden sehr häufig mit anderen Wahlen zusammengelegt.

Doch auch wenn diese Aspekte gegeben sind, so sind einige Themen und Fragestellungen nach unserer Recherche wohl nicht für ein Bürgerentscheid geeignet, da den Menschen häufig die notwendige Rationalität fehlt und das Allgemeinwohl häufig hinter dem eigenen Wohl platziert wird. Auch daher sind viele BürgermeisterInnen der Meinung, dass der Bürgerbeteiligungsprozess, welche die Menschen vorab abholen soll, ein Stück weit versagt hat, wenn es zu einem Bürgerentscheid kommt.

So wäre es in den meisten Situationen sinnvoller vorab einen Kompromiss zu finden, der beiden Seiten entgegenkommt, als eine „Entweder, oder Entscheidung“ zu treffen, bei welcher eine Seite leer ausgeht. Dabei wurde mehrfach berichtet, wie intensive und häufige Gesprächen mit BürgerInnen, welche einen Bürgerentscheid in die Wege leiten wollten, dazu führten, dass ein für beide Seiten zufriedenstellender Kompromiss gefunden werden konnte.

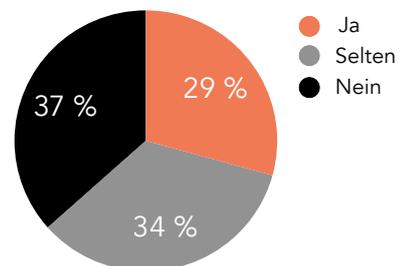
## Meinungsbilder & Umfragen ~ Anwendung

### Definition

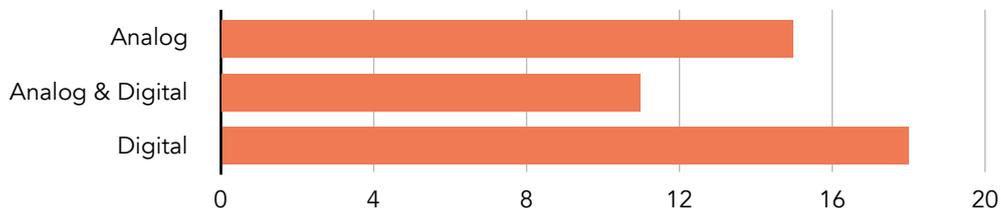
„Unter Umfragen verstehen wir in diesem Kontext jegliche Erhebung von Meinungsbildern. Hierzu zählen im Rahmen dieser Auswertung sowohl repräsentative, als nicht repräsentative Umfrageinstrumente.“

Um den Einsatz von Umfragen zu evaluieren prüften wir sowohl das Bestehen und die Häufigkeit des Einsatzes derartiger Instrumente, wie auch die Art (analog und/oder digital) und die Form derer. Hierbei setzten wir die Hürde sehr gering an, sodass wir jegliche Form der Meinungserhebung erfassten - von der repräsentativen Umfrage über den Einsatz von Feedbacksystemen bei Veranstaltungen bis hin zur Social Media Abstimmungen.

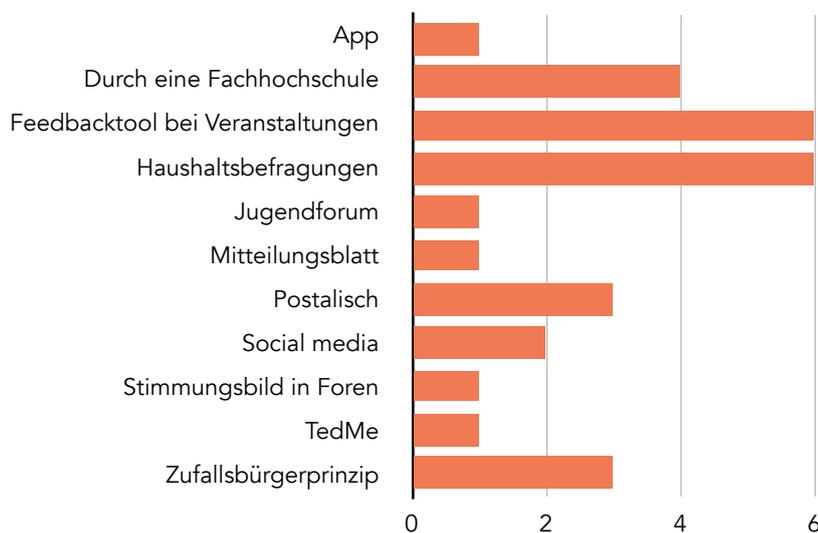
**Anteil der Städte, welche Meinungserhebungen in jeglicher Form durchführen** (von der repräsentativen Umfrage bis hin zur Social Media Abstimmung)  
(N=123)



**Art der verwendeten Umfrage-Instrumente**  
(N=44)

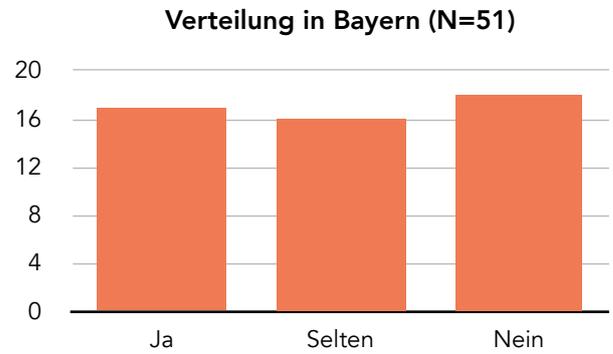
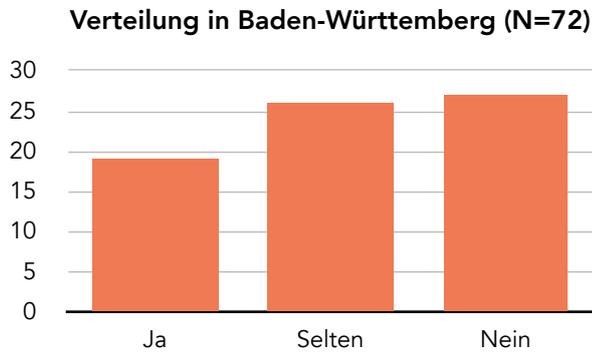


**Formen der verwendeten Umfrage-Instrumente**  
(N=29)

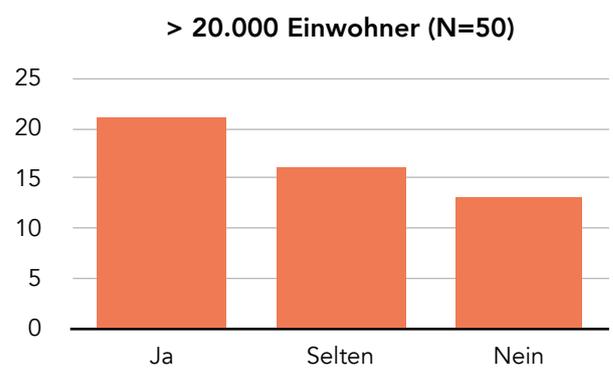
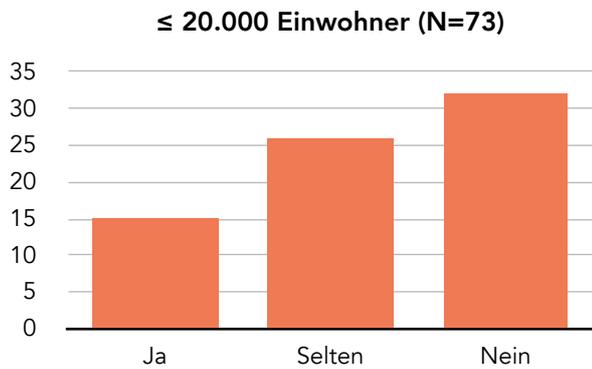


## Anteil der Städte, welche Meinungserhebungen in jeglicher Form durchführen... (von der repräsentativen Umfrage bis hin zur Social Media Abstimmung)

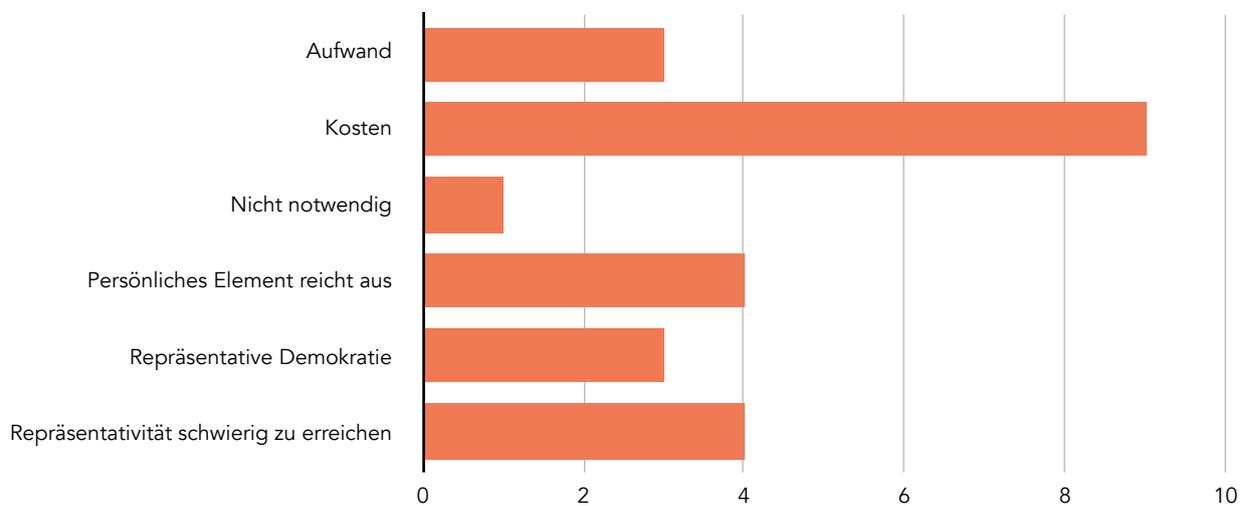
### ...im Vergleich der Bundesländer



### ...in Bezug auf die Einwohnerzahl



### Die häufigsten Gründe, warum keine Umfragen genutzt werden (N=24)



## **Erläuterung**

Umfragen und Meinungs-/ Stimmungsbilder sind ein wesentliches Tool, das den Städten dabei hilft die BürgerInnen frühzeitig abzuholen indem Veranstaltungen und Projekte an deren Meinung orientiert werden können.

Gesamtheitlich lässt sich erkennen, dass verhältnismäßig wenige Städte - 29% - das Tool der Umfrage aktiv nutzen. Bei der Bewertung dieses Anteils ist zu berücksichtigen, dass wir sämtliche Arten von Meinungserhebungen gewertet haben. Zählt man nur die Umfrageinstrumente, die entweder Repräsentativ sind oder nahe an eine Repräsentativität herankommen kommt man auf einen Anteil der Städte von 13,6%, welcher derartige Tools regelmäßig bis gelegentlich einsetzt. Diese eingesetzten Tools basieren in etwa zu gleichen Teilen auf analogen und / oder digitalen Methoden.

Zu beobachten ist, dass Umfragen in Bayern etwas häufiger durchgeführt werden, als in Baden-Württemberg. Ebenso gilt dies für größere Städte im Vergleich zu Kleineren. Dahinter vermuten wir zwei primäre Gründe. Viele kleine Städte gaben an, dass Umfragen auch repräsentativ sein sollen, damit es sich auch lohnt diese Durchzuführen, sodass man mit den Ergebnissen auch arbeiten kann. Representative Umfragen sind jedoch häufig mit einem hohen Aufwand und dadurch mit hohen Kosten verbunden. Darüber hinaus sehen viele BürgermeisterInnen die Notwendigkeit von Stimmungsbildern in kleineren Städten häufig über das persönliche Element substituiert. Die Begründung ist hier, dass die Gemeinderäte im Regelfall gut in der Bevölkerung vernetzt sind, wodurch diese einen Überblick über die wichtigen Themen und potentiell aufkommende Probleme hätten.

Von mehreren Städten unterschiedlicher Größe wurde uns berichtet, dass sie keine Umfragen durchführen, da die BürgerInnen den Einsatz derer oft missverstehen. Dadurch kann bezüglich der dahinterliegende Entscheidung ein gewisser Bindungszwang an das Ergebnis einer Umfrage entstehen, obwohl diese nur als Stimmungsbild der Bevölkerung gedacht war.

Von den Befürwortern dieses Instrumentes war - unabhängig von der Größe der Stadt - häufig zu hören, dass die Menschen gerne an Umfragen teilnehmen, da diese gefallen daran haben Dinge zu bewerten, ihre Meinung zu äußern und diese gegebenenfalls in Entscheidungsprozesse mit einzubringen. Darüber hinaus wird dieses Instrument genutzt um Planungssicherheit bei kritischen und / oder langfristigen Projekten zu schaffen, indem die Bevölkerung frühzeitig mit eingebunden wird und evaluiert werden kann, auf welche Punkte die BürgerInnen besonderen Wert legen. In mehreren Fällen ließen sich hierdurch objektive Kleinigkeiten identifizieren, die vielen BürgerInnen doch sehr wichtig waren, eigentlich jedoch nicht so geplant waren und mit verhältnismäßig geringem Aufwand implementiert werden konnten.

## Meinungsbilder & Umfragen ~ Partizipationsquoten & Erfahrungswerte

Gesamtheitlich betrachtet wurden sehr unterschiedliche Erfahrungen mit der Beteiligung der BürgerInnen an Umfragen gemacht. Manchmal hat die selbe Form der Umfrage in den einen Städten eine hohe Partizipationsquote hervorgebracht, während sie in anderen Städten niedrige Beteiligungsquoten vorzuweisen hatte.

Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass wir einen wesentlichen Faktor identifizieren konnten, welcher mit der Partizipationsquote einer Umfragen korreliert - die niedrighschwellige Information und Teilnahmemöglichkeit. Umfragen, welche den BürgerInnen mit einer verknüpften Erinnerung und Information zu jener in den Briefkasten oder auf das Smartphone geschickt wurden, konnten im Mittel signifikant höhere Partizipationsquoten aufweisen.

Dies bedeutet, dass die BürgerInnen für eine Umfrage mit dem Ziel hoher Partizipationsquoten persönlich informiert werden müssen und auf Grundlage dieser Information die Umfrage auch direkt ausfüllen und wieder abschicken können müssen. Umfrageformen, die im Rahmen dieser Recherche diese Kriterien am ehesten erfüllten waren Briefbefragungen von Haushalten, persönliche Befragungen von Haushalten und digitale Umfragen, die via Push-Nachricht direkt auf das Smartphone geschickt wurden.

Bei dieser Recherche spielte der Umfang der Umfrage - insofern besagte Kriterien erfüllt waren - überraschender Weise eine nachgelagerte Rolle. So konnten auf diese Weise auch Umfragen, deren Beantwortung mit einem hohem Zeitaufwand verbunden war (>30min) sehr hohe Beteiligungsquoten verbuchen.

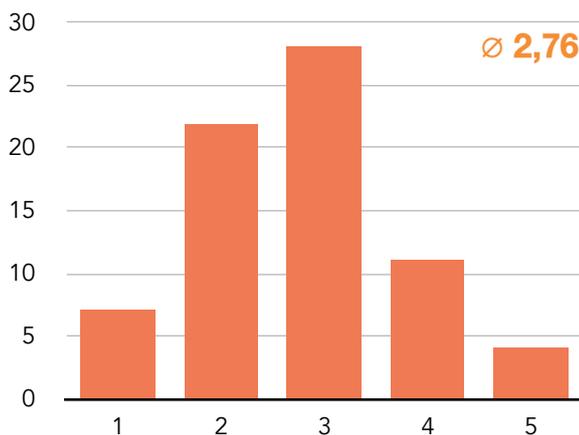
## Resonanz der Bevölkerung ~ Beteiligungsquoten

### Definition

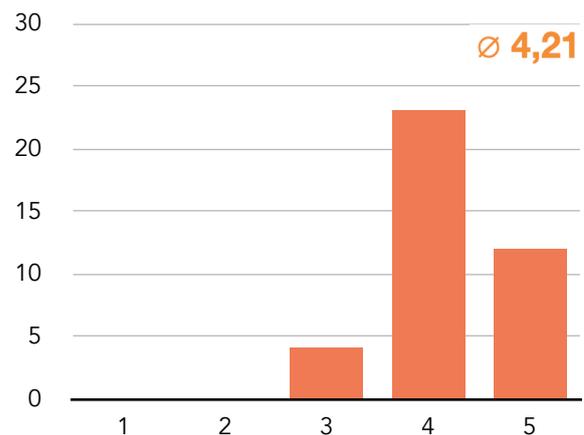
„Unter Beteiligungsquoten verstehen wir inwiefern sich die BürgerInnen mithilfe der vorhandenen Instrumente in deren Städten beteiligten. Dies betrifft insbesondere die Intensität der Beteiligung, welche aus dem Eindruck der BürgermeisterInnen und Verantwortlichen, sowie den erfassten, aktiven Nutzern eingesetzter Instrumente hervorgeht (Bsp. den Besuchern von Workshops).“

Um die Beteiligungsquoten der Städte fassbarer, sowie vergleichbarer zu machen haben wir die Intensität der Beteiligung seitens der BürgerInnen für jede Stadt auf einer Skala von 1 (Die BürgerInnen engagieren sich nahezu gar nicht) bis 5 (die Stadt kann sehr hohe Beteiligungsquoten aufweisen) bewertet. Dabei unterschieden wir bezüglich der gesamtheitlichen Beteiligung hinsichtlich aller angebotenen Instrumente und der Beteiligung exklusiv bei niedrigschwelligen Instrumenten (insofern solche angeboten wurden). Unterschiedliche Einwohnerzahlen wurden bei den Scoren selbstverständlich berücksichtigt.

**Gesamtheitliche Beteiligung  
(N=72)**



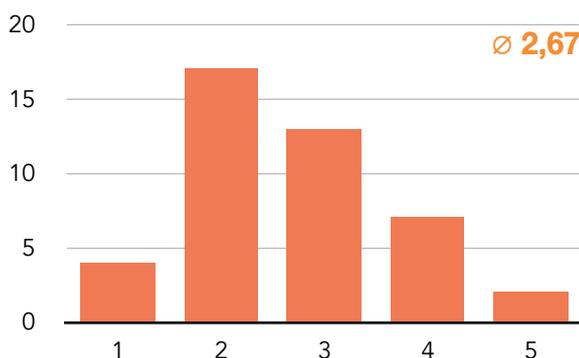
**Beteiligung bei niedrigschwelligen  
Instrumenten (N=39)**



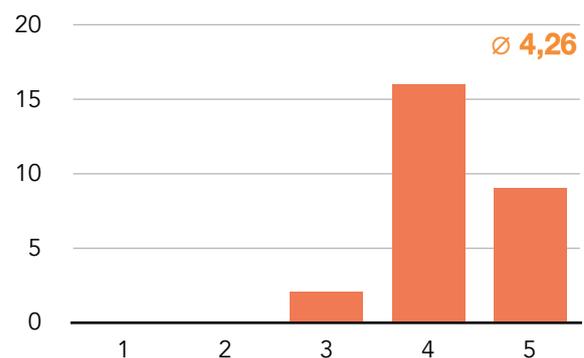
### Im Vergleich der Bundesländer

#### Baden-Württemberg

**Gesamtheitliche Beteiligung  
(N=43)**

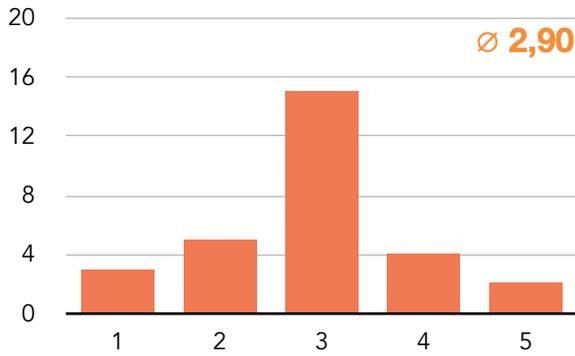


**Beteiligung bei niedrigschwelligen  
Instrumenten (N=27)**

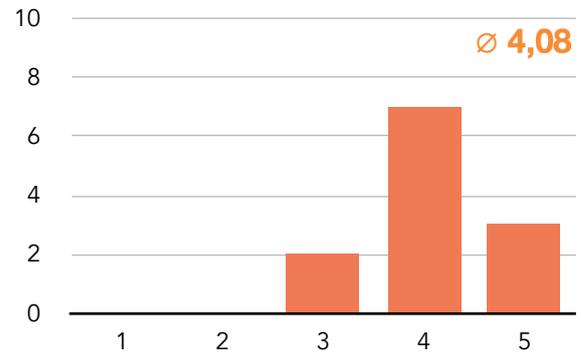


## Bayern

Gesamtheitliche Beteiligung  
(N=29)



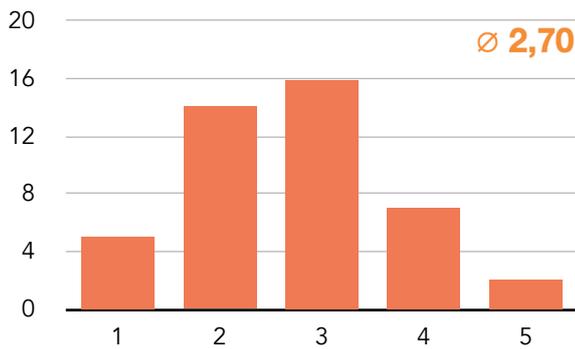
Beteiligung bei niedrigschwelligen  
Instrumenten (N=12)



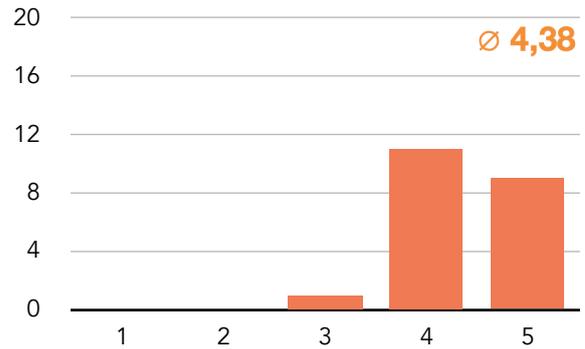
### In Bezug auf die Einwohnerzahl

#### $\leq 20.000$ Einwohner

Gesamtheitliche Beteiligung  
(N=44)

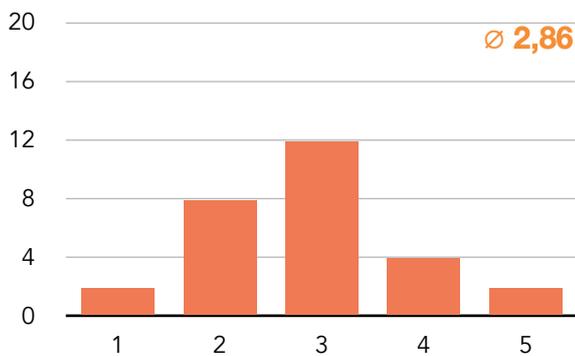


Beteiligung bei niedrigschwelligen  
Instrumenten (N=21)

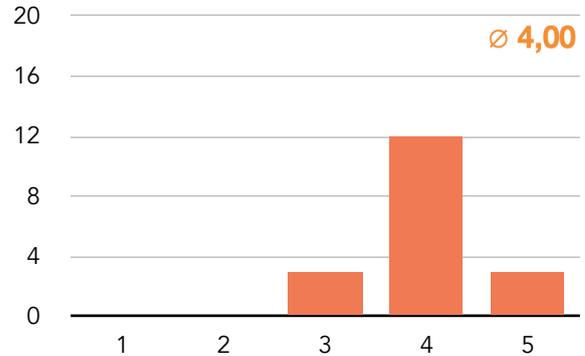


#### $> 20.000$ Einwohner

Gesamtheitliche Beteiligung  
(N=28)

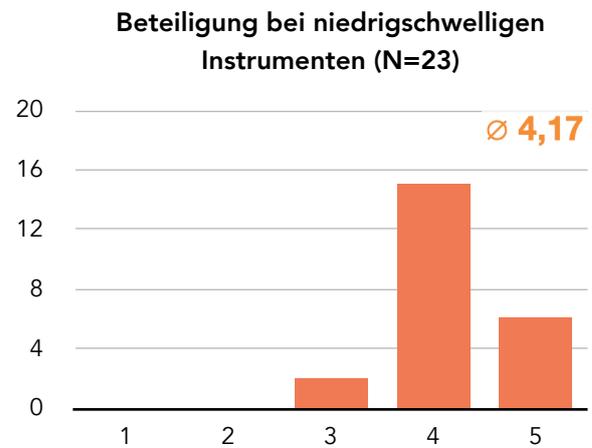
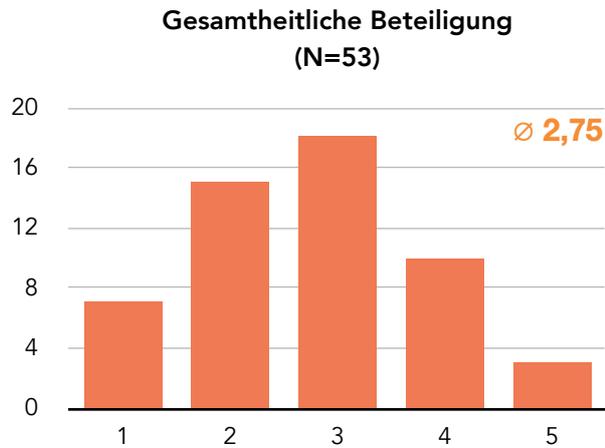


Beteiligung bei niedrigschwelligen  
Instrumenten (N=18)

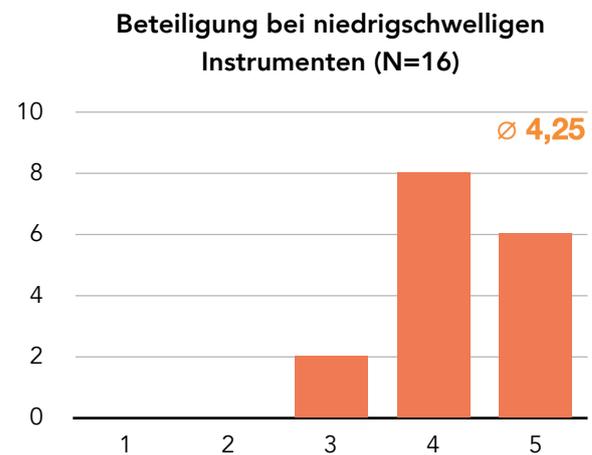
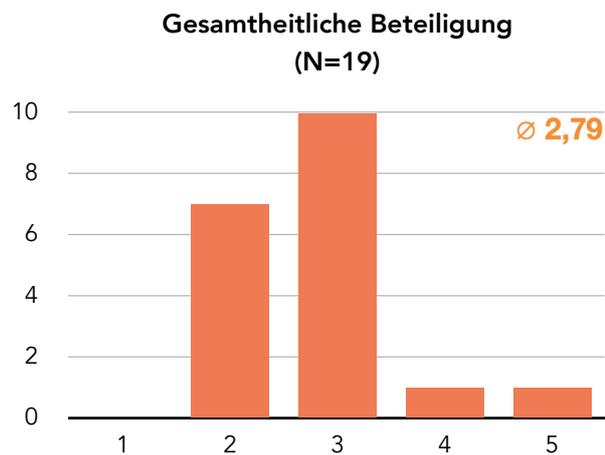


## In Bezug auf die Breite

### Städte mit einer geringeren Breite an Instrumenten (mit einem Score 1-3)

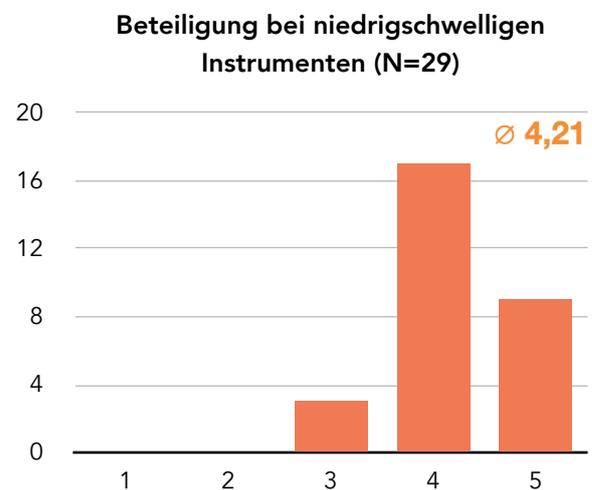
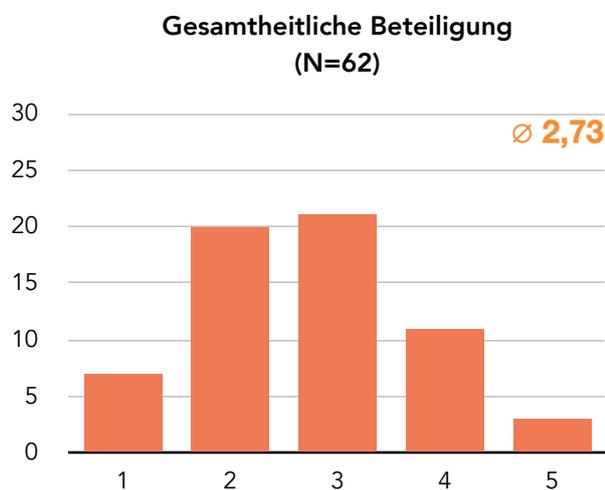


### Städte mit einer großen Breite an Instrumenten (mit einem Score 4-5)

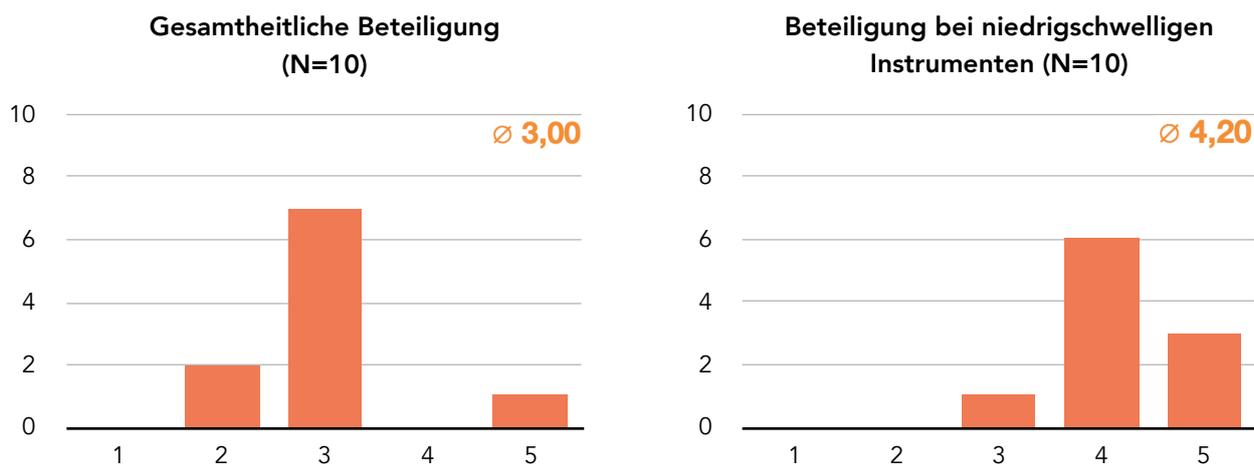


## In Bezug auf den Digitalisierungsgrad

### Städte mit einem niedrigeren Digitalisierungsgrad (mit einem Score 1-3)



## Städte mit einem hohen Digitalisierungsgrad (mit einem Score 4-5)



### Erläuterung

Die Beteiligung der BürgerInnen variiert zwischen den Städten stark. Während die Mehrheit der Städte mit ihrem Score im Mittelfeld einzuordnen sind, so gibt es ebenso Städte mit einer kumuliert sehr hohen oder eben sehr niedrigen Beteiligung der Bürgerschaft. Bei der Betrachtung der obigen Grafiken lässt sich erkennen, dass die Beteiligung der BürgerInnen bei niedrighschwelligen Methoden deutlich stärker ausgeprägt ist, als die Gesamtbeteiligung (bei unserem Score wurde selbstverständlich Berücksichtigt, dass bei niedrighschwelligen Angeboten wie Umfragen mehr Menschen teilnehmen, wie an Workshops und dementsprechend angeglichen - ebenso wurde der Score adjustiert auf eine Anzahl an aktiven Menschen, die in Bezug auf die Einwohnerzahl zu erwarten wäre).

Zwischen den Bundesländern, sowie den anderen Kategorien lassen sich bis auf eine Ausnahme keine wesentlichen Unterschiede erkennen: Städte, die eine breitere Palette an Instrumenten anbieten erfahren auch gesamtheitlich ein größeres Engagement der BürgerInnen als Städte mit einem weniger breiten Angebot.

Resümierend zeigt sich, dass die Nachfrage, sowie das Engagement der BürgerInnen von sehr vielen verschiedenen Faktoren abhängig ist. Im Rahmen unserer Recherche wurden wir verstärkt mit zwei Faktoren konfrontiert, welche demzufolge wohl einen größeren Anteil an der Beteiligungsbereitschaft der BürgerInnen bedingen. Zum einen ist die direkte Ansprache zu nennen.

Wenn die BürgerInnen - entweder auf analogen, digitalen oder persönlichen Wege bezüglich einer Beteiligungsmöglichkeit angesprochen werden steigt die Wahrscheinlichkeit signifikant an, dass sich diese Menschen schlussendlich auch beteiligen. Hierbei ist eine Grundvoraussetzung, dass die Personen sich von dem Format des Beteiligungsinstrumentes auch angesprochen fühlen müssen - sie zu der „Zielgruppe“ dieses Instrumentes zählen. Ein weiterer Faktor ist die - bereits angesprochene und durch die obigen Grafiken thematisierte - Niedrighschwelligkeit der angebotenen Instrumente. Auch wenn eine gewisse Bereitschaft der BürgerInnen gegeben ist, haben diese häufig schlichtweg nicht die Zeit sich sehr zeit-/ und arbeitsintensiv zu engagieren.

## Resonanz der Bevölkerung ~ Muster und Schwierigkeiten

### Definition

„Unter Muster und Schwierigkeiten in Bezug auf die Beteiligung der BürgerInnen verstehen wir Umstände, welche eine representative und breite Beteiligung der BürgerInnen erschweren.“

### Betroffenheit

Häufig benötigen die Menschen eine persönliche Betroffenheit um sich zu engagieren und an der städtischen Bürgerbeteiligung zu partizipieren. Knapp 28% der BürgermeisterInnen und Verantwortlichen sehen dies als explizites Problem eine notwendige Repräsentativität zu erreichen. Hierdurch wird ein verschobenes Stimmungsbild suggeriert, welches nicht die Meinung der Gesamtbevölkerung widerspiegelt. Dies kann zu destruktiven Entwicklungen bis hin zur Verhinderung von Projekten führen, die eigentlich für die große Mehrheit der BürgerInnen positive Auswirkungen gehabt hätten.

Dieser Umstand gilt jedoch primär für Bürgerbeteiligungsinstrumente, die mit einem größeren Aufwand für die BürgerInnen verbunden sind. Bei niedrigschwelligen Beteiligungsmöglichkeiten beteiligen sich in den meisten Fällen ebenso BürgerInnen, die nicht direkt betroffen sind, sondern sich aus Interesse an der aktuellen sowie der langfristigen Stadtentwicklung engagieren.

### Der harte Kern

In fast jeder Stadt gibt es BürgerInnen, die bei nahezu allen Bürgerbeteiligungsinstrumenten mitwirken - auch bzw. vor allem bei den Zeit- und Arbeitsintensiven. Dabei hat sich eine Personengruppe speziell hervorgehoben, aus welcher die - häufig eher kleine Gruppe - an sehr engagierten BürgerInnen entstammt. Es handelt sich hierbei in den meisten Fällen um männliche Bürger zwischen 55 und 75 Jahren ohne Migrationshintergrund.

Dies lässt sich zum einen natürlich positiv betrachten, denn ohne diese BürgerInnen wären die Teilnehmerzahlen von beispielsweise arbeitsintensiven Workshops - die ohnehin in vielen Fällen verhältnismäßig weniger gut besucht sind - noch einmal merklich geringer. Jedoch führt dies ebenso dazu, dass die Mehrheit der Teilnehmer bei solchen Veranstaltungen entweder persönlich betroffen ist oder eben aus der Personengruppe mit den besagten Charakteristika entspringt, was bedingt, dass andere Personengruppen unterrepräsentiert sind. Dies bezweckt, dass die gesamtheitliche Repräsentativität derartiger Veranstaltungen deutlich verringert wird.

### Durchschnittsalter

<20.000 Einwohner

55

20.000 - 60.000 Einwohner

56

>60.000 Einwohner

58

Baden-Württemberg

56

Bayern

55

*\*das Durchschnittliche Alter der Menschen, die sich aktiv beteiligen (basierend auf Schätzwerten der Interviewpartner) (N=57)*

## ***Erläuterung zu dem Durchschnittsalter***

Das gesamtliche Durchschnittsalter von 56 Jahren - welches auf Schätzungen von 57 BürgermeisterInnen und Verantwortlichen basiert - ist nach unserer Meinung ein konservativer Schätzwert, der dennoch deutlich sowohl über dem Durchschnittsalter in Baden-Württemberg mit 43,6 Jahren, als auch dem Durchschnittsalter in Bayern mit 43,9 Jahren liegt.

Dieses erhöhte Durchschnittsalter ist unabhängig von Bundesland und Größe der Stadt.

Hauptsächlich begründen lässt sich dieser Umstand mit den Schwierigkeiten vieler Städte Jugendliche und Junge Erwachsene zur Bürgerbeteiligung zu bewegen. Neben dieser Gruppe werden auch Junge Eltern, sowie Menschen, die gerade mitten im Berufsleben stehen bei der Mehrheit der Städte nur sehr vereinzelt und schwierig erreicht.

## ***Weitere Muster***

Neben den obigen Mustern haben sich noch weitere Muster und Schwierigkeiten in Bezug auf die Resonanz der Bevölkerung abgezeichnet. Hierzu gehört beispielsweise die „Attraktivität des Themas“. Umso haptischer und besser verständlicher ein Thema ist, umso näher in der Zukunft dessen Auswirkungen spürbar sind, umso mehr Menschen beteiligen sich. Das gilt auch, wenn diese momentan nicht unmittelbar betroffen sind.

Dieser Umstand deckt sich auch mit einem weiteren Muster: Es ist den Menschen häufig wichtig, welche Folgen ihr Engagement - oder gegebenenfalls ein unterlassenes Engagement - haben wird. Danach sind die Menschen daran interessiert möglichst präzise zu erfahren, was der Fahrplan ist, sowie welchen Einfluss sie konkret nehmen können. Dies bezieht sich sowohl auf die Motivation zur Beteiligung, wie auch deren Interesse nach der Beteiligung weithin über die Entwicklungen informiert zu werden.

Darüber hinaus hat sich herauskristallisiert, dass sich Menschen deutlich häufiger ohne Ansätze zu einer besseren Lösung beschweren, als konstruktive Kritik zu geben, mit der die aktuelle Situation schlussendlich entsprechend verbessert werden könnte. Dadurch, sowie durch die Schwierigkeiten vieler Städte die jüngeren Bevölkerungsgruppen zu erreichen, gehen viele Ideen und Ansätze verloren.

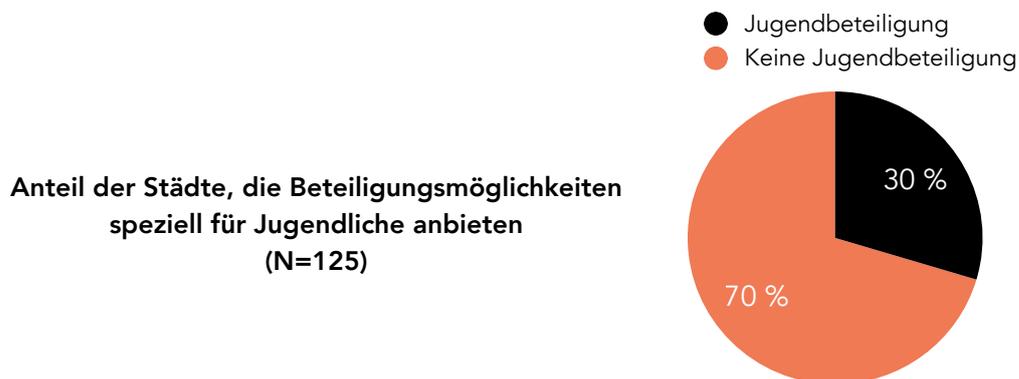
## Resonanz der Bevölkerung ~ Jugendbeteiligung

### Definition

„Unter Jugendbeteiligung verstehen wir Beteiligungsmöglichkeiten, welche bezüglich der behandelten Themen und/oder deren Ausschreibung speziell für Jugendliche konzipiert sind.“

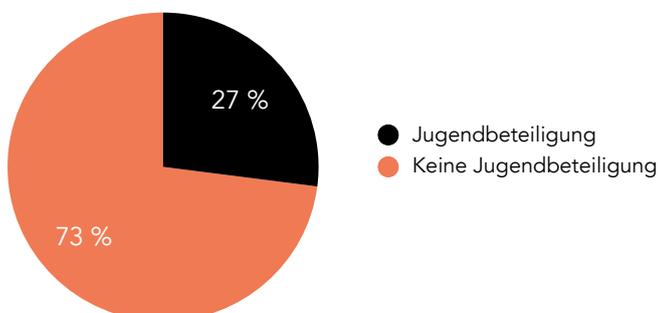
Da viele Städte Schwierigkeiten dabei haben die jüngeren Altersgruppen in die Bürgerbeteiligung mit einzubringen haben mehrere Städte spezielle Instrumente zur Beteiligung Jugendlicher entwickelt, um diesem Problem zu begegnen. Da das Feld der Jugendbeteiligung demzufolge in mehreren Städte bezüglich der Organisation, aber eben auch der Instrumente als ein separierter Bereich der Bürgerbeteiligung gehandhabt wird wollen wir diesen genauer thematisieren.

Hierfür haben wir die Instrumente zur Bürgerbeteiligung dahingegen kategorisiert, ob diese speziell für Jugendliche gedacht sind. Die folgenden Grafiken stellen hierbei den Anteil der Städte dar, die mindestens ein Instrument speziell für Jugendliche anbieten (und ausdrücklich nicht den Anteil an der Gesamtzahl der Instrumente, der speziell für Jugendliche konzipiert ist):

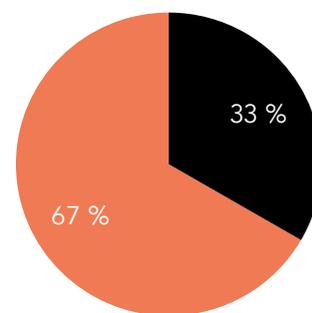


### Im Vergleich der Bundesländer

Verteilung in Baden-Württemberg (N=74)



Verteilung in Bayern (N=51)



## In Bezug auf die Einwohnerzahl



## Erläuterung

Die übergeordneten Ziele der meisten Städte, welche Beteiligungsmöglichkeiten speziell für Jugendliche anbieten, ist diese zahlenmäßig zu einer intensiveren Beteiligung zu animieren, da sie gesamtheitlich gesehen unterrepräsentiert sind, sowie diesen bedarfsorientierte Angebote zu machen. Unabhängig von dem Bundesland oder der Größe der Städte bietet in etwa jede Dritte Stadt Beteiligungsmöglichkeiten speziell für Jugendliche an.

Wie sich im Rahmen dieser Recherche zeigte, reicht es jedoch häufig nicht aus, lediglich derartige zielgruppenspezifische Instrumente anzubieten, um die Jugendlichen dazu zu bewegen sich zu engagieren. 6 Städte aus, dass es sehr schwierig sei Jugendliche zu begeistern sich einzubringen, obwohl diese jeweils ein eigenes, großaufgezogenes Bürgerbeteiligungsinstrument für Jugendliche organisiert haben (zumeist einen Jugendgemeinderat). Es stellte sich heraus, dass ein Instrument für Jugendliche nicht zwingender Maßen exklusiver Natur sein muss. Viel wichtiger ist, dass dieses die Jugendlichen anspricht und mit attraktiven Angeboten zum mitmachen animiert.

Hierbei begegneten uns drei Aspekte, welche eine wesentliche Rolle dabei spielen, die Attraktivität eines Beteiligungsinstrumentes für Jugendliche signifikant zu erhöhen. Zum einen ist das Thema relevant, zu welchem sich die Jugendlichen im Rahmen des Instrumentes beteiligen sollen. 7 Städte, die von sich aus sagen, dass sich viele Jugendlichen engagieren, haben dies über Themen erreicht, die auf die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst sind. Hier werden die Jugendlichen über das Instrument nicht mit sämtlichen Themen konfrontiert, sondern können sich mit jenen Angelegenheiten auseinandersetzen, die sie direkt betreffen oder an welchen sie prinzipiell mehrheitlich interessiert sind.

Weiterhin sagten drei Städte aus, dass sie durch den Einsatz digitaler Tools im Bereich der Beteiligung der Jugendlichen einen stark spürbaren Anstieg erlebt haben. Hierbei hoben sie jedoch hervor, dass die Kommunikation zu diesen Tools eine entscheidende Rolle spielte. Es muss den Jugendlichen zum einen klar kommuniziert werden, dass es ein derartiges Angebot gibt, als auch, welche Möglichkeiten sich dahinter konkret verbergen.

Auch die Niedrigschwelligkeit ist ein Faktor, welcher eine Beteiligung für Jugendliche attraktiver macht. Dies gilt es primär zu beachten, wenn man eine große, repräsentative Anzahl an Jugendlichen begeistern will. Ist dies nicht das übergeordnete Ziel sind Jugendliche auch durchaus in vielen Fällen bereit sich in arbeitsintensiveren Instrumenten einzubringen, insofern die oben angesprochenen Themen, die dort behandelt werden, attraktiv sind (Bsp.: Jugendgemeinderat).

## **Resonanz der Bevölkerung ~ Auswirkungen der Bürgerbeteiligung**

### ***Erläuterung***

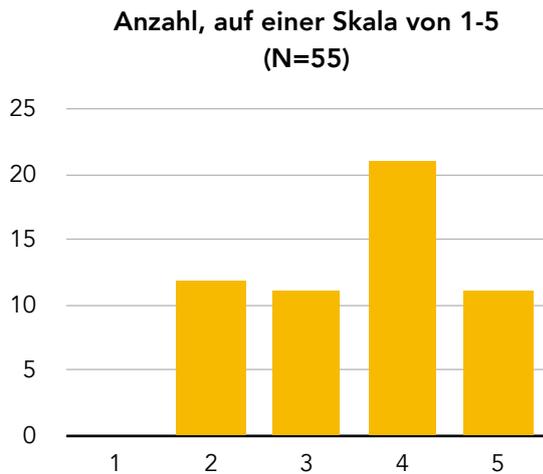
Eine häufig genannte Absicht hinter dem Angebot breiter Beteiligungsmöglichkeiten ist es, die Bevölkerung frühzeitig abzuholen. Dies wurde auch dadurch begründet, besser langfristig planen zu können da BürgerInnen, die sich kurz vor Umsetzung eines Vorhabens dagegen schalten, diese Vorhaben häufig ungeplant in die Länge ziehen - oder gar ganz verhindern können. In diesem Kontext gilt es zu erwähnen, dass 10 BürgermeisterInnen explizit hervorhoben, wie eine breite und niedrighschwellige Auswahl an Bürgerbeteiligungsinstrumenten die Akzeptanz der Bevölkerung zu verabschiedeten Entscheidungen deutlich erhöhte.

Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Mehrheit der BürgerInnen durchaus interessiert daran ist die Stadtentwicklung mitzugestalten- auch jene, welche keine direkten Auswirkungen auf diese entfaltet. Dies spiegelt sich auch in unserer Umfrage wieder, bei welcher die BürgerInnen 1-5 Punkte vergeben konnten, wie interessiert sie daran sind an der Stadtentwicklung mitzuwirken. Hieraus ergab sich bei dieser Frage ein Mittelwert von 3,56.

## Bedarf der Bevölkerung ~ Persönliche Relevanz von Beteiligungsmöglichkeiten

Um die Berichte der BürgermeisterInnen und der Städte zu komplimentieren führten wir eine Umfrage unter BürgerInnen durch, wie diese zu Fragen im Kontext zur Bürgerbeteiligung stehen. Um den Standpunkt der BürgerInnen konkret einschätzen zu können, stellten wir diesen Fragen, welche Sie durch die Auswahl einer Bewertung auf einer Skala von 1-5 beantworten konnten. Die Fragen, welche in diesem Kapitel ausgewertet wurden, beziehen sich auf die persönliche Relevanz bezüglich bestimmter Themen und Möglichkeiten im Rahmen der Bürgerbeteiligung.

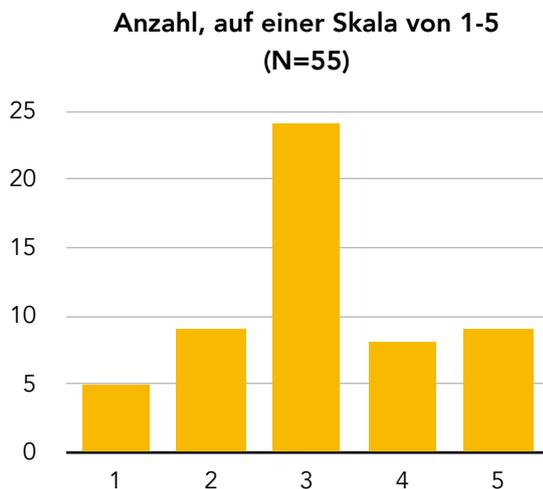
### Das Interesse der BürgerInnen, bei der Stadtentwicklung mitzubestimmen



**3,56**

\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5

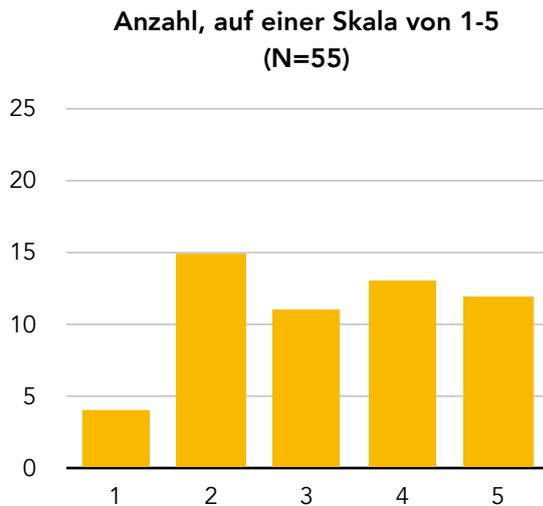
### Das Interesse der BürgerInnen, bei Veranstaltungen in Ihrer Stadt mitzubestimmen



**3,13**

\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5

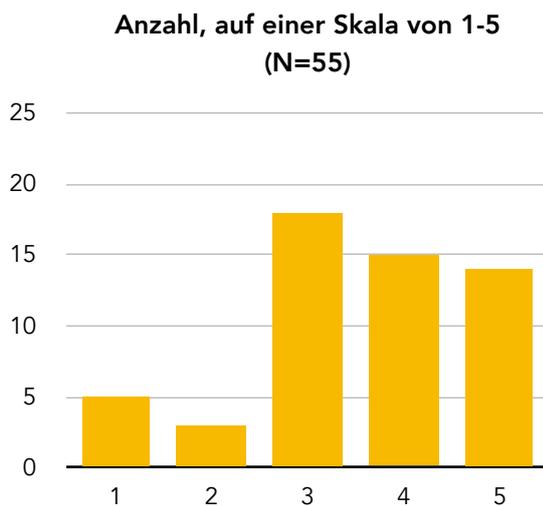
**Das Interesse der BürgerInnen, die persönliche Meinung zu Teilen und mit in die Stadtentwicklung einfließen zu lassen**



**3,25**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

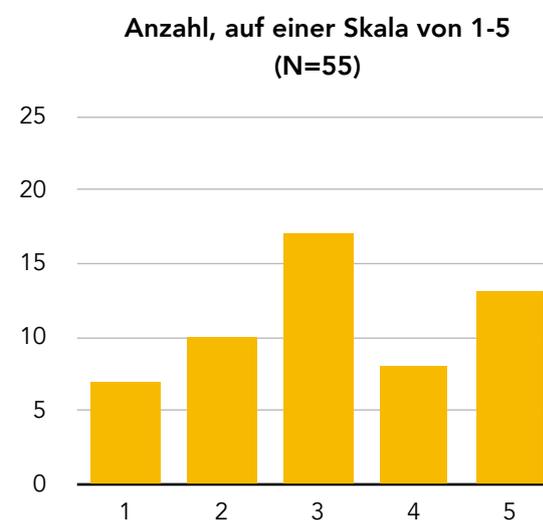
**Das Interesse der BürgerInnen, Veranstaltungen und Projekte in ihrer Stadt zu bewerten, sowie Verbesserungsvorschläge abzugeben**



**3,55**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

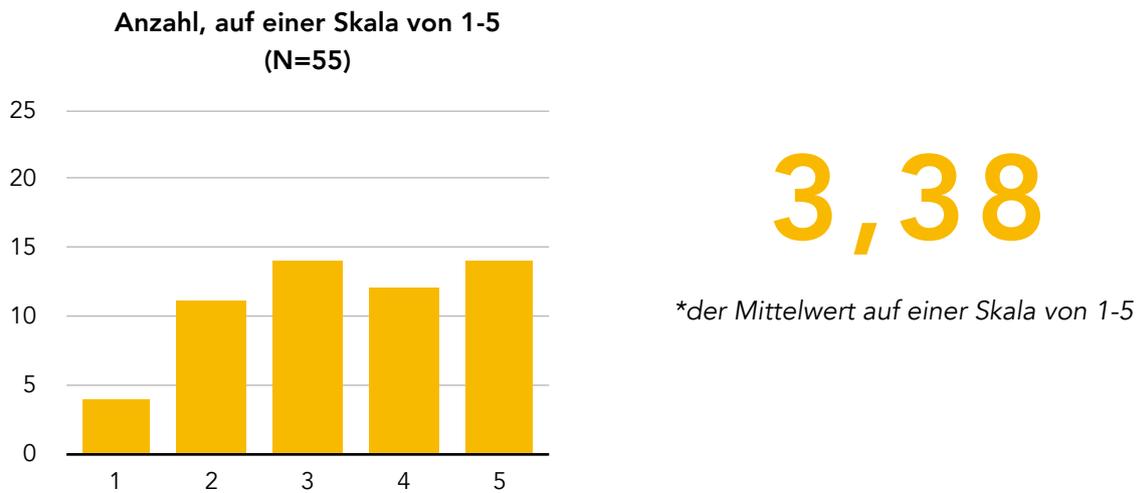
**Das Interesse der BürgerInnen, Ihre Ideen und Anliegen zu neuen Veranstaltungen mit einzubringen**



**3,18**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

## Das Interesse der BürgerInnen, Ihre Ideen und Anliegen zur Stadtentwicklung mit einzubringen



### Erläuterung

Gesamtheitlich lässt sich erkennen, dass es der Mehrheit der BürgerInnen wichtig ist auf sämtlichen Ebenen beteiligt und gefragt zu werden, oder zumindest die Möglichkeit hierzu zu erhalten. Dabei besteht sowohl ein großes Interesse daran an abstrakten Themen - wie der Stadtentwicklung - beteiligt zu werden, sowie an durchaus konkreten Themen wie spezifischen Veranstaltungen und Projekten mitwirken zu können. Dies beinhaltet ebenso die Möglichkeit eigene Argumente, Ideen und gegebenenfalls die eigene Meinung mit einfließen zu lassen.

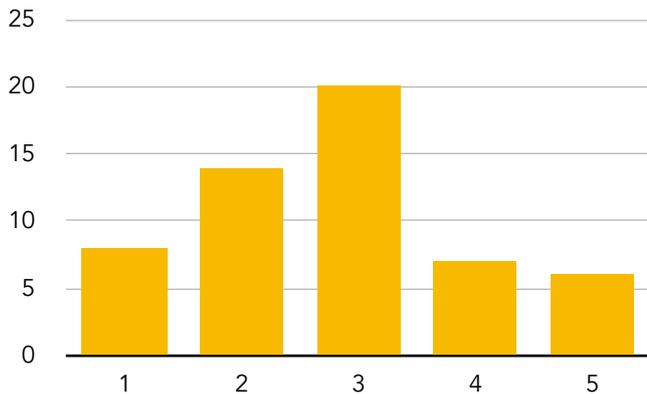
Mit einem Mittelwert von 3,55 wünschen sich die BürgerInnen darüber hinaus eine ausgewiesene Möglichkeit spezifisches Feedback zu Veranstaltungen und Projekten geben zu können. Auf die Frage, ob die BürgerInnen ein Interesse daran haben eigene Ideen in bestimmte Veranstaltungen mit einzubringen antworteten 24% mit einer 5 von 5 - als es um die Möglichkeit der Einbringung von eigenen Ideen in das abstrakte Thema der Stadtentwicklung ging, war es sogar jeder vierte, der mit einer 5 von 5 antwortete.

## Bedarf der Bevölkerung ~ Bewertung des aktuellen Standes

### Zustimmung der BürgerInnen zu folgenden Aussagen (N=55)

*\*auf einer Skala von 1 bis 5*

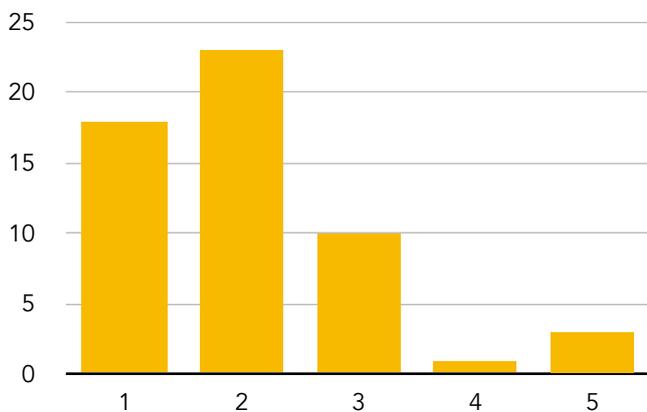
#### **Mit meiner Stimme kann ich etwas in meiner Stadt bewirken**



**2,80**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

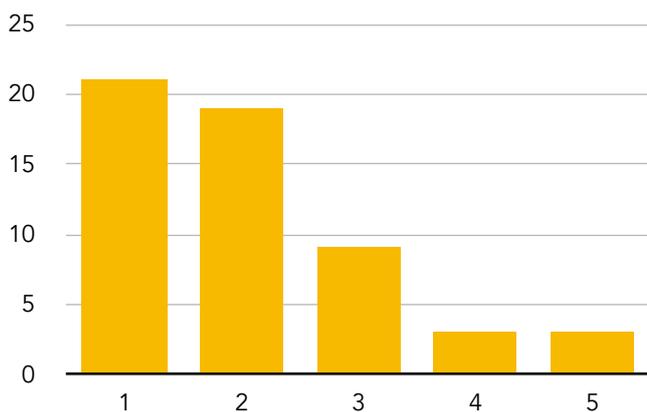
#### **Meine Meinung zu aktuellen Projekten meiner Stadt wird wahrgenommen**



**2,05**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

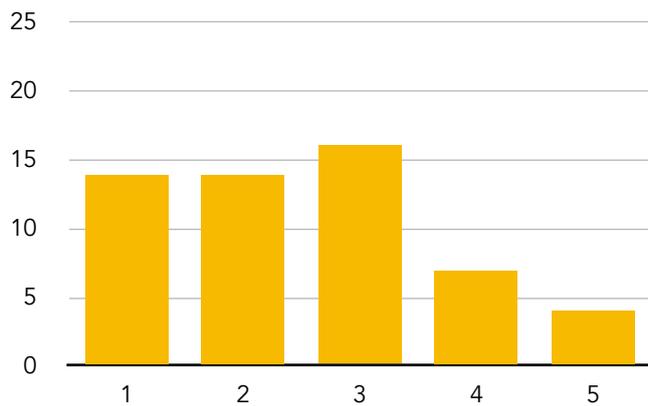
#### **Meine Meinung zu aktuellen Veranstaltungen meiner Stadt wird wahrgenommen**



**2,05**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

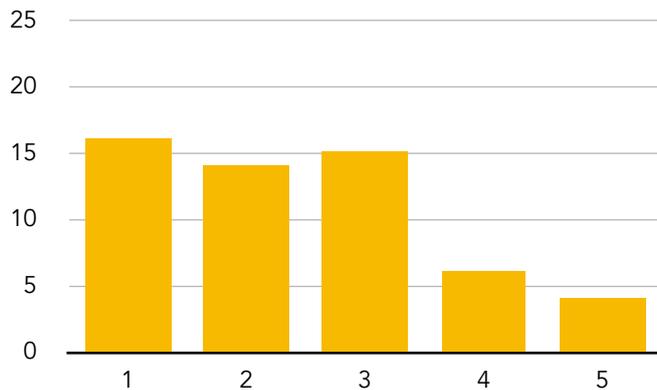
**Neue Ideen zur Stadtentwicklung könnte ich problemlos einbringen**



**2,51**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

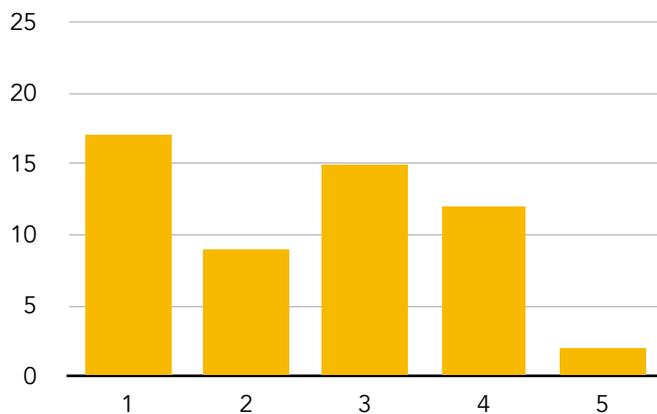
**Sollte ich in meiner Stadt persönliche Anliegen haben, werden diese gehört**



**2,42**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

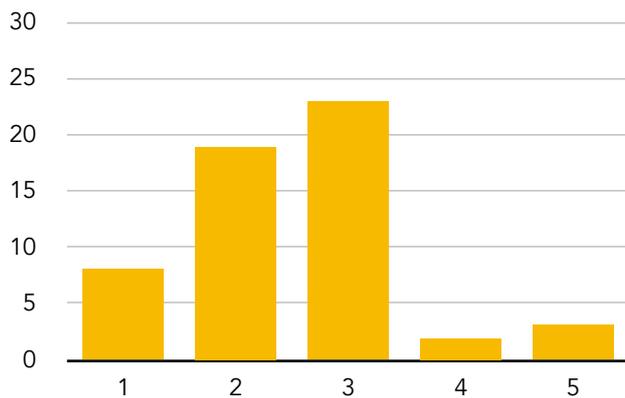
**Die PolitikerInnen meiner Stadt stehen in engem Kontakt zu ihren BürgerInnen**



**2,51**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

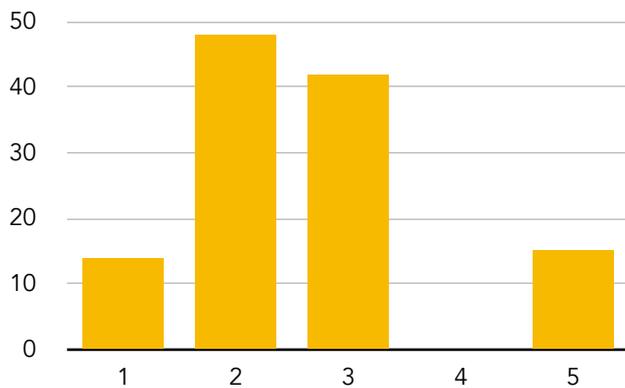
**Haben Sie den Eindruck, die Chance zu haben wirklich mitzubestimmen?**



**2,51**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

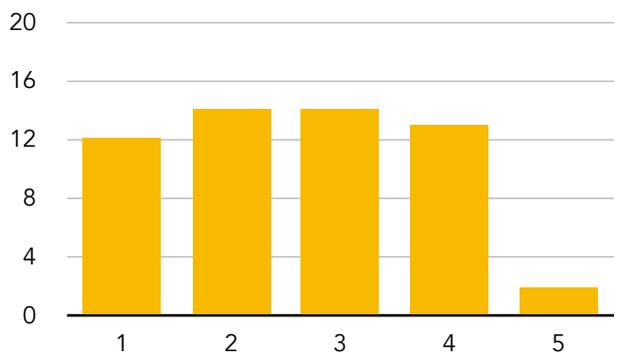
**Wie gut fühlen Sie sich in die Entwicklungsprozesse der Stadt mit eingebunden?**



**2,16**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

**Haben Sie das Gefühl gehört zu werden, bzw. dass es sich lohnt sich zu engagieren?**



**2,62**

*\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5*

## **Erläuterung**

An den Grafen lässt sich ablesen, dass die Mehrheit der Menschen im Mittel eher unzufrieden ist mit dem aktuellen Status Quo der Bürgerbeteiligung. Dies zeigt sich insbesondere, wenn man die Anzahl der zufriedenen Menschen (Anzahl höherer Scores in diese Kapitel) mit der Anzahl der Menschen vergleicht, welchen die Beteiligung bei der Stadtentwicklung wichtig ist (Anzahl höherer Scores im vorherigen Kapitel). Dabei gilt es jedoch zu untermalen, dass es auch durchaus viele Menschen gibt, die mit dem aktuellen Status zufrieden sind, da auch bei nahezu jeder Frage mehrfach die 4 von 5 und die 5 von 5 gewählt wurden.

Die größte Unzufriedenheit liegt in dem Bereich der Wahrnehmung der Meinung und der Interessen der BürgerInnen. Dabei liegt nahe, dass sich diese BürgerInnen nicht gehört, nicht abgeholt fühlen und gerne zu mehr Themen zumindest ihre Meinung abgeben würden.

Auch wurde die Einbindung der BürgerInnen in die Stadtentwicklung eher negativ benotet. Dies hängt wahrscheinlich mit einem Informationsdefizit zusammen. Die BürgerInnen würden gerne automatisch und niedrigschwellig über die Themen im Kontext ihrer Heimatstadt informiert werden, die sie diese Themen interessieren und betreffen, sowie sie diesen Standart von anderen Lebensbereichen im Rahmen der Digitalisierung bereits größtenteils gewohnt sind.

## Ausblick in die Zukunft ~ Kurzgesagt

*\*Sämtliche Begriffe und Schlussfolgerungen sind in dem ausführlichen Teil näher erläutert.\**

Um mögliche zukünftige Entwicklungen abzusehen wollen wir nach der obigen Evaluation des aktuellen Standes zunächst die Wünsche der Städte und die Wünsche der BürgerInnen thematisieren, um daraufhin Bezug auf konkrete Instrumente zu nehmen, auf welche sich die Städte in Zukunft verstärkt fokussieren wollen. Auch wenn sich die meisten Städte über einen hohen Stellenwert der Bürgerbeteiligung einig sind, so werden mit diesem Begriff häufig sehr unterschiedliche Sachverhalte verknüpft.

Ein Großteil der Städte betrachtet Bürgerbeteiligung als einbindende Kommunikation, durch welche die BürgerInnen die Chance erhalten sollen Ideen und Anregungen mit einzubringen - wobei die Entscheidungshoheit der Stadt überlassen bleibt. Andere betrachten diese als Möglichkeiten Missverständnisse vorzubeugen und die BürgerInnen frühzeitig abzuholen um deren Zufriedenheit zu erhöhen und Planungssicherheit bei langfristig orientierten Projekten zu gewährleisten - sowie eine gewisse Akzeptanz der Bevölkerung für getroffene Entscheidungen zu schaffen.

Mit dem Grundverständnis für Bürgerbeteiligung assoziieren sich die Wünsche der Städte bezüglich deren Zukunft. Hierbei ist dem Großteil der Städte wichtig möglichst viele BürgerInnen zu erreichen und diesen auf einfachen Wegen die Chance zu gegeben sich selbst mit einzubringen. Hierfür wünschen sich die meisten Städte in Zukunft mehr Niedrigschwelligkeit, sowie einen breiteren Instrumentenkasten um noch mehr Menschen bedarfsorientiert zu erreichen, sowie den BürgerInnen die Möglichkeit zu geben die Beteiligung problemlos in deren Alltag zu inkludieren. Ein spezieller Fokus wurde hierbei häufig auf die jüngere Generation gesetzt, welche in den meisten Städten aktuell stark unterrepräsentiert ist.

Auch im Rahmen der dialogischen Kommunikation wünschen sich viele Städte neue Möglichkeiten mit den BürgerInnen zu interagieren und dadurch besser erreichbar zu sein. Hierbei wurde ein Fokus auf die Einbringung von neuen Ideen und das geben von Feedback gelegt. Neben diesen Wünschen zum Ausbau der aktuellen Möglichkeiten wurden ebenso Wünsche nach Erleichterung genannt. Die Bürgerbeteiligung der Zukunft soll weniger verwaltungsintensiv - kurzgesagt effizienter - agieren, zentralisierter, sowie transparenter sein.

Auf Basis dieser Wünsche haben sich viele Städte bereits Gedanken gemacht, auf welche Beteiligungsinstrumente sie verstärkt in Zukunft setzen wollen. Neben sehr allgemeinen Aussagen, wie mehr niedrigschwellige und digitale Systeme einsetzen zu wollen, gab es auch mehrere konkrete Beispiele. Ein stärkerer Einsatz von Umfragen war hier das mit Abstand führende Instrument. Auch Feedbacksysteme und Ideensysteme sollen mehr in den Fokus rücken, sowie neue effizientere Informationskanäle erschlossen werden.

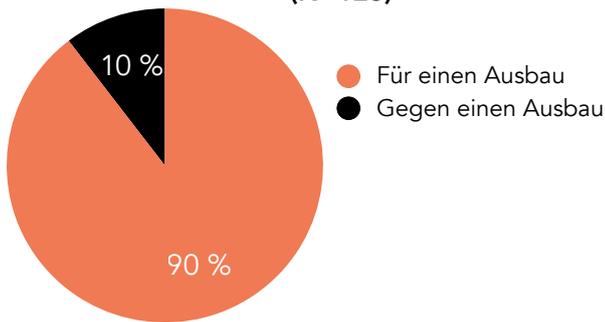
Dies deckt sich mit den Wünschen der BürgerInnen, welche sich ebenso mehr niedrigschwellige und vor allem digitale Möglichkeiten der Beteiligung wünschen. Auch die Instrumente der Umfrage, des Feedbacksystems, sowie ein Ideensystem erhielten hier große Zustimmung.

Um basierend auf den Wünschen nun etwas detaillierter zu werden wollen wir thematisieren, welche Schritte konkret geplant sind oder bereits umgesetzt wurden. 9 von 10 Städten wollen die Beteiligungsinstrumente im digitalen Bereich weiter ausbauen (N=125). Dabei haben 46% der Städte den Bau einer allgemeinen digitalen Plattform für Bürgerbeteiligungszwecke konkret in Planung oder bereits realisiert.

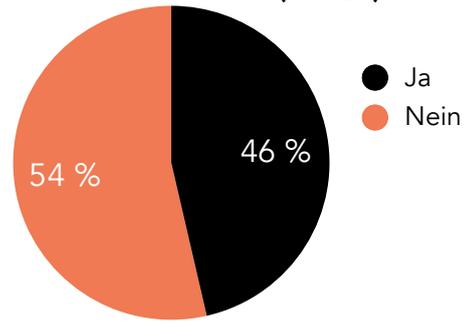
Häufige Argumente für einen derartigen Ausbau waren eine bessere Niedrigschwelligkeit und Erreichbarkeit, eine breite Auswahl an Möglichkeiten zur Beteiligung, die den Städten hierdurch zur Verfügung stände, sowie die Möglichkeit dadurch auch Bevölkerungsgruppen und primär Altersklassen zu erreichen, für welche es bisher keine passenden Instrumente gab sich entsprechend deren Bedürfnisse mit einzubringen. Die häufigsten Argumente gegen einen solchen Ausbau waren die Angst, bestimmte Bevölkerungsgruppen auszuschließen, sowie hohe Kosten und ein hoher Aufwand, der mit einem derartigen Vorhaben assoziiert wurde.

*Eine konkrete Erläuterung, wie wir uns auf Basis der Informationen dieser Recherche die Zukunft der Bürgerbeteiligung vorstellen, finden Sie in unserem „Resümee“.*

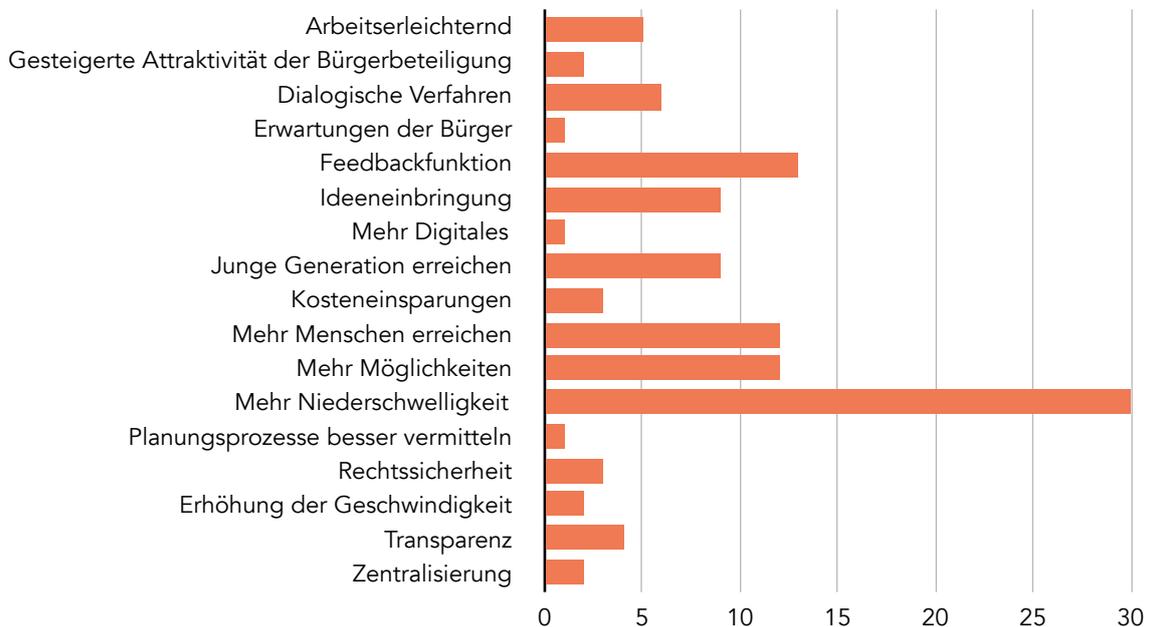
Anteil der BürgermeisterInnen und Städte, welche die Beteiligungsinstrumente im digitalen Bereich weiter ausbauen wollen (N=125)



Anteil der Städte, die den Ausbau einer digitalen Beteiligungsplattform konkret in Planung oder bereits umgesetzt haben (N=125)



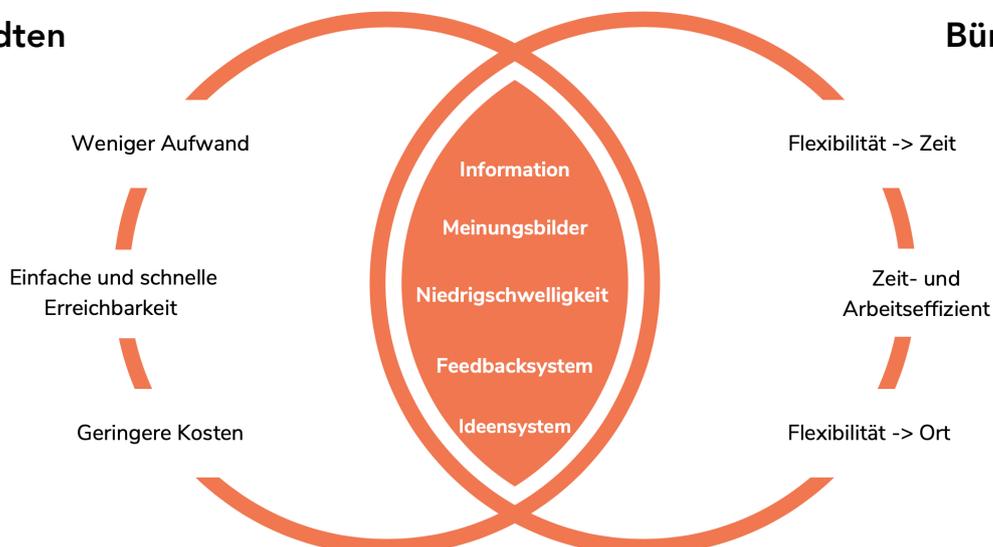
Was die Städte sich in der Zukunft von der Bürgerbeteiligung wünschen (N=109)



Die häufigsten primären Wünsche in Bezug auf das Beteiligungsinstrument der Zukunft von...

Städten

BürgerInnen



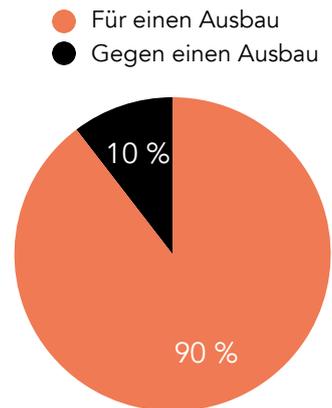
# Ausführlich

## Ausbau der digitalen Bürgerbeteiligung ~ Position der BürgermeisterInnen

### Definition

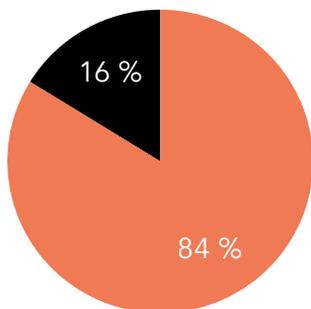
„Unter dem Ausbau der digitalen Bürgerbeteiligung verstehen wir in diesem Kontext speziell den Ausbau der digitalen Möglichkeiten und Instrumente der Bürgerbeteiligung - explizit ohne die analogen Möglichkeiten hierbei zu verringern, oder gar zu ersetzen.“

Anteil der BürgermeisterInnen und Städte, welche die Beteiligungsinstrumente im digitalen Bereich weiter ausbauen wollen  
(N=125)

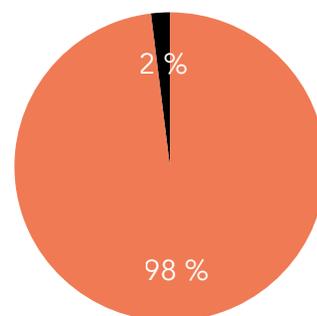


### Im Vergleich der Bundesländer

Verteilung in Baden-Württemberg (N=74)



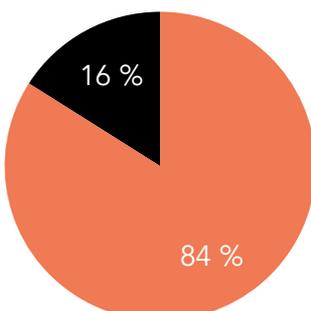
Verteilung in Bayern (N=51)



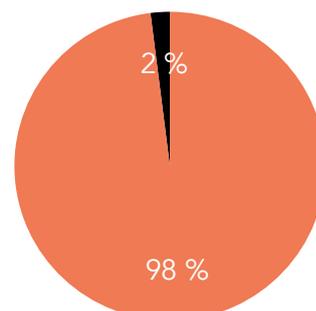
● Für einen Ausbau  
● Gegen einen Ausbau

### In Bezug auf die Einwohnerzahl

≤ 20.000 Einwohner (N=75)



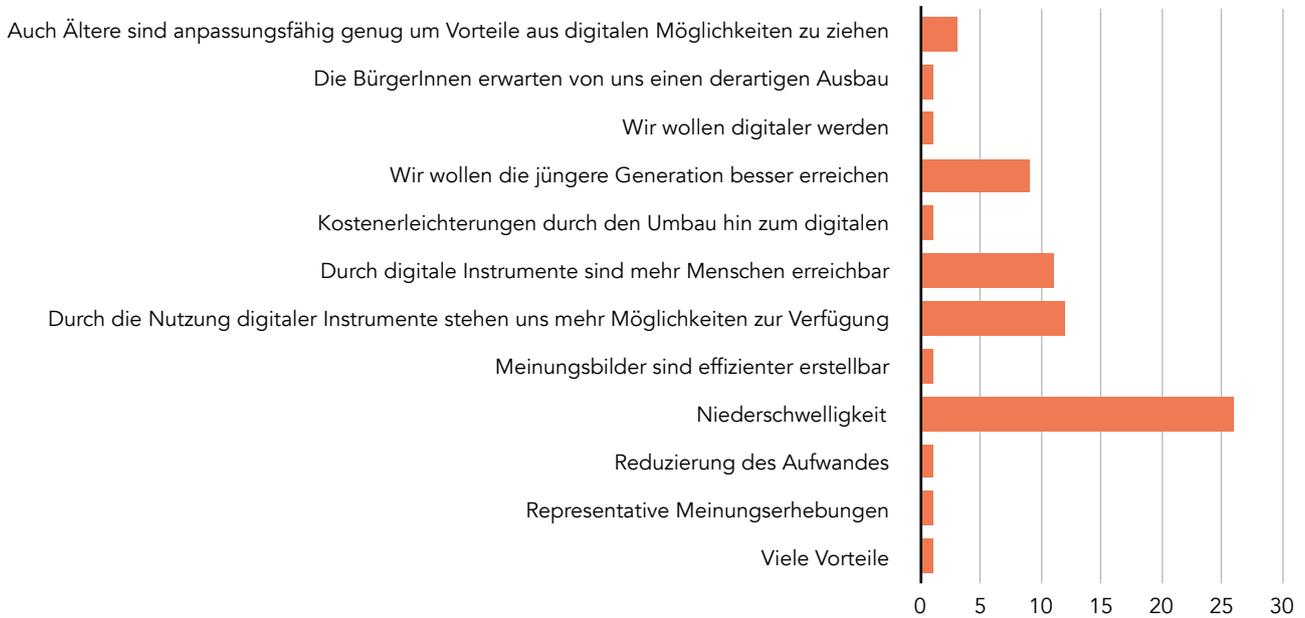
> 20.000 Einwohner (N=50)



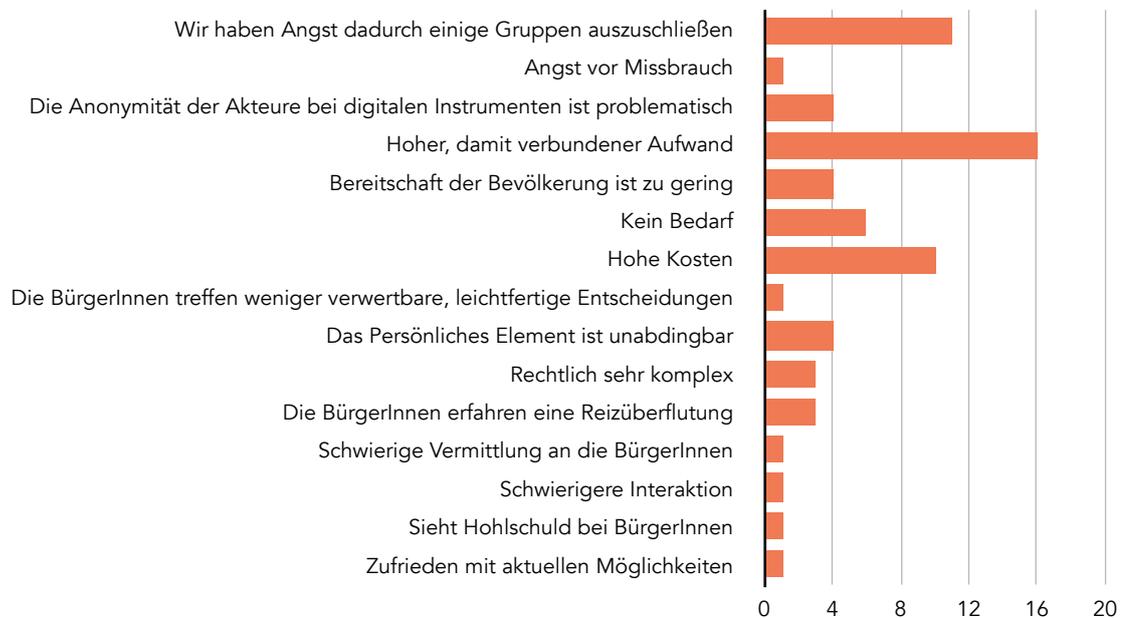
● Für einen Ausbau  
● Gegen einen Ausbau

Um die Aussagen der BürgermeisterInnen und Verantwortlichen besser zu veranschaulichen, und diese nicht nur durch ein bloßes „Ja“ oder „Nein“ zum Ausdruck zu bringen, haben wir die Argumente, welche uns in der Begründung der Städte zu deren Position genannt wurden möglichst übersichtlich aufbereitet. Hierbei unterscheiden wir zwischen Argumenten **für** einen weiteren Ausbau der digitalen Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung und Argumenten **dagegen**.

**Pro-Argumente (N=68)**



**Kontra-Argumente (N=67)**



## **Erläuterung**

Die große Mehrheit der BürgermeisterInnen und Verantwortlichen für Bürgerbeteiligung in den Städten spricht sich für den zukünftigen Ausbau digitaler Beteiligungsinstrumente aus. Diese Zustimmung ist in Bayern etwas größer als in Baden-Württemberg, obwohl aktuell die Städte in beiden Ländern im Mittel in etwa den gleichen Bestand an digitalen Beteiligungsmöglichkeiten zu verzeichnen haben. Auch in Bezug auf die Größe der Städte ist ein signifikanter Unterschied bei den Absichten des zeitnahen Ausbaus digitaler Beteiligungsmöglichkeiten zu erkennen.

Dies begründet sich hauptsächlich in den Mitteln, die kleineren Städten in diesem Bereich im Vergleich zu größeren Städten fehlen. Häufig wurde als Argument sowohl die hohen Beschaffungskosten eigener digitaler Lösungen genannt, wie auch die mangelnden personellen Kapazitäten zur Betreuung derer.

Einen wesentlichen Grund für einen weiteren Ausbau der digitalen Instrumente ist die Möglichkeit hierdurch mehr Menschen - speziell in den jüngeren Altersklassen - besser erreichen zu können. Viele Städte erhoffen sich hierdurch auch eine höhere Repräsentativität ihrer Bürgerbeteiligung zu erhalten. Denn sie erwarten, dass sich durch diese neu geschaffenen Möglichkeiten mehr BürgerInnen beteiligen werden - gerade aus den aktuell unterrepräsentierten Altersklassen.

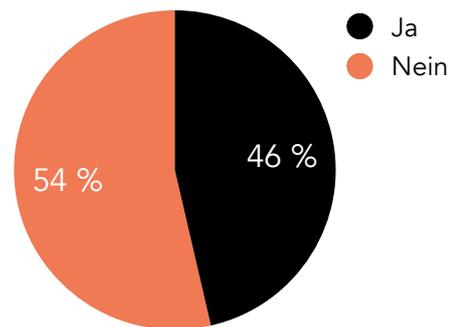
Neben dieser höheren Reichweite spielt der Umstand eine Vielzahl von neuen Interaktionsmöglichkeiten mit den BürgerInnen zu bekommen, über welche ganz neue Wege der Bürgerbeteiligung besprochen werden können, eine große Rolle bei derartigen Überlegungen. Das am häufigsten genannte Argument für einen derartigen Ausbau ist jedoch die Erhöhung der Niedrigschwelligkeit. Der Ausbau niedrigschwelliger Möglichkeiten und die damit verbundenen Effekte scheinen mit der größte Motivator für die Städte zu sein in Zukunft verstärkt auf digitale Lösungen zu setzen.

Auf der Kontra-Seite wurde neben den bereits angesprochenen Argumenten der Kosten und des Aufwandes ebenso bedenken geäußert, durch den stärkeren Einsatz digitaler Instrumente ältere Personen auszuschließen. Da die ältere Bevölkerung aktuell in den meisten Städten den größten Anteil an den Personen ausmachen, die sich im Bereich der Bürgerbeteiligung engagieren, wollen viele Städte dieses Risiko nicht eingehen. Um dieses Problem zu umgehen setzten viele Städte auf einen hybriden Ansatz. Hierbei werden die analogen Instrumente weiterhin eingesetzt und durch digitale Möglichkeiten auf breiter Fläche ergänzt.

## Ausbau der digitalen Bürgerbeteiligung ~ Ziele & Pläne

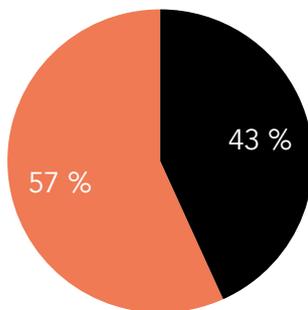
Nach der prinzipiellen Stellungnahme zum weiteren Ausbau der digitalen Möglichkeiten und Instrumente der Bürgerbeteiligung wollen wir etwas ins Detail gehen - zum Status Quo der Umsetzung derartiger Vorhaben. Daher erkundigten wir uns, ob die Städte eine allgemeine, digitale Plattform für Beteiligungsprozesse bereits umgesetzt, oder aktuell in Planung haben. Auch hier fassen wir den Begriff der digitalen Plattform sehr weit, sodass wir sowohl Apps für Umfragen, Foren für Jugendbeteiligung, oder Apps rein zu Informationszwecken, wie auch Websites mit verschiedenen Beteiligungstools darunter verbuchten.

Anteil der Städte, die den Ausbau einer digitalen Plattform konkret in Planung oder bereits umgesetzt haben  
(N=125)

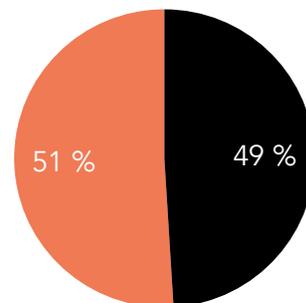


### Im Vergleich der Bundesländer

Verteilung in Baden-Württemberg (N=74)

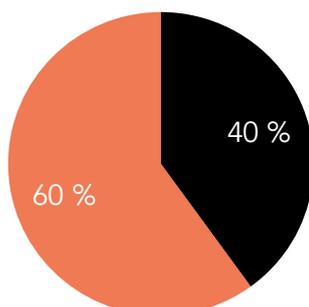


Verteilung in Bayern (N=51)

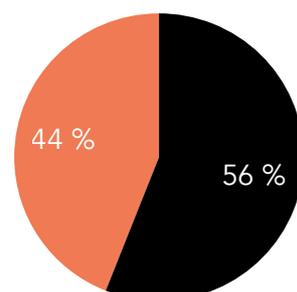


### In Bezug auf die Einwohnerzahl

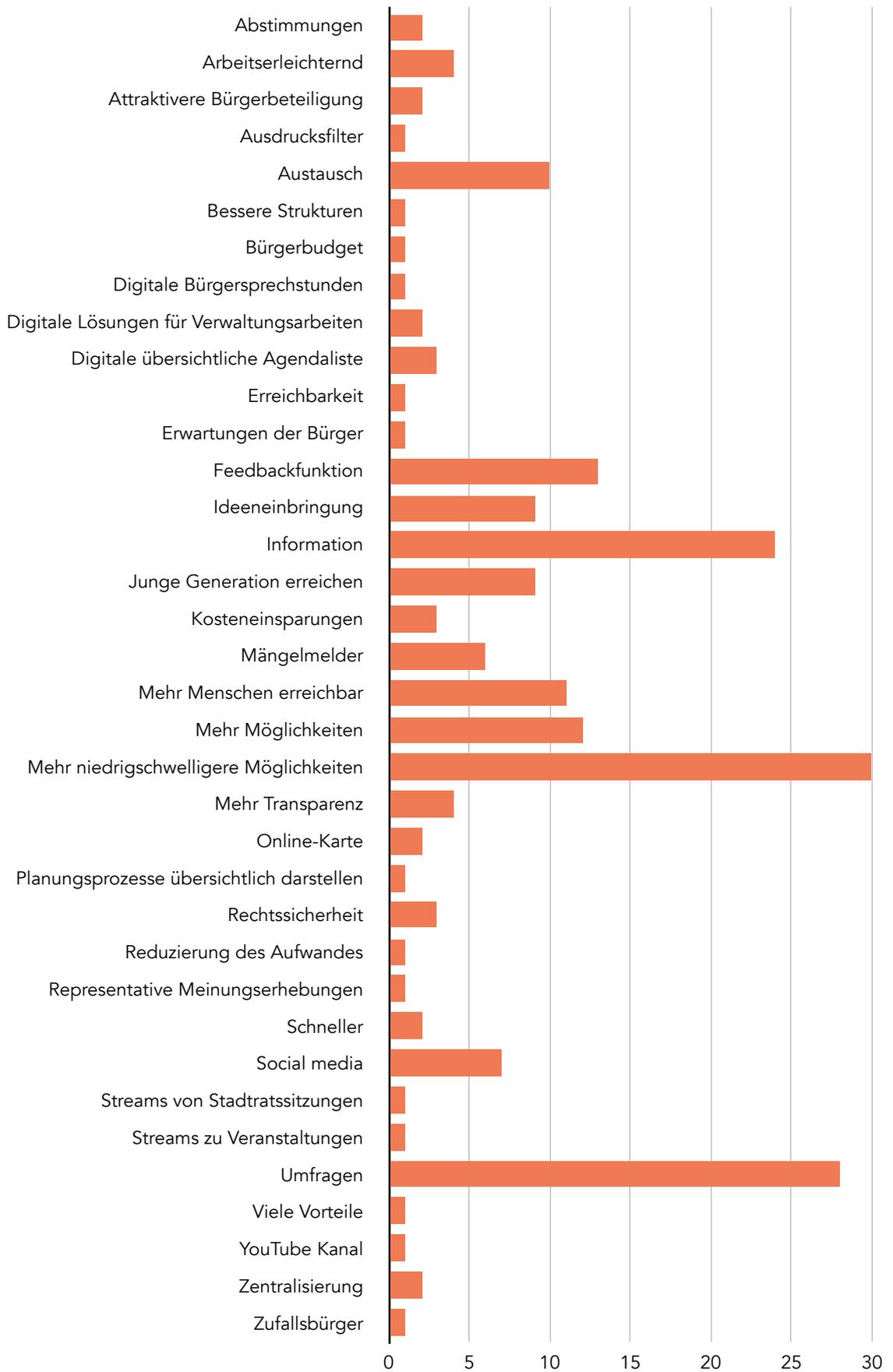
≤ 20.000 Einwohner (N=75)



> 20.000 Einwohner (N=50)



**Instrumente / Eigenschaften und Wünsche, die beim Ausbau der digitalen Beteiligungsmöglichkeiten der Städte im Vordergrund stehen / explizit gewünscht werden  
(N=109)**



## **Erläuterung**

Knapp die Hälfte der Städte (46%) hat entweder bereits konkrete Pläne für den Aufbau einer digitalen Online-Plattform im Bereich der Bürgerbeteiligung, oder hat diese bereits umgesetzt und implementiert. Dabei ist ein kleiner Unterschied zwischen Städten in Bayern (49%) und Städten in Baden-Württemberg (43%) festzustellen, der mit der Differenz der beiden Bundesländer in Bezug auf die Absichten eines weiteren digitalen Ausbaus zusammenpasst.

Einen signifikant großen Einfluss auf den Ausbau einer derartigen Plattform hat die Größe der Stadt. Auch dies deckt sich mit den Absichten der Städte, nähere Begründungen finden sie in der Erläuterung des vorherigen Kapitels. Bei der Interpretation dieser Zahlen gilt es jedoch zu beachten, dass diese genauso bedeuten, dass 40% der Städte mit Einwohnerzahlen <20.000 Einwohnern derartige Systeme bereits in Planung oder umgesetzt haben - während dies auf 44% der größeren Städte nicht zutrifft. Demzufolge gilt es die Einwohnerzahl wieder einmal zwar als wichtigen Faktor zu betrachten, der diese Entscheidung beeinflusst - jedoch definitiv nicht als K.O. Kriterium für den Aufbau einer digitalen Plattform.

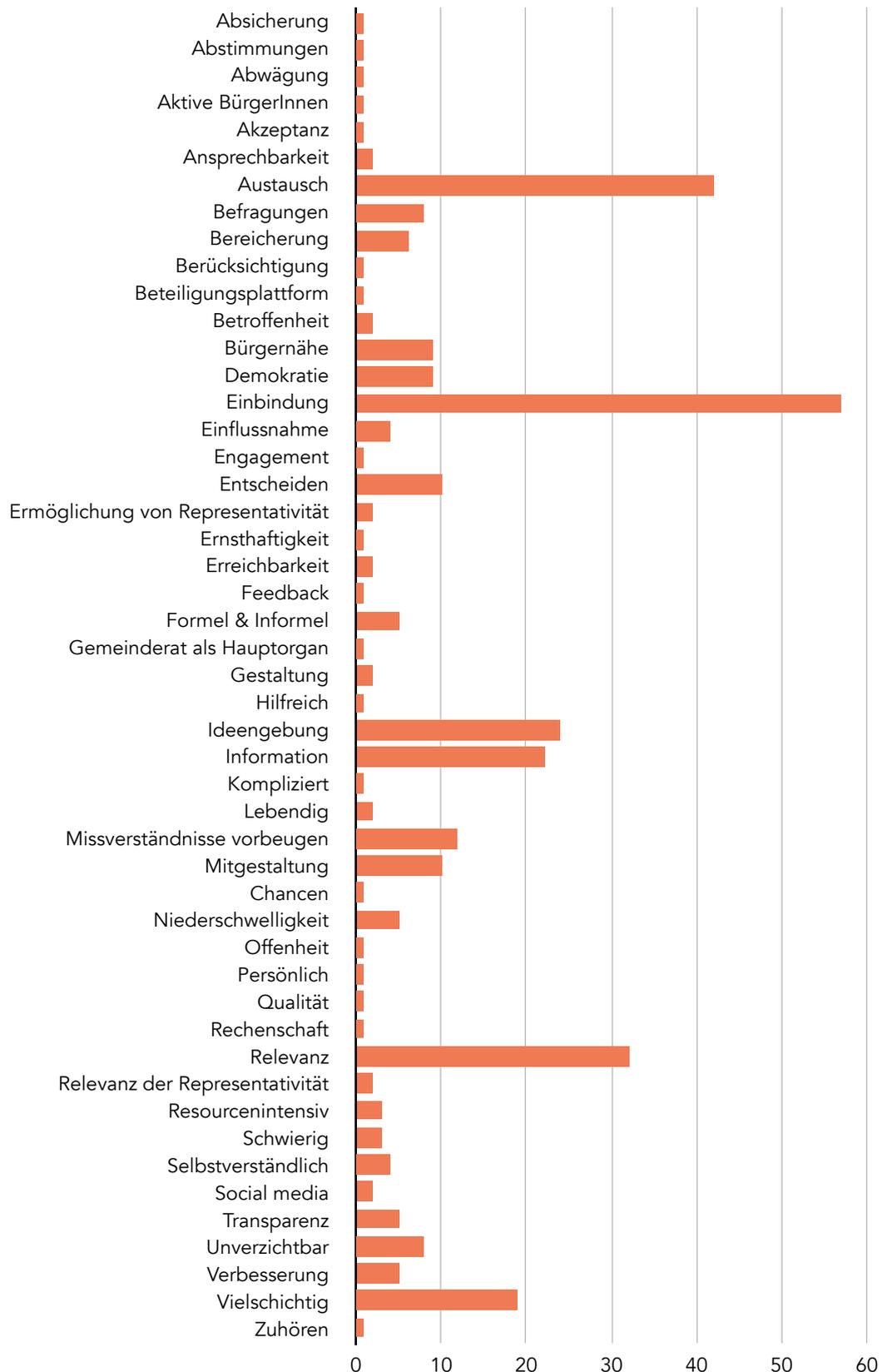
Genauso zu beachten gilt, dass wir den Begriff der „digitalen Plattform“ hier sehr breit gefasst haben. Demzufolge zählen hierzu sowohl Websites mit mehreren Beteiligungstools, wie auch beispielsweise Apps, die eine rein informative Funktion für die BürgerInnen haben.

Natürlich basiert die Absicht auf dem Einsatz einer derartigen Plattform auf Wünschen und Erwartungen, welche mit dem Betrieb derer einhergehen. Auch hier ist der Wunsch nach mehr Niederschwelligkeit führend, wie in Bezug auf die Absichten einer digitalen Erweiterung.

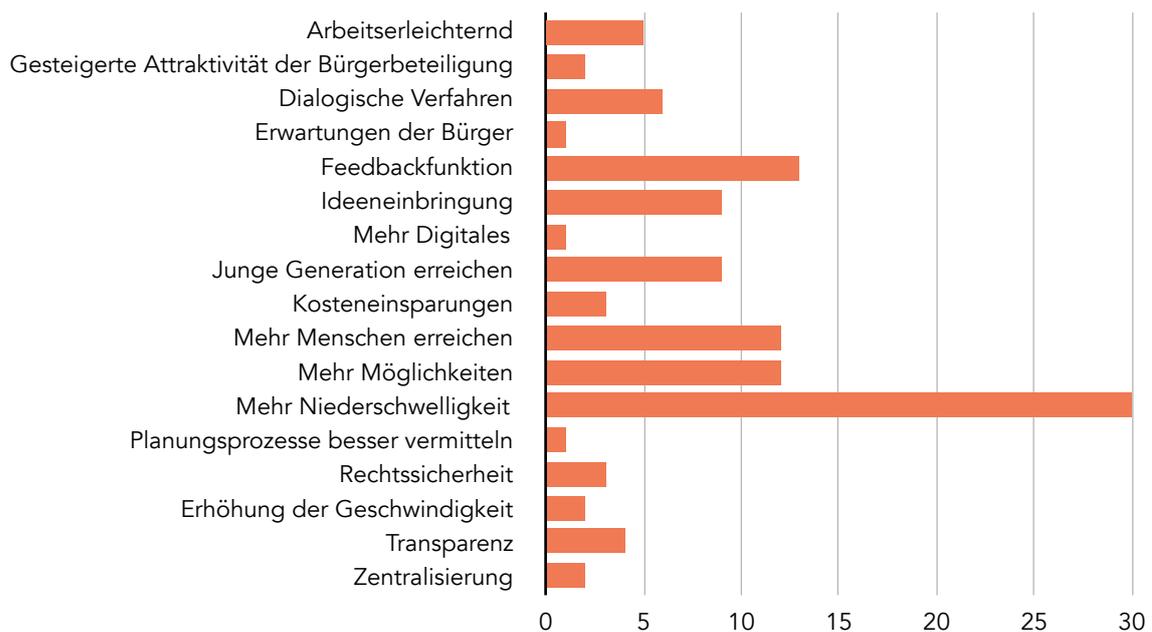
Spannend zu sehen ist jedoch, dass ein Großteil der Städte großen Wert darauf legt hierdurch effizienter Umfragen und Meinungserhebungen durchführen zu können. Das Tool der Umfrage, welches demnach wohl den größten Fokus beim Ausbau der digitalen Beteiligungsinstrumente erfahren wird, ist dicht gefolgt von der Möglichkeit effizienter und breiter Informationen zu verteilen, sowie hierüber ein spezifisches Feedbacktool zu implementieren.

# Die Beteiligungsinstrumente der Zukunft ~ Vorstellungen der Städte

## Was die Städte mit der Bürgerbeteiligung assoziieren (N=122)



## Was die Städte sich in der Zukunft von der Bürgerbeteiligung wünschen (N=109)



### Erläuterung

Auch wenn es eine breite Vielfalt an Meinungen bezüglich der Anforderungen gibt, welche das Beteiligungsinstrument der Zukunft abdecken soll, so haben sich einige Punkte durch eine hohe Prävalenz herauskristallisiert.

Hierzu gehört an erster Stelle die Niedrigschwelligkeit besagter Systeme. Aufgrund der vielen positiven Auswirkungen dieser, sowohl auf die Qualität, als auch die Quantität der Beteiligung, wird dieser mit Mittel der größte Stellenwert zugeschrieben.

Darüber hinaus sollten die Beteiligungsinstrumente der Zukunft von einer maximalen Anzahl an BürgerInnen erreichbar sein, so dass möglichst alle BürgerInnen entsprechend Ihrer Bedürfnisse unkompliziert an der Stadtentwicklung teilhaben können.

Doch nicht nur für die BürgerInnen sollen sich die Beteiligungsinstrumente der Zukunft positiv auswirken. Auch für die Stadtverwaltungen sollen diese arbeitserleichternd und -reduzierend wirken, sowie die Kosten, als auch den Aufwand rund um Beteiligungsprozesse signifikant senken.

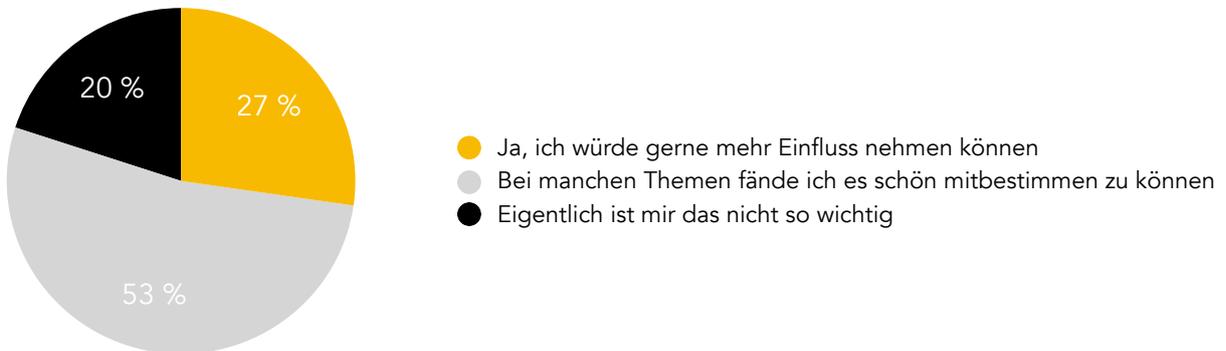
Einen ebenso großen Stellenwert soll der erleichterten Kommunikation zukommen. Den Städten ist es wichtig effiziente Möglichkeiten zu haben Informationen schnell und einfach an möglichst viele BürgerInnen zu verteilen. Hierbei gilt es zu beachten, dass diese Informationen nicht an wichtigen Stellen verkürzt werden und dadurch fehlinterpretiert werden können, sondern dass diese möglichst ganzheitlich und trotzdem schnell erschließbar kommuniziert werden.

Neben der aktiven Kommunikation seitens der Stadt wird auch der Kommunikation seitens der BürgerInnen beziehungsweise der Rückkopplung der städtischen Information eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Daher wünschen sich viele Städte ein entsprechendes Feedbacktool, um die BürgerInnen sowohl dafür zu begeistern initiativ auf Probleme aufmerksam zu machen, wie auch auf die gestreuten Informationen und Planungen seitens der Stadt zu reagieren. Dabei ist wichtig, dass das Feedback zentralisiert erfasst und effizient verwaltet wird, sodass sich der Arbeitsaufwand der Verwaltung minimiert.

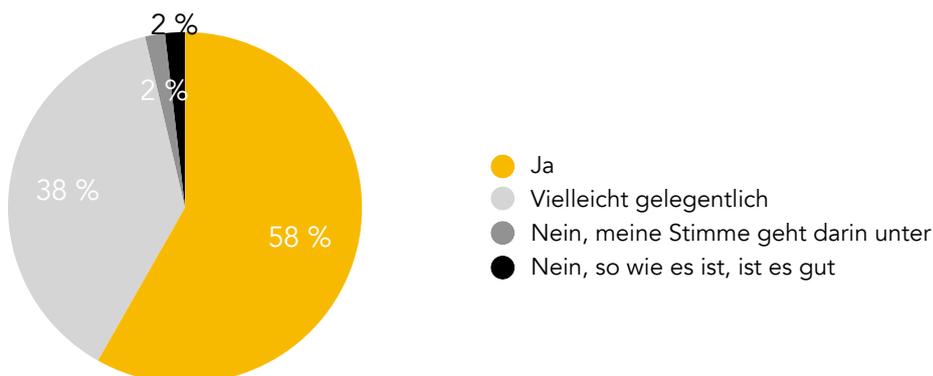
## Die Beteiligungsinstrumente der Zukunft ~ Wünsche der BürgerInnen

Um die Wünsche der BürgerInnen zur Zukunft der Bürgerbeteiligung in ihrer Stadt zu evaluieren stellten wir diesen im Rahmen unserer Umfrage verschiedene Fragen, welche im folgenden dargestellt sind:

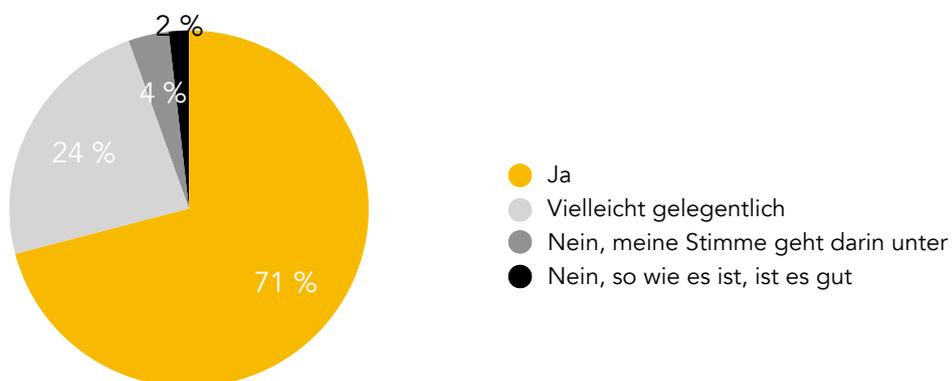
### Hätten Sie gerne mehr Mitsprache bei der Stadtentwicklung? (N=55)



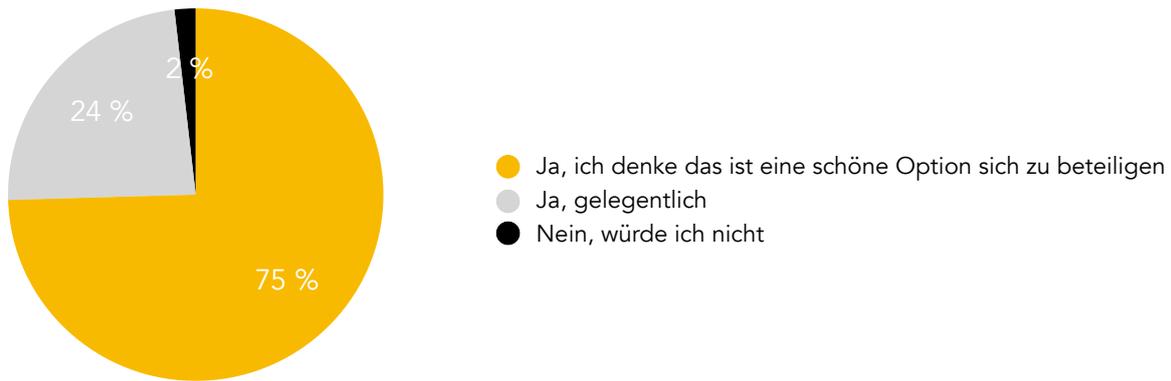
### Würden Sie an Umfragen zur Stadtentwicklung Ihrer Stadt teilnehmen? (N=55)



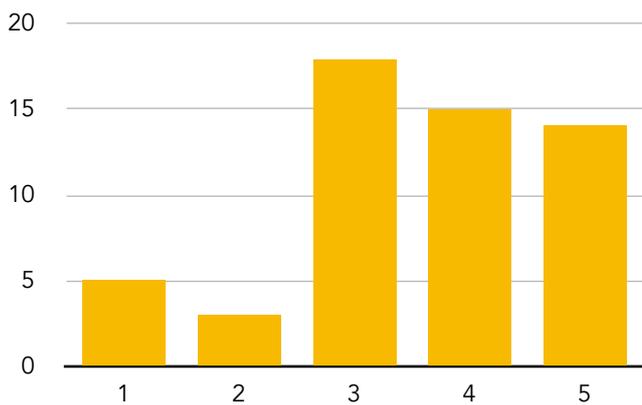
### Würden Sie an einem Bürgerentscheid in Ihrer Stadt teilnehmen? (N=55)



**Angenommen, Ihre Stadt veröffentlicht eine kostenlose App zur Bürgerbeteiligung, würden Sie diese nutzen? (N=55)**



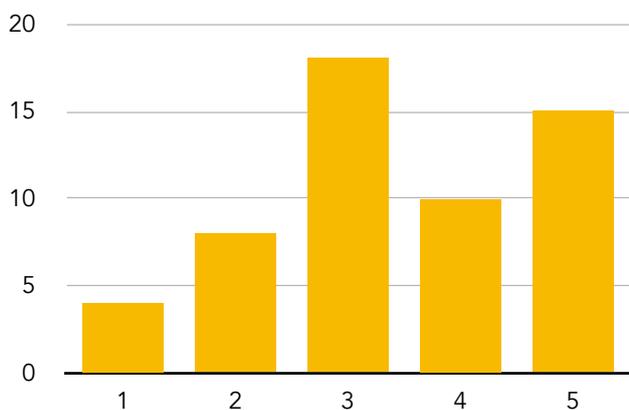
**Wie groß ist der Bedarf nach einem niedrighwelligen, allgemeinen Feedbacksystem? (N=55, Score: 1 (nicht vorhanden) - 5 (dringend notwendig))**



**3,55**

\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5

**Wie groß ist der Bedarf nach einem niedrighwelligen, allgemeinen Ideensystem? (N=55, Score: 1 (nicht vorhanden) - 5 (dringend notwendig))**



**3,44**

\*der Mittelwert auf einer Skala von 1-5

## **Erläuterung**

Dass sich viele BürgerInnen gerne engagieren hat sich bereits in den vorherigen Kapiteln gezeigt. Nachdem nun die Wünsche der Städte bezüglich der Bürgerbeteiligung der Zukunft evaluiert wurden, wollen wir diesen die Wünsche der BürgerInnen gegenüber stellen.

Da seitens vieler Städte thematisiert wurde, dass die Beteiligungsquoten der BürgerInnen häufig sehr gering ausfallen, wollten wir herausfinden, welche exakten Instrumente sich die BürgerInnen wünschen und ob sich diese demzufolge auch mithilfe derer aktiv beteiligen würden.

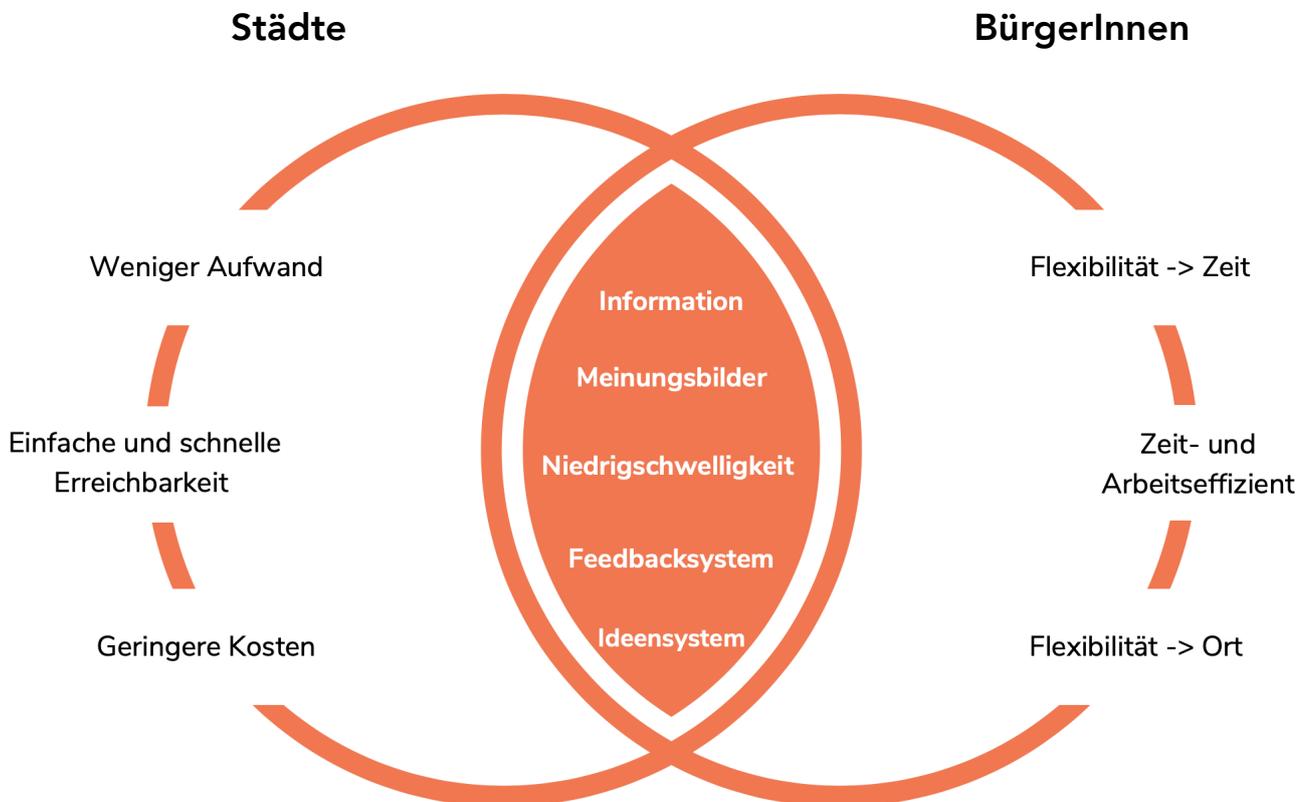
Da das Instrument der Umfrage eine Möglichkeit ist, welche sich die meisten Städte für die Zukunft gewünscht haben, wollen wir dieses zuerst betrachten. Hierbei teilt die große Mehrheit der BürgerInnen die Meinung der Städte zu diesem Instrument - 96% der BürgerInnen würden an Umfragen partizipieren - 58% regelmäßig. Derartig hohe Quoten sprechen zunächst für einen stärkeren Einsatz von Umfragen und würden auch repräsentative Ergebnisse liefern.

Angesichts dieser enormen Unterstützung für das Instrument der Umfragen kommt jedoch die Frage auf, warum bei Städten, die bereits aktiv Umfragen einsetzen, derartige Beteiligungsquoten häufig nicht erreicht werden. Dies begründet sich wahrscheinlich primär in der unterschiedlichen Vorstellung einer Umfrage von BürgerInnen und Städten. Für Städte sind Umfragen häufig Meinungserhebungen jeder Art. Viele BürgerInnen verbinden mit diesem Begriff jedoch die Voraussetzung des minimalen Arbeitsaufwandes. Dies bedeutet, dass die BürgerInnen bei der Evaluation, ob sie an Umfragen teilnehmen, häufig instinktiv damit rechnen, dass Ihnen die Umfrage in diesem Fall persönlich zugestellt wird, sie diese direkt bearbeiten und auch wieder schnell und einfach absenden können - kurzgesagt, sie einen minimalen Arbeitsaufwand damit haben. Dies impliziert jedoch ebenso, dass Umfragen, die gewisse Kriterien erfüllen, sehr hohe Quoten erreichen können, wie sie in der Auswertung der obigen Frage dargestellt sind.

Auch bezüglich der Verbesserung der effizienten Kommunikation sind sich Städte und BürgerInnen weitestgehend einig. Beide Seiten wünschen sich für die Zukunft niedrigschwellige, allgemeine Feedback- und Ideensysteme. Unter den BürgerInnen bewerteten 25% den Einsatz eines niedrigschwelligen, allgemeinen Feedbacksystems und 27% den Einsatz eines niedrigschwelligen, allgemeinen Ideensystems sogar als „dringend notwendig“.

Mit am spannendsten - und zugleich am eindeutigsten - ist der Standpunkt der BürgerInnen zu den digitalen Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung. Eine App für Bürgerbeteiligungszwecke würden 98% der BürgerInnen nutzen - 75% regelmäßig. Bei der Evaluierung dieser - sehr hohen - Quoten gilt es zu berücksichtigen, dass sich die BürgerInnen den abstrakten Begriff der „App“ wahrscheinlich unterschiedlich vorstellen, mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Funktionen - wobei sie hierbei größtenteils wohl nur die persönlich präferierten Funktionen nutzen würden, die dementsprechend auch vorhanden sein müssten. Darüber hinaus haben wir einen hohen Anteil jüngerer BürgerInnen in unserer Umfrage, was wahrscheinlich ebenfalls einen Einfluss auf diese Quoten hat. Nichtsdestotrotz zeigt dies, wie groß der Bedarf nach smarten digitalen Lösungen ist, sowie welchen großen Erfolg digitale Plattformen haben können, die mithilfe vieler breiter Funktionen den BürgerInnen neue Möglichkeiten geben sich zu engagieren.

## Primäre Wünsche der...



### Erläuterung

So viele Städte, BürgermeisterInnen und BürgerInnen es gibt, so viele Meinungen gibt es auch was exakt das perfekte Beteiligungsinstrument der Zukunft ausmacht und wie es genau ausgehen soll. Dennoch können sich die allermeisten Akteure auf wesentliche Punkte einigen, welche oben illustriert sind. All diese Punkte zu inkludieren und zu verkörpern wird die Aufgabe der zukünftigen Instrumente der Bürgerbeteiligung darstellen.

Schon heute gibt es v.a. digitale Lösungen, welche viele dieser Punkte abdecken. Allerdings konnten wir bei unserer Recherche kein Instrument finden, welches durch ein Unternehmen angeboten wird oder ohne größeren Aufwand eigenständig von einer Stadt implementiert und vor allem betrieben werden kann, welches all jene wichtigen Punkte vereint - obwohl dies technisch möglich wäre.

# Spannende Ideen

## Einleitung

Mehrfach wurden wir am Ende unserer Interviews gebeten unseren Interviewpartnern die Ergebnisse unserer Recherche zukommen zu lassen, damit sich diese über geniale Ideen und Konzepte anderer Städte informieren können, um diese gegebenenfalls selbst zu implementieren. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschieden ein eigenes Kapitel für spannende Ideen anzulegen, im Rahmen von welchem wir eine Auswahl von vier Konzepten im Detail vorstellen wollen.

## Verwaltung & Organisation ~ *Feedback Container*

Ein niedrigschwelliges, allgemeines Feedbacksystem ist etwas, das herausfordernd ist in effizienter Form zu implementieren und zu unterhalten. Nocheinmal erschwert wird dies, wenn man hierbei nicht auf digitale, sondern auf analoge Formate setzen will.

Eine sehr spannende Form eines derartigen Systems wurde von einer Stadt entwickelt und erfolgreich umgesetzt: der Feedback Container. Hierbei handelt es sich um einen komplett verglasten umgebauten Container, der gut sichtbar und erreichbar in der Innenstadt steht. In diesem Container arbeitet ein Verwaltungsmitarbeiter, welcher als Ansprechpartner für die BürgerInnen fungiert.

Diese Möglichkeit wird von den BürgerInnen sehr gut angenommen, da man zum einen niedrigschwellig und spontan seine Anmerkungen abgeben kann, zum anderen einen persönlichen Ansprechpartner hat, welcher den Eingang des Anliegens bereits durch seine Anwesenheit bestätigt und direkt weitere Informationen zum Anliegen, sowie dessen Bearbeitung geben kann.

Ein weiterer Faktor, der die Beliebtheit dieser Form eines Feedbacksystems erhöhen könnte ist der Umstand, dass die BürgerInnen den Besuch in diesem Container unkompliziert in Ihren Stadtbesuch einplanen können. Dadurch, dass diese bereits von weitem sehen, ob der Container gerade frei ist, können sie entweder direkt dorthin gehen, oder eben zuerst in das nächste Geschäft und danach in den Feedback Container. Die dadurch umgangenen Wartezeiten sind ein weiterer Pluspunkt dieses Modells.

## Verwaltung und Organisation ~ *Kurzvideos*

Das folgende Format wird von zwei Bürgermeistern, die Teil dieser Recherche waren, bereits seit einiger Zeit erfolgreich angewandt. Konkret geht es hierbei um kurze, ca. 10-minütige Videos, welche diese erstellen und Online verfügbar machen, um deren BürgerInnen die Möglichkeit zu geben sich zeiteffizient und unkompliziert zu informieren.

Ein Bürgermeister fasst in besagten Videos abgeschlossene Stadtratssitzungen in 10min zusammen, sodass die BürgerInnen nicht an den ganzen Sitzungen teilnehmen müssen und trotzdem informiert werden, worüber die Politik aktuell diskutiert.

Der andere Bürgermeister wendet sich in Form dieser Videos in einem regelmäßigen Turnus mit Statusupdates zu aktuellen Themen an die BürgerInnen.

Dieses Instrument kommt bei den BürgerInnen - in beiden Anwendungsgebieten - sehr gut an, da diese sich verhältnismäßig schnell und zeitlich flexibel informieren können. Zudem stärkt dieses Format die Nähe des Bürgermeisters zu seinen BürgerInnen.

## *Arbeitsintensives Bürgerengagement ~ Offener Marktplatz*

Auch wenn sich viele BürgerInnen sehr für die Stadtentwicklung interessieren und sich gerne beteiligen würden, ist es häufig schwierig genügend BürgerInnen für arbeitsintensive Formate wie beispielsweise Workshops und langfristig angelegte Arbeitsgruppen zu finden. Dies trifft insbesondere zu, wenn hierbei zumindest eine gewisse Repräsentativität in Bezug auf die Bevölkerung gewünscht ist.

Ein Format, welches bereits erfolgreich eingesetzt wurde um diese Problematik abzufedern ist der „Offene Marktplatz“. Hierbei wird der „Workshop“ faktisch nach außen verlagert und „für die Laufkundschaft geöffnet“. Dies bedeutet, dass auf dem Marktplatz verschiedene Stationen aufgebaut werden, an welchen die BürgerInnen Ihren Input zu aktuellen Themen abgeben, sowie sich Ideen erarbeiten und diese festhalten können.

Neben der dadurch gewonnenen Flexibilität und Niedrigschwelligkeit, bei qualitativ vergleichbar hochwertigen Ergebnissen, kann diese Veranstaltung als eine Art „Event“ bzw. „Feier“ aufgezogen werden, auf welcher es (kostenpflichtige) Stände zur Verpflegung gibt, sodass das Ganze nicht nur eine Möglichkeit zur Beteiligung, sondern eine Art Ausflugsziel darstellt.

Sobald die Menschen es als Treffen mit Freunden oder Familie betrachten, bei welchem man sich bei dem Foodtruck etwas zum Mittagessen holen kann und danach seine Ideen zur Stadtentwicklung mit einbringen kann - den Workshop mit einem anderen Erlebnis koppeln können - steigt die Motivation der Menschen sich zu beteiligen deutlich. Hierbei muss es sich um kein großes „Fest“ handeln, für einen spürbaren Unterschied reicht bereits ein Foodtruck mit ein paar verteilten Ständen, an welchen man sich an einem schönen Tag mit einbringen kann.

## *Niedrigschwelliges Bürgerengagement ~ Wahlbeteiligung*

Ein häufig genanntes Problem in Bezug auf Umfragen und Abstimmungen ist eine niedrige Wahlbeteiligung. Gerade bei Bürgerentscheiden, welche in den meisten Fällen einen bedeutenden Einfluss auf sehr viele Menschen der Stadt haben - ob kurz, oder langfristig - ist dies kritisch.

Ein signifikanter Anstieg der Wahlbeteiligung konnte durch eine verhältnismäßig einfache Strategie erreicht werden. Neben der Bereitstellung der üblichen Organisation, um die Stimmen der Wahlberechtigten zu erfassen, wurden den Wahlberechtigten sämtliche Wahlunterlagen nach Hause geschickt. Dies gilt nicht nur für die Menschen, die aktiv die Briefwahl beantragt haben, sondern eben für alle.

Durch diese Maßnahme konnte nicht nur die Wahlbeteiligung deutlich erhöht werden, sondern auch ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung erreicht werden. Denn dadurch wählen nicht nur jene BürgerInnen, welche aus emotionalen Gründen oder persönlicher Betroffenheit agieren, sondern eben ein repräsentativer Querschnitt. Dies zeigt sich u.a. daran, dass hierdurch auch eigentlich strittige und emotional aufgeladene Themen von einem Bürgerentscheid unterstützt wurden.

### Gesamtheitliches Fazit ~ Das Resümee

Die Bürgerbeteiligung stellt ein funktionelles Bindeglied zwischen einer Stadt und Ihren BürgerInnen dar. Jene wird von den meisten Städten als eine Art Austausch betrachtet, mithilfe von welchem die BürgerInnen sowohl passiv informiert werden, als sich auch aktiv beteiligen können. Auch dient sie zur Steigerung der Akzeptanz getroffener Maßnahmen und wichtiger Projekte - was jedoch nur gelingen kann, wenn sämtliche betroffene und interessierte BürgerInnen früh genug mit eingebunden werden. Die BürgerInnen sehen in der Bürgerbeteiligung sowohl die Möglichkeit Ihre eigene Meinung mit einfließen zu lassen, wie auch zu einem gewissen Teil etwas bewirken zu können.

Hierbei engagiert sich häufig nur ein Bruchteil der Bevölkerung - von welchem die Mehrheit im Regelfall wiederum persönlich betroffen ist. Bei allgemeinen, weniger greifbaren Themen, ist das Interesse der Bevölkerung häufig nochmals geringer.

Darüber hinaus fällt es sehr vielen Städten schwer Jugendliche, Junge Erwachsene und Menschen anzusprechen, die mitten im Berufsleben stehen. Diese Bevölkerungsgruppen sind in der Bürgerbeteiligung der meisten Städte stark unterrepräsentiert, was zumindest in Teilen nicht zuletzt dadurch verschuldet ist, dass für diese Altersklassen häufig keine entsprechenden Angebote vorliegen, oder diese nicht attraktiv genug gestaltet werden. Die Mehrheit der aktuell eingesetzten Instrumente zur Beteiligung sind statische Instrumente, bei welchen nur in einem bestimmten Zeitfenster und dazu häufig nur an einem bestimmten Ort partizipiert werden kann (Bsp. Workshops, Arbeitsgruppen). Dies deckt sich mit den Bedürfnissen v.a. älterer Menschen, die nicht gerade in ihr Berufsleben einsteigen oder Job und Kinder gleichzeitig händeln müssen - was auch das hohe Durchschnittsalter solcher Veranstaltungen erklärt. Die Interessen v.a. jüngerer Altersgruppen - Niedrigschwelligkeit, Flexibilität und Digitalität - sind bei den aktuell eingesetzten Instrumenten häufig massiv unterrepräsentiert.

Doch der aktuelle Stand der Bürgerbeteiligung ist bei weitem nicht nur derart negativ zu bewerten. Vor allem die Personengruppen, auf welche die Mehrheit der Angebote zugeschnitten ist, sind im Mittel durchaus zufrieden mit dem Status Quo der Bürgerbeteiligung. Es gibt viele Städte, die eine große Breite an Instrumenten anbieten, sowie aktuelle Probleme und Schwierigkeiten mit genialen und innovativen Ideen überwinden. Hierzu zählen sowohl viele, teils einzigartige analoge Konzepte, wie auch sehr breite Angebote an Instrumentarien für die Bevölkerung und auch - nicht zuletzt aufgrund der Pandemie - immer mehr hybride und digitale Möglichkeiten sich zu beteiligen.

Pauschal lässt sich der aktuelle Stand der Bürgerbeteiligung so zusammenfassen, dass dieser sich in vielen Bereichen nicht pauschal zusammenfassen lässt. Die bereitgestellten Möglichkeiten sind unter den Städten sehr heterogen ausgeprägt. Auch wenn sich schlussfolgern lässt, dass kleinere Städte etwas niedrigschwelliger aufgestellt sind, während größere Städte etwas breiter und digitaler aufgestellt sind, so gibt es wiederum mehrere kleinere Städte, welche deutlich breiter und digitaler aufgestellt sind als manche größere Städte. Einer der wenigen Umstände, die nahezu allen Städten gemein ist, ist die positive, engagierte und aufgeschlossene Haltung der BürgermeisterInnen bezüglich der Bürgerbeteiligung. Im Rahmen unserer Recherche hatten wir den Eindruck, dass die Bürgerbeteiligung bei nahezu allen BürgermeisterInnen einen besonderen Stellenwert genießt. Häufig fehlten lediglich finanzielle und personelle Kapazitäten, die aktuellen Instrumente zu optimieren und auszubauen - was vereinzelt mit kreativen Konzepten gelöst wurde.

Die Bürgerbeteiligung ist vielerorts aktuell sehr gut darin wirklich engagierten BürgerInnen mit einem großen zeitlichen Pensum die Möglichkeit zu geben sich spürbar im Rahmen der Stadtentwicklung mit einzubringen. In vielen Fällen unzureichend aufgestellt ist die aktuelle Bürgerbeteiligung dabei Menschen mit einem geringen Zeitpensum und dem Wunsch nach flexiblen, niedrigschwelligen Möglichkeiten die Option zu geben sich mit einzubringen - was in den allermeisten Städten die deutliche Mehrheit der

Bevölkerung darstellt. Dies wurde häufig damit begründet, dass im Rahmen einer erfolgreichen Bürgerbeteiligung qualitativ hochwertige Ergebnisse und Ausarbeitungen notwendig sind, um die damit verbundenen Projekte der BürgerInnen auch erfolgreich umzusetzen. Damit verbunden wurde häufig auf die Gefahr verwiesen, dass BürgerInnen, die weniger Zeit investieren wollen und sich damit verbunden häufig nicht in der Tiefe mit den Themen beschäftigen können sich schlichtweg nicht gut genug auskennen, um wichtige Entscheidungen zutreffen, da sie die Konsequenzen nur unzureichend abschätzen können. Gesucht ist also eine Möglichkeit, über welche die BürgerInnen unabhängig voneinander zeiteffizient konstruktiv zusammenarbeiten können, sowie schnell und verständlich komprimierte Informationen erhalten können, welche die Auswirkungen potentieller Entscheidungen beinhalten, mithilfe von welchen sich diese eine objektive und fundierte Meinung bilden können.

Neben dieser nachfrageorientierten Herangehensweise kann man sich den Anforderungen der Bürgerbeteiligung der Zukunft ebenso aus der Perspektive der Städte nähern. Diesen ist es mehrheitlich wichtig einen breiteren und repräsentativeren Querschnitt Ihrer Bevölkerung zu erreichen, als es bisher der Fall war. Dieses Ziel bezwecken die meisten Städte mit mehr niedrigschwelligen Angeboten, sowie einer verbesserten Kommunikationsstrategie zu verwirklichen. Diese Weiterentwicklung der Kommunikation enthielt häufig den Bedarf nach breiteren, schnelleren, zielgerichteten und direkten Informationskanälen, sowie der Implementierung einer zentralisierten Feedbackplattform und einem öffentlichen, ratingbasiertem Ideensystem.

In Bezug auf die Zukünftige Entwicklung gehen wir davon aus, dass der Stellenwert der Bürgerbeteiligung aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung, hin zu mehr politischem Interesse und der gemeinsamen Begegnung großer Herausforderungen - wie dem Klimawandel - seitens der BürgerInnen merklich an Relevanz gewinnen wird. Da ein Teil der Bevölkerung bereits sehr gut mit Angeboten im Bereich der Beteiligung versorgt ist und die Nachfrage von diesen Altersklassen häufig durchaus gegeben ist gehen wir davon aus, dass sich die aktuellen Möglichkeiten der Beteiligung nicht dezimieren und vielmehr zentralisieren und spezifizieren werden, sodass in Zukunft mehr Wert auf Beteiligungsinstrumente gelegt wird, bei welchen die BürgerInnen gemeinsam angeleitet tragfähige Konzepte entwickeln können. Die deutlich größere Veränderung wird simultan hierzu geschehen.

Da sowohl seitens der Städte, als auch seitens der v.a. jüngeren BürgerInnen ein großer Bedarf nach einer niedrigschwelligen, flexiblen und digitalen neuen Lösung besteht gehen wir davon aus, dass ein derartiges Instrument nach und nach in das Portfolio der Bürgerbeteiligung in sämtlichen süddeutschen Städten eingegliedert wird. Aufgrund der sehr großen antizipierten Nachfrage, für ein solches Instrument gehen wir ferner davon aus, dass die Bürgerbeteiligung der Zukunft von zwei Säulen getragen wird. Hierbei ist zum einen die Säule der analogen Beteiligungsmöglichkeiten zu nennen. Diese wird von BürgerInnen besucht werden, welche sich zeit- und arbeitsintensiv mit einbringen wollen und dabei qualitativ hochwertige Konzepte erarbeiten werden.

Die zweite Säule wird die digitalen Möglichkeiten abbilden, welche den Menschen die Alternative geben wird flexibel und ungebunden auf einer niedrigschwelligen Basis an der Entwicklung des Stadtgeschehens mitzuwirken, sowie sich über Vorschläge und Ideen auszutauschen, welche gegebenenfalls wiederum im Rahmen der analogen Beteiligungsmöglichkeiten weiter ausgearbeitet werden können. Darüber hinaus wird dieser digitale Aspekt neue Möglichkeiten zu einer effizienteren, zielgruppenorientierten Information, sowie der einfachen repräsentativen Meinungserhebung schaffen.

In Anbetracht dieser Deutung der Zukunft der Bürgerbeteiligung lässt sich die Frage nicht umgehen, wie hierbei die bestehenden Probleme gelöst oder umgangen werden, die bisher dafür gesorgt haben, dass derartige digitale Instrumente nur in sehr geringem Maße eingesetzt wurden.

Hier ist vor allem der finanzielle und personelle Aufwand, aber auch die Schwierigkeit einer erfolgreichen Implementierung und Veröffentlichung einer digitalen Plattform zu nennen.

All jene Anforderungen an eine derartige digitale Lösungen, welche wir bereits mehrfach thematisierten, sind aus technischer Sicht ohne Probleme mit einem Instrument - einer einzigen digitalen Plattform - realisierbar. Auch könnte man das ganze so gestalten, dass es sehr kosten- und personaleffizient ist, der

Aufwand der Verwaltung durch den Einsatz eines solchen Systems sogar geringer wird als zuvor - und die erfolgreiche Verbreitung der Plattform wäre lediglich eine Frage kompetenten Consultings. Man könnte ein derartiges System so designen, dass es auch für kleiner Städte mit wenigen Einwohnern ohne Probleme tragbar wäre.

Jedoch gibt es keinen Anbieter, kein Unternehmen, das eine derartig gesamtheitliche Lösung anbietet. Im Rahmen dieser Recherche haben wir immer wieder abgewägt, wie bestehende Probleme gelöst werden könnten und derartige digitale Plattformen für Städte jeder Größe möglich gemacht werden könnten. Hierzu benötigt es vereinfacht gesagt lediglich ein spezialisiertes Unternehmen, welches individualisierte Plattformen im Rahmen einer effizienten Organisation auf Basis einer Art Baukastenlösung erstellt, den Städten jedes finanzielle Risiko nimmt, den Verwaltungen durch intuitive effiziente Interfaces den Arbeitsaufwand minimiert und die Städte von der Implementierung über den Roll-out bis hin zum Betrieb Seite an Seite betreut. Da wir uns sicher sind, dieses Problem mit unserem Know-how lösen zu können, wollen wir genau das angehen.

## **Unsere Beweggründe ~ Die BürgerStimme Plattform**

Im Rahmen dieser zweimonatigen Recherche durften wir viele spannende Persönlichkeiten kennenlernen, welche uns nicht nur mit sehr konstruktiven Input bei unsere Recherche weiter geholfen haben, sondern uns auch teilweise mit sehr spannenden Erläuterungen und Geschichten aufzeigten, was Bürgerbeteiligung für sie bedeutet. Doch nahezu genauso groß wie die Anzahl der Standpunkte, Herangehensweisen und Erfahrungen im Bereich der Bürgerbeteiligung waren die Probleme und Schwierigkeiten, welche mit dieser einhergehen.

In Kontrast zu der großen Vielfalt an verschiedenen Ansätzen und positiven Erfahrungen im Bereich der Beteiligung waren die Schwierigkeiten und Herausforderungen häufig sehr gut vergleichbar, nahezu identisch. Diese reichten von der Organisation der Beteiligung mit beispielhaften Argumenten wie einem hohen Kosten-/ Personal-/ und Arbeitsaufwand, über deren Durchführung mit sämtlichen Schwierigkeiten, die mit der Mobilisierung der BürgerInnen einhergehen, bis hin zur Auswertung der Ergebnisse, bei welchen das Stichwort der mangelnden Repräsentativität sehr häufig fiel. Nicht gerade selten wurde uns auch in diesem Kontext erklärt man wünsche sich, dass auf Landesebene Möglichkeiten in Form von digitalen Systemen geschaffen und zu Verfügung gestellt werden, die einem Großteil dieser Probleme begegnen könnten. Dies ist zwar zweifellos technisch möglich, wird jedoch nicht zentralisiert angegangen, wodurch die Organisation derartiger Lösungen weiterhin ausschließlich in der Verantwortung der Städte und Kommunen liegt.

Unter dem Kapitel „Beteiligungsinstrumente der Zukunft“ evaluierten wir die Eigenschaften, die das Beteiligungsinstrument der Zukunft von dem Standpunkt der Städte, sowie dem Standpunkt der BürgerInnen aus erfüllen muss. Hierbei kamen wir zu dem Ergebnis, dass die Liste der Anforderungen eine digitale Plattform voraussetzt, welche funktionell sehr breit aufgestellt ist und gleichzeitig den Aufwand seitens der Stadt für Implementierungs- und Verwaltungsprozesse nicht nur nicht erhöht, sondern bestenfalls vermindert.

Ebenso erörterten wir, dass eine derartige Lösung aktuell leider nicht zur Verfügung steht. Sollte sich eine Stadt dazu entscheiden eine funktionell breite Teilnehmungsplattform zu implementieren - egal ob Web-/ oder App-basiert - hat sie im Grunde genommen zwei Möglichkeiten. Entweder, sie gibt diese zur Programmierung in Auftrag, oder sie bedient sich an einem Open-Source Programm, welches auf die Bedürfnisse der Stadt angepasst wird. Da die erste Möglichkeit mit sehr hohen Kosten einhergeht, bleibt vor allem kleineren Städten häufig nur die Möglichkeit auf ein Open Source Programm zurückzugreifen. Dieses muss zwar auch angepasst, implementiert, gehostet, sowie über einen Support betreut werden, dies

ist jedoch gesamtheitlich mit weniger Aufwand und Kosten verbunden als eine komplett neue Plattform zu erstellen.

Jene beiden aktuell möglichen Wege erlauben es eine digitale Beteiligungsplattform für eine Stadt ins Leben zu rufen, haben jedoch leider auch beide mehrere Schwachstellen. Die gängigen Open Source Programme bieten nur eine begrenzte Anzahl an Funktionen an, die häufig nicht sämtliche Funktionen beinhalten, die eine Stadt im Rahmen einer gesamtheitlichen Plattform gerne einführen würde. Weitere Funktionen hinzu zu programmieren ist sehr teuer, geschweige denn eine ganze Plattform zu programmieren. Außerdem müssen Städte auch hier viel Geld für eine Lösung in die Hand nehmen, von welcher sie nicht wissen, wie sie von den BürgerInnen angenommen wird. Keiner der Anbieter unterstützt die Städte intensiv genug mit strategischen Instrumenten und Beratungen bei der so wichtigen Roll-out Phase der Plattform, um diese überhaupt bei den BürgerInnen bekannt zu machen. Wir interviewten zwei Städte, bei welchen die Etablierung einer digitalen Plattform primär an diesem Punkt gescheitert ist. Darüber hinaus gibt es auch keinen Open-Source Anbieter, der garantieren kann, dass nur die BürgerInnen einer Stadt auf dieser Plattform mit deren Klarnamen agieren können. Jedoch der wichtigste Faktor - sämtliche Möglichkeiten bedeuten einen Mehraufwand für die Verwaltung, für den Einsatz der meisten Optionen benötigt die Stadt zudem Personen mit Know-How im Bereich der Informatik.

All jene Komplikationen könnten verhältnismäßig einfach gelöst werden, all jene Kriterien, die wir in dem Kapitel „Die Beteiligungsinstrumente der Zukunft ~ Gegenüberstellung“ definiert haben, könnten in einem Instrument vereint werden. Es bräuchte lediglich ein Unternehmen, das den Prozess der Herstellung, Vermarktung und Betreuung dieser Plattformen optimiert. Wie genau das funktionieren soll und weshalb dies ein Problem der strategischen Organisation und nicht der Informatik ist, lesen Sie in den nächsten Kapiteln.

## **Unsere Vision ~ Die BürgerStimme Plattform**

Derzeit gibt es für die Städte keine kosteneffiziente Möglichkeit eine digitale Beteiligungsplattform zu entwickeln, welche all jene Kriterien erfüllt, die das Beteiligungsinstrument der Zukunft ausmachen.

Hierzu gehören: Die Bestückung mit einer großen Breite verschiedener Funktionen, die Individualisierung auf die Bedürfnisse einer Stadt, die strategische Unterstützung bei der Einführung der Plattform, die strategische Unterstützung bei der Implementierung und Vermarktung der Plattform, die Garantie, dass nur BürgerInnen aus der jeweiligen Stadt mit deren Klarnamen agieren, das Übernehmen sämtlicher technischer Aufgaben bezüglich des Betriebes der Plattform, das Bereitstellen eines intuitiven Web-Interfaces, über welches die städtische Verwaltung die Inhalte dieser Plattform mit minimalem Aufwand verwalten kann und die kontinuierliche Verbesserung der Plattform auf Basis kontinuierlicher Forschung im Bereich der Bürgerbeteiligung.

Wir wollen den Städten diese Hürde hin zu einer digitaleren Bürgerbeteiligung - und allen damit verbundenen positiven Auswirkungen - nehmen, indem wir diese Lücke füllen. Damit wollen wir erreichen, dass sowohl immer mehr BürgerInnen die Möglichkeit bekommen sich immer niedrigschwelliger und einfacher beteiligen zu können, während die Städte ihre Beteiligungsprozesse repräsentativer gestalten, sowie einfacher verwalten und auswerten können. Dies wollen wir mithilfe der Erfahrungswerte von 125 Städten, sowie auf Basis kontinuierlicher Forschung und einer daran orientierten kontinuierlichen Weiterentwicklung unserer Lösung erreichen.

## **Unser Ergebnis ~ Die BürgerStimme Plattform**

Um die engagierten thematisierten Ziele umzusetzen, haben wir unseren Fokus auf die strategische Organisation hinter der Entwicklung, der Verbreitung, der Betreuung und der Weiterentwicklung unserer Lösung gesetzt.

Die Entwicklung der digitalen Plattform basiert auf einer Art Baukastensystem von bereits programmierten Tools und Konstrukten, welche wir nach den Wünschen der Städten individualisieren und komplimentieren. Auf diese Weise erhält jede Stadt eine einzigartige, angepasste Online-Plattform mit einer sehr breiten Palette an Funktionen.

Durch die massiven Kostensenkungen die wir durch diese Art der Entwicklung erzielen, können wir jene individuelle Plattformen zu einem Bruchteil der Kosten anbieten, die Anbieter verlangen, welche solche Plattformen jedes mal von Grund auf neu programmieren - mit dem Nebeneffekt einer sehr großen Auswahl an Tools und Funktionen. Wo der gemeinsame Weg zwischen Stadt und Anbieter bei den meisten Unternehmen endet, fängt er bei uns gerade erst an.

Da wir die Implementierung und Bekanntmachung einer digitalen Plattform im Rahmen unserer Recherche als erfolgskritische Abschnitte identifizierten, haben wir - basierend auf den Erfahrungswerten der 125 Städte, sowie eigener Ideen - Strategien entwickelt die Plattform sehr effizient und sehr schnell sehr populär zu machen. Der gesamte Prozess dieser Implementierung wird in enger gemeinsamer Absprache verlaufen. Nach der erfolgreichen Implementierung werden wir nicht nur das Hosting, sondern jegliche betreuende Aufgaben im programmiertechnischen Bereich übernehmen. Dies betrifft beispielsweise sowohl die Fehlerbehebung, als auch die weitere Individualisierung auf die Bedürfnisse der Stadt nachdem die Plattform ausgerollt wurde und eventuell weitere kleine und große Wünsche aufgekommen sind.

Um die inhaltliche Betreuung - die einzige Aufgabe der Verwaltung - so effizient und einfach wie möglich zu gestalten, haben wir ein intuitives Web-Interface programmiert, mithilfe von welchem sämtliche Prozesse rund um die Plattform gesteuert werden können. Um die Unkompliziertheit sicher zu stellen werden wir Ihren Verwaltungsmitarbeitern - beispielsweise durch einen einführenden Workshop - hierbei zur Seite stehen.

Die Finalisierung der erfolgreichen Implementierung und Verbreitung der Plattform in der Bevölkerung markiert den Beginn eines gemeinsamen Weges. Neben dem technischen Support werden wir auch weiterhin regelmäßig Forschung zur Bürgerbeteiligung betreiben, mit Hilfe von welcher wir die Plattform stetig auf Basis der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse updaten und damit immer auf dem aktuellen Stand halten werden.

## **Unser Versprechen ~ Die BürgerStimme Plattform**

Unser Versprechen verbirgt sich in unserem Preissystem. Jegliche Städte, die gemeinsam mit uns ihre digitale Bürgerbeteiligungsplattform aufbauen haben dabei kein finanzielles Risiko, denn wir programmieren und individualisieren jede Plattform kostenlos. Auch für den Anschluss der Plattformen, sowie die Implementierung und Bekanntmachung derer erheben wir keine Kosten.

Unsere einzige Einnahmequelle ist ein monatlicher Abschlag pro Nutzer der Plattform. Dies bedeutet, dass wir nur etwas verdienen - oder überhaupt die Chance bekommen, die uns entstandenen Kosten auszugleichen - wenn sehr viele BürgerInnen die Plattform nutzen. Dies ist Ihre Sicherheit, dass unser System funktioniert.

Darüber hinaus können Sie den Vertrag mit uns jeden Monat, ohne Mindestlaufzeit und ohne Kündigungsfrist aufkündigen. Für uns rechnet sich die Partnerschaft daher nur, wenn viele BürgerInnen die Plattform nutzen und Sie auch über einen langen Zeitraum in allen Bereichen mit uns zufrieden sind. Dies ist Ihre Sicherheit, dass wir die aktuell beste Plattform sind und auch die beste Plattform bleiben.

# Datengrundlage

## Datenerhebung ~ Format & Durchführung der Datenerhebungen

### **Interviews**

Von der 125 Interviews, welche Teil der Datengrundlage unserer Recherche sind, wurden 122 im Format „Offenes Interview“ absolviert. Dies bedeutet, dass wir im Rahmen der 10-35 minütigen (im Mittel 15-minütigen) Gespräche unsere Fragen zunächst an einem zuvor angefertigten Katalog orientiert haben. Je nach gegebener Antwort haben wir die folgenden Fragen insofern variiert, wie wir es im Kontext der qualitativ effizientesten Informationsgewinnung in einem begrenzten Zeitrahmen für sinnvoll erachtet haben.

Die übrigen 3 der 125 Interviews wurden schriftlich beantwortet. Hierbei sendeten wir den Städten den oben erläuterten Fragenkatalog zu, bezüglich welchem diese uns Ihre Antworten gaben.

Unsere Absicht hinter dem Format „Offenes Interview“, welches den Großteil der erhobenen Daten betrifft, war es, neben allgemeineren Informationen spannende, einzigartige Informationen zu bekommen. Diese Informationen enthielten nicht nur die aktuellen Daten bezüglich der Beteiligung, sondern auch die Motivationen, sowie die Absichten dahinter und halfen uns diese in einen gemeinsamen Kontext setzen. Auch hat uns dieses Format erlaubt detaillierter auf Themen und Antworten einzugehen, welche sich im Laufe des Gespräches als sehr Interessant für unsere Recherche herausstellten.

### **Umfrage**

Sämtliche 55 Teilnehmer unserer Umfrage, welche den eindeutig kleineren Teil unserer Datengrundlage gegenüber den Interviews widerspiegelt, absolvierten die Umfrage online. Die Absicht dahinter war möglichst viele Menschen durch ein möglichst niedrigschwelliges, unkompliziertes und zeitlich flexibles Format für die Teilnahme an der Umfrage begeistern zu können.

## Repräsentativität & Aussagekraft ~ Selektionsprozess

### **Interviews**

Für die Auswahl der städtischen InterviewpartnerInnen wählten wir einen sehr breiten Ansatz. Da wir eine möglichst hohe Zahl an Städten erreichen wollten um eine möglichst hohe Repräsentanz zu gewährleisten, fragten wir zunächst via E-Mail eine Auswahl von 340 Städten in Baden-Württemberg mit Einwohnerzahlen zwischen 4.000 und 26.100 Einwohnern für ein Interview an. Hinzu kamen sämtliche Städte in Baden-Württemberg ab einer Einwohnerzahl von 26.100 Einwohnern (70 Städte).

In einem zweiten Schritt fragten wir - aufgrund unserer Erfahrungen mit Zusagen und bereits absolvierten Interviews mit Städten in Baden-Württemberg - sämtliche Städte in Bayern mit Einwohnerzahlen ab 10.000 Einwohnern für ein Interview an.

Unsere Absicht bei diesem Selektionsprozess war es einen möglichst repräsentativen Querschnitt an Interviewpartnern zu erhalten, wobei wir als Parameter für Repräsentanz die Einwohnerzahlen der Städte am stärksten gewichteten. Die Stichprobe sollte die Umstände in den süddeutschen Städten ab 4.000 Einwohnern widerspiegeln.

### **Umfrage**

Die Teilnehmer für die Umfragen unter den BürgerInnen wählten wir nach dem Zufallsprinzip aus. Über verschiedene digitale Kanäle verschickten wir unsere Online-Umfrage an schätzungsweise 500 Personen.

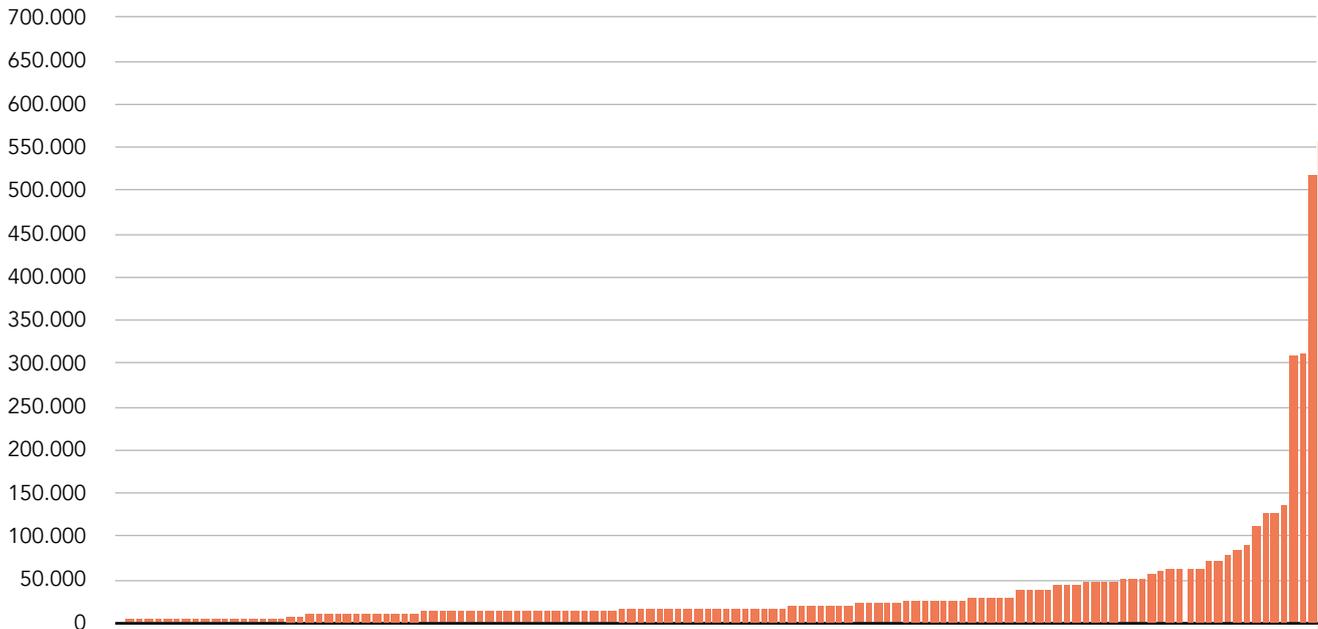
## Repräsentativität & Aussagekraft ~ Teilnehmer

### **Definition: Grundgesamtheit**

„Unter der Grundgesamtheit unserer Recherche verstehen wir sämtliche Städte, für welche unsere Recherche beabsichtigt representative Aussagen zu tätigen.

In diesem Fall sind dies sämtliche Städte in Baden-Württemberg und Bayern mit Einwohnerzahlen ab 4.000 Einwohnern.“

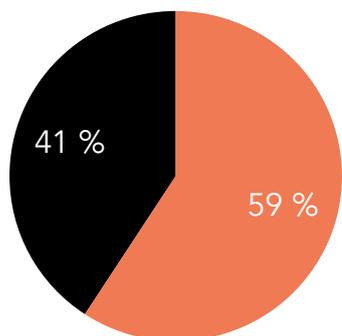
**Einwohnerzahl der Städte, die an unserer Recherche teilnahmen  
(N=125)**



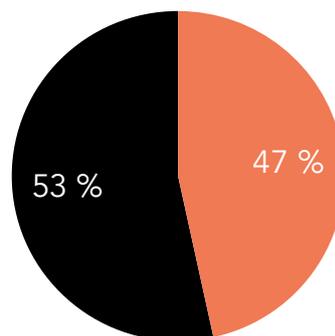
**Einwohnerzahl der Städte der Grundgesamtheit  
(Städte in Süddeutschland ab 4.000 Einwohnern)  
(N=1375)**



Die teilnehmenden Städte unserer Recherche  
liegen in folgendem Bundesland  
(N=125)



Die Städte der Grundgesamtheit  
liegen in folgendem Bundesland  
(N=1374)



● Baden-Württemberg  
● Bayern

Größe der Stichprobe:  
9,1% der Grundgesamtheit

Die Einwohnerzahlen der Städte  
unserer Recherche liegen zwischen  
4.013 - 515.543

## Umfrage

### Charakteristika der Umfrageteilnehmer (N=55)

Wohnort	Gemeinde mit < 2.000 Einwohnern	Gemeinde mit 2.000 - 5.000 Einwohnern	Kleinstadt mit 5.000-10.000 Einwohnern	Kleine Mittelstadt mit 10.000 - 50.000 Einwohnern	Große Mittelstadt mit 50.000 - 100.000 Einwohnern	Großstadt mit > 100.000 Einwohnern	Gesamtsumme
Alter							Alter
18-24	3	8	3	7	1	24	46
25-34	3			1		2	6
35- 49						1	1
≥50						2	2
Gesamtsumme	6	8	3	8	1	29	55

## **Erläuterung**

Um repräsentative Aussagen zum aktuellen Stand, sowie der möglichen Zukunft der Bürgerbeteiligung in Süddeutschland treffen zu können fokussierten wir uns im Rahmen dieser Recherche sehr auf die Interviews, welche wir durchgeführt haben. Im Rahmen dieser setzten wir unseren Fokus wiederum primär auf die Einwohnerzahl der Städte und Gemeinden, in welcher wir unseren wesentlichen Parameter für Repräsentanz fanden.

Wie die ersten Grafiken dieses Abschnitts veranschaulichen konnten wir die Bevölkerungsstruktur der Städte in Süddeutschland durch unsere Stichprobe mit einem leichten Überhang zu größeren Städten - welcher für eine Inkludierung derer aufgrund des Stichprobenumfangs notwendig war - gut abbilden. Auch der Umfang besagter Stichprobe im Verhältnis zur Grundgesamtheit lässt auf eine hohe Repräsentanz schließen.

Die zusätzliche Umfrage verwendeten wir bei dieser Recherche lediglich zur Bestätigung der im Rahmen der Interviews gewonnen Erkenntnisse, sowie der Verknüpfung zu in den Interviews aufgezeigten Umständen - wodurch wir die niedrige Repräsentanz aufgrund der ähnlichen Charakteristika der Umfrageteilnehmer regulatorisch möglichst ausglich.

Gesamtheitlich betrachtet lässt sich resümieren, dass diese Recherche zur Bürgerbeteiligung in Süddeutschland - vor allem dank der breiten Informationsgrundlage durch die Interviews - auf einer breiten und repräsentativen Datenerhebung fußt, wodurch dieser und der auf ihr basierenden Schlussfolgerungen eine hohe Aussagekraft zukommt.